

Interreligiöse Feiern

Gesammelte Gottesdienste, Band LXXIII

Helmut Schütz, Gießen

August 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/08/Gottesdienste-73.pdf> – viele Texte sind auch abrufbar unter: <https://bibelwelt.de/interreligioese-feiern/>

Zu den in besonderer Form gestalteten Gottesdiensten gehören selbstverständlich auch solche, die in überkonfessioneller oder interreligiöser Zusammenarbeit gefeiert wurden. Die mir bereits von Jugend an wichtige innerchristliche Ökumene der evangelischen und katholischen Kirche findet dennoch keinen Platz in der Reihe meiner „Gesammelten Gottesdienste“, da ich [ökumenische Gottesdienste](#) bereits im vorigen Jahr in mein Buch [Versöhnte Vielfalt als Ziel der Ökumene](#), Gießen 2025 (<urn:nbn:de:hebis:17:epflicht-84079>), aufgenommen hatte.

Dieser Sammelband LXXIII konzentriert sich daher ganz auf die vor allem gemeinsam mit den islamischen Gemeinden in Gießen gestalteten interreligiösen Feiern, an denen jedoch in einigen Fällen auch Mitglieder anderer Religionen beteiligt waren – Aleviten, Eziden oder Juden. Geschärft wurde mein interreligiöser Blick durch einen Studienurlaub im Jahr 2011¹, in dem ich mich u.a. mit der Frage auseinandersetzte, wie ich Kindern im multireligiösen Kindergarten nicht nur Geschichten aus der Bibel, sondern auch aus dem Koran erzählen kann. Ab 2012 habe ich dann nicht nur meine Kinderandachten im Familienzentrum der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen konsequent interreligiös gestaltet, sondern Bildungseinrichtungen, religiöse Gemeinden und Einzelpersonen in der Gießener Nordstadt dafür zu interessieren versucht, auch gemeinsame interreligiöse Feiern für Erwachsene bzw. ganze Familien auf die Beine zu stellen. Solche Feiern fanden auch wirklich im Paulus-Gemeindesaal, im Hof des Familienzentrums, auf dem Gelände der Gärtnerei Koch oder im Thomas-Gemeindezentrum statt und werden hier dokumentiert. Am 10. Oktober 2015 wurden sie an einem Stand auf der Ideenmesse „Lust auf Gemeinde“ einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt.

Nicht in Vergessenheit geraten soll allerdings, dass Frau Margot Sobieroj vom Gießener Nordstadtzentrum bereits im Jahr 2007 Begegnungen von Nordstadtbewohnern mit und ohne Migrationshintergrund mit den verschiedenen Gotteshäusern im Stadtteil angestoßen hatte.

An das Ende dieses Sammelbandes habe ich drei aus verschiedenen Anlässen gehaltene Vorträge gestellt, die sich mit Fragen des interreligiösen Dialogs befassen.

1 Vgl. Helmut Schütz, [Geschichten teilen im multireligiösen Kindergarten](#). Kindern von Gott erzählen nach biblisch-koranischen Traditionen als Baustein für eine Konzeption inklusiver Religions-Bildung, Gießen 2012 (<urn:nbn:de:hebis:17:epflicht-83680>).

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Zitierungen aus Bibel- und Koranausgaben und von Liedern	3
Interreligiöse Feiern in der Gießener Nordstadt	
– ein Stand auf der Ideenmesse „Lust auf Gemeinde“ (10. Oktober 2015)	4
Interreligiöse Feier:	
Wir können viele Freunde haben (20. März 2016):	
Weisheit 7, 7.14.24 / Römer 12, 21 / Judith 8, 19	
Sure 41, 31.34 / Sure 2, 257 / Sure 4, 125 / Sure 37, 102-109	7
Friedensgebet der Religionen 2015 (20. Dezember 2015):	
„Imagine“ in deutscher Übertragung / Jeremia 29, 7.11-14 / Psalm 113, 1-9	11
Interreligiöses Erntedankfest:	
Danken, um zu teilen (27. September 2015):	
Sure 1, 1-7 / Philipper 1, 2-5	16
Segensfeier zum Schulanfang:	
Mit Gottes Engeln auf dem (Schul-)Weg (8. September 2015):	
1. Buch Mose – Genesis 28, 10-22	
Sure 6, 84 / Sure 21, 72 / Sure 19, 49 / Sure 1, 1-6	24
Interreligiöse Feier:	
Gemeinsam Spielen (15. März 2015):	
Psalm 104, 25-26 / Markus 10, 13-14.16 / Lukas 7, 31-35	
Sprüche 8, 12.17.22.24.26-27.29-31.35-36	
Sure 31, 18 / Sure 25, 74 / Hadithe des Propheten Muhammad	31
Friedensgebet der Religionen 2014 (21. Dezember 2014)	40
Interreligiöses Erntedankfest:	
Wohl-tun und Mit-teilen (28. September 2014):	
Hebräer 13, 15-16 / 2. Buch Mose – Exodus 3, 14	46
Interreligiöse Feier:	
Träume geben Hoffnung (6. April 2014):	
1. Buch Mose – Genesis 30-50 in Auswahl / Sure 12 in Auswahl	55
Interreligiöses Erntedankfest:	
Freude teilen – mit der Szene „Der Tod im Topf“ (6. Oktober 2013):	
2. Könige 4, 38-41	63
Interreligiöse Feier:	
Menschenliebe verbindet (10. März 2013):	
Lukas 19, 1-10 / Geschichte von Saladin	71

Interreligiöses Erntedankfest:

Zeit zu danken (30. September 2012):

1. Buch Mose – Genesis 1 und 2 in Auswahl

Schöpfungstexte aus dem Koran

75

Interreligiöse Feier:

Nachbarschaft verpflichtet (25. März 2012):

Sure 4, 36 / Sirach 25, 1-2

78

Interreligiöses Treffen:

Besuch bei Gott (15. Juni 2007):

Matthäus 22, 37-40 / 1. Korinther 13, 13 / Galater 5, 1a

Lukas 8, 1-3 und 10, 38-42 / Johannes 4, 8.11 / Markus 5 und 7

86

Vortrag im Ruhestandskreis des Evangelischen Dekanats Gießen:

Muslimische Erzieherinnen im evangelischen Kindergarten – geht das?

(4. März 2019)

94

Biblische Besinnung in der Christlich-Islamischen Gesellschaft Gießen:

Kain und Abel in drei heiligen Büchern (19. September 2018):

1. Buch Mose – Genesis 4, 1-16 / 1. Johannes 3, 10-12 / Hebräer 11, 4

Sure 74, 21-25 / Sure 67, 22 / Sure 5, 27-32

102

Vortrag zum „Tag der Religionsstifter“

der Ahmadiyya Muslim Gemeinde Gießen:

Toleranz und Religionsfreiheit (28. April 2015):

2. Korinther 1, 3-6 / Matthäus 10, 15, 5-8.11-16.22 / Lukas 9, 52.56

2. Könige 1

106

Zitierungen aus Bibel- und Koranausgaben und von Liedern

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Für Texte aus dem Koran greife ich in der Regel zurück auf: Scheich Abdullah as-Samit Frank **Bubenheim** und Dr. Nadeem **Elyas**: Der edle **Qur'ān** und die Übersetzung seiner Bedeutungen in die deutsche Sprache. Medina, 1422/1423 A.H. (2002), oder aber auch auf Hans **Zirker**: Der Koran, übersetzt und eingeleitet, Darmstadt, 3. Auflage 2010.

In den Texten dieses Sammelbandes kommen keine Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** vor (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993). Da die Lieder, die ich in interreligiösen Feiern gesungen habe, urheberrechtlichen Schutz genießen, gebe ich nur die Titelzeile an.

Interreligiöse Feiern in der Gießener Nordstadt

**Ein Stand auf der Ideenmesse „Lust auf Gemeinde“
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
in den Gießener Hessenhallen am 10. Oktober 2015**



Auf diesem Foto hat Michael Wiedmaier fünf Mitglieder des Teams der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen auf der Ideenmesse der EKH in den Gießener Hessenhallen aufgenommen, die an unserem Stand die Interreligiösen Feiern und Erntedankfeste der letzten vier Jahre vorstellten:



Jürgen Pfeffer, Peter Kubik, Pfarrer Helmut Schütz, Karin Jung und Grit Laux, die als Mitglieder und Organistin zur Paulusgemeinde gehören.

Auch Aynur Atmaca und Tuğba Şahin, die beide zur Moscheegemeinde der DITIB in der Marburger Straße in Gießen gehören, beteiligten sich an der Vorstellung unserer interreligiösen Arbeit.

Auch Sabrina Stratil gehörte zu unserem Team und stellt hier gemeinsam mit Peter Kubik Messebesucherinnen unsere interreligiöse Arbeit vor.



Hier sortieren Grit Laux und Karin Jung das Informationsmaterial, das interessierten Besucherinnen und Besuchern der Messe zur Verfügung gestellt wird.

Außerdem lief an unserem Stand eine Beamer-Projektion mit Bildern von

den bisher durchgeführten interreligiösen Feiern, Erntedankfesten und Friedensgebeten.

Auch Jürgen Pfeffer stellt sich den Anfragen interessierter Teilnehmer der Ideenmesse. Er gehört zu den regelmäßigen Kirchenbesuchern der Paulusgemeinde und hat sich den zum Kirchenvorstand gehörenden anderen Teammitgliedern gerne angeschlossen.





Tuğba Şahin und Aynur Atmaca können von einer ganzen Reihe von interreligiösen Feiern berichten, die sie in der Gießener Nordstadt mitgestaltet haben.

Auch der Dekan des Evangelischen Dekanats Gießen, Frank-Tilo Becher, interessiert sich für unseren Stand, war er doch selbst bis 2002 Pfarrer der Paulusgemeinde und gehört zur Christlich-Islamischen Gesellschaft Gießen.



Oberkirchenrätin Sabine Bäuerle informiert sich als Leiterin des Zentrums Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau über unsere Arbeit.

Wir können viele Freunde haben!

Interreligiöse Feier am 20. März 2016 im Gemeindesaal des Pauluszentrums Gießen

Im Mittelpunkt der interreligiösen Feier steht das Bilderbuch „Freunde“ von Helme Heine mit von Kindern gemalten Kulissen und Stabpuppen, vorgelesen von Yesim Kantekin. Pfarrer Helmut Schütz lässt die Handpuppen Fischli und Jamal etwas über Freundschaft in der Bibel und im Koran erzählen. Und der Alevitische Frauenchor singt unter anderem das Lied „Dostum dostum“ – „Mein Freund“.

Musikstück auf der Baglama (Jusuf Kantekin)



Begrüßung (Sabrina Stratil)

Herzlich willkommen im Gemeindesaal der Paulusgemeinde! Sabrina Stratil ist mein Name, als Kirchenvorsteherin der Paulusgemeinde begrüße Sie und euch alle zu einer Interreligiösen Feier für Menschen aller Religionen. Die Feier wurde vorbereitet von Aleviten, Christen und Muslimen verschiedener Gemeinden sowie von Erzieherinnen und Kindern der Paulus-Kita. Unsere muslimischen Freunde aus der Türkisch-Islamischen Gemeinde (DITIB) und aus der Islamischen Gemeinde Gießen (IGG) sind leider erkrankt und können die Feier nun doch nicht mitgestalten.

Die Idee zum Thema dieser Feier hatte die Erzieherin Jasmin Fischer aus dem Paulus-Kindergarten. Denn oft erlebt sie es in ihrer Gruppe, dass Kinder sagen: „Du bist nicht mehr mein Freund, jetzt ist ein anderer mein Freund.“ Darum ist heute unser Thema: „Wir können viele Freunde haben!“

Kirchenvorsteherin Sabrina Stratil heißt Menschen verschiedener Religionen im Paulus-Gemeindesaal zur Interreligiösen Feier willkommen

Jetzt singen wir gemeinsam zur Gitarre das Kindermutmachlied, in dem es heißt, dass Gott gern unser Freund sein will.

Kindermutmachlied

Einführung (Pfarrer Helmut Schütz)

Als Christen feiern wir Gottesdienst im Namen des einen Gottes, der unsichtbar im Himmel ist, der auf der Erde war in der Liebe von Jesus und der mit seiner Liebe

auch in uns allen sein will. Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied des Alevitischen Frauenchors: „Dostum dostum“



Pfarrer Helmut Schütz mit den Handpuppen Jamal und Zappi

Im Stuhlkreis der Kinder im Kindergarten haben wir uns in den letzten beiden Wochen von unseren beiden Handpuppen Zappi und Jamal etwas davon erzählen lassen, was in der Bibel und im Koran über das Thema „Freundschaft“ geschrieben steht. Ich habe gedacht, ich bringe die beiden mal mit.

Zappi: Hallo, ich bin Zappi, die uralte Schildkrö-

te. Ich kenne mich gut in der Bibel aus, vor allem im Alten Testament, das ist das heilige Buch der Juden und der erste Teil vom heiligen Buch der Christen. Und in diesem Buch steht: „Wer auf Gott hört und von Gott etwas lernen will, der wird ein Freund von Gott.“ (nach **Weisheit 7, 7.14.24**)

Jamal: Ich lese im Koran, im heiligen Buch der Muslime: „Wer an Gott glaubt, zu dem sagen die Engel: Wir sind eure Freunde“ (**Sure 41, 31**). Und: „Gott ist der Freund von denen, die an ihn glauben. Er führt sie aus den Finsternissen ans Licht.“ (**Sure 2, 257**)

Zappi: Das hört sich gut an. Das heißt doch: Wenn wir auf Gott vertrauen, dann bleiben wir nicht in dem stecken, was finster und dunkel und böse ist, sondern es wird wieder hell bei uns. Dunkel ist es ja bei uns, wenn wir uns zum Beispiel mit einem Freund ganz böse streiten. Und wenn wir uns dann wieder gut vertragen, wird es wieder hell bei uns.

Jamal: Ja. Dazu passt noch ein anderer Vers aus dem Koran: „Gut und Böse sind nicht gleich. Wenn du das Böse mit dem Guten abwehrst, dann kann sogar aus einem Feind ein warmer Freund werden.“ (**Sure 41, 34**)

Zappi: Als du das erzählst hast, haben im Stuhlkreis dann gleich auch Lutz und Gabi und Nappi ihren Streit beendet und sich wieder vertragen. Das war schön, und es fühlte sich richtig warm an. Der christliche Apostel Paulus, nach dem die Pauluskirche ihren Namen hat, der hat auch einmal so etwas Ähnliches gesagt: „Lass dich

nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (**Römerbrief 12, 21**)

Jamal: Dann wollten die Kinder auch noch eine kleine Geschichte über einen ganz besonderen Freund von Gott hören. Im Koran steht nämlich: „Gott nahm sich Abraham besonders zum Freund. Weil der einen besonders schönen Glauben hatte und Gutes tat.“ (**Sure 4, 125**).

Zappi: Das steht auch in der Bibel: „Abraham ist Gottes Freund geworden.“ Aber erst hatte Gott ihn auf die Probe gestellt (nach **Judith 8, 19**).

Jamal: Diese Geschichte ist sehr wichtig für uns Muslime. Wir hören sie bei unserem Opferfest.

Zappi: In der Bibel hört Abraham, wie Gott ihm sagt, er soll seinen Sohn totmachen.

Jamal: Im Koran heißt es: Abraham hat einen Traum. In diesem Traum sieht er, wie er seinen Sohn tötet.

Zappi: Abraham will auf Gott hören. Er will nichts Böses machen. Er glaubt ganz fest, dass Gott sein Freund ist.

Jamal: Und weil Abraham Gottes Freund ist, glaubt er auch, dass die Geschichte gut ausgehen wird.

Zappi: Am Ende sagt Gott zu Abraham: Du sollst deinen Sohn nicht töten!

Jamal: Und Gott zeigt dem Abraham ein Schaf, das soll er stattdessen opfern. Darum feiern wir Muslime das Opferfest. (**Sure 37, 102-109**).

Das alles haben unsere Handpuppen den Kindern im Stuhlkreis erzählt. Ich dachte, ich erzähle es hier noch einmal, weil die Großen das vielleicht auch einmal hören wollen. Eigentlich wollte ich unsere muslimischen Freunde fragen, ob Jamal das denn auch alles richtig erzählt hat. Es gibt bestimmt noch mehr, was man aus dem Koran oder aus den Hadithen des Propheten Muhammad über Freundschaft erzählen kann...



Yesim Kantekin liest aus dem Bilderbuch „Freunde“ vor

Freundschaft im Alevitischen Glauben (Yesim Kantekin)

Bilderbuch „Freunde“ von Helme Heine



Zur Geschichte aus dem Bilderbuch „Freunde“ von Helme Heine waren in der Kita Stabpuppen hergestellt und Kulissen bemalt worden.

In der Feier spielen Kinder die Geschichte mit den Stabpuppen, und die Erzieherinnen Jasmin Fischer und Sabine Weber schieben die Kulissen.

Lied von der Freundschaft:
„Ich gebe dir die Hände“

Lied des Alevitischen Frauenchors

Gebet aus dem Interreligiösen Gebetbuch

Lied:
„Ich bin anders“

Anschließend:
Kaffee, Tee,
Wasser, Saft
und Plätzchen
im
Gemeindesaal



Jusuf Kantekin mit seiner Baglama und dem Alevitischen Frauenchor

Friedensgebet der Religionen

Interreligiöses Friedensgebet am 20. Dezember 2015
im Evangelischen Thomaszentrum Gießen.

Am 4. Adventssonntag, 20. Dezember 2015, lud die Evangelische Thomasgemeinde zum zweiten Mal zu einem Friedensgebet der Religionen ins Thomaszentrum ein. Beteiligt waren katholische und evangelische Christen, Muslime zweier Gemeinden und in besonders großer Anzahl Mitglieder der alevitischen Gemeinde. Aus verschiedenen Gründen konnten Vertreter der Ahmadiyya-Gemeinde, der Ezidischen Gemeinde, der Griechisch-orthodoxen und der Jüdischen Gemeinde nicht teilnehmen, zeigten sich aber dem Anliegen des Friedensgebets verbunden.

Eine besondere Freude war es, hohen Besuch aus der alevitischen Gemeinde empfangen zu können, nämlich Dede Metin Erdogan aus Bergkamen und Ali Ekber Erden, den 1. Vorsitzenden des Hessischen Landesverbandes der Alevitischen Gemeinde, aus Friedberg. Ein „Dede“ ist ein Geistlicher oder Vorbeter, den an diesem Abend den alevitischen Glauben den Anwesenden näher brachte. Anschließend gab es „Lokmas“ für alle – ein Gebäck, das man aus der Hand essen konnte.

„Ich stell mir vor, der Himmel“, gesungen zur Gitarre (Helmut Schütz):

Ich stell mir vor, der Himmel fängt auf der Erde an,
wo Liebe ist und Hoffnung, ganz ohne Glaubenszwang.
Ich stell mir vor, wie wir leben für den heut'gen Tag.

Ich stell mir vor, die Staaten, die schaffen ab ihr Heer.
Sie töten nicht für Ehre und auch für Gott nicht mehr.
Ich stell mir vor, wie wir leben friedlich in der Welt.

Vielleicht bin ich ein Träumer, aber ich bin nicht allein.
Einmal wirst du verstehen, und wir werden einig sein.

Ich stell mir vor, die Habgier ist endlich unmodern.
Es muss kein Kind mehr hungern, und alle teilen gern.
Ich stell mir vor, wie wir leben ohne Hass und Neid.

Vielleicht bin ich ein Träumer, aber ich bin nicht allein.
Einmal wirst du verstehen, und wir werden einig sein.

Begrüßung und Einführung

(Helmut Schütz, Evangelische Paulusgemeinde Gießen):

Ich freue mich, Sie alle heute Abend zum Friedensgebet der Religionen begrüßen zu dürfen, das zum zweiten Mal im Thomaszentrum stattfindet. Durch Kontakte im Um-

feld unserer Paulusgemeinde und vor allem der Arbeitsgruppe „Interkulturelle und -religiöse Zusammenarbeit“ in der Gießener Nordstadt haben sich Vertreter verschiedener religiöser Gemeinden zusammengefunden, um hier auf je ihre eigene Weise zu Gott um den Frieden zu beten.



Auf dem nach der Veranstaltung von Matthias Hartmann aufgenommenen Foto von links nach rechts: Cem Aslan (Alevitische Jugend Gießen), Ulrich Müller (Evangelische Thomasgemeinde Gießen), Abderrahim En-Nosse (Islamische Gemeinde Gießen), Andreas Pithan (Katholische Gemeinde St. Albertus), Tim Fink (Pfarrer der Evangelischen Thomasgemeinde Gießen), Tugba Sahin (Türkisch-Islamische Gemeinde Gießen), Helmut Schütz (Pfarrer der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen), Metin Erdogan (Alevitische Gemeinde Bergkamen) und Ali Ekber Erden (Alevitische Gemeinde Friedberg).

Leider mussten der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Herr Dow Aviv, wegen einer Reise und Pater Arsenios Karatzas von der Griechisch-Orthodoxen Gemeinde wegen eines Todesfalls absagen. Auch Tarik Riaz von der Ahmadiyya-Gemeinde kann nicht hier sein. Sie lassen uns aber grüßen und sind uns aus der Ferne herzlich verbunden.

Für die evangelischen Gemeinden in und um Gießen fügt sich dieser Abend auch ein in den Rahmen der Adventsaktion „Flucht und Heimatlosigkeit – Wie soll ich dich empfangen?“

Jesus, die zentrale Gestalt des Christentum, wird ja unterwegs geboren, ist ein Migrant schon als kleines Kind, findet Asyl in Ägypten und wächst auf nicht weit von Syrien. Als Erwachsener ermutigt er dazu, in jedem Menschen, der Hilfe und Heimat sucht, ihn selber, Jesus, zu erkennen und ihm hilfreich zur Seite zu stehen. „Was ihr dem Fremdling tut, das habt ihr mir getan.“

Dass nicht der neue Pfarrer der Thomasgemeinde, sondern ich Sie hier begrüße, hat den einfachen Grund, dass er erst vor wenigen Wochen seine Pfarrstelle hier angetreten hat. Ich gebe das Wort aber jetzt gleich am Anfang an ihn weiter, denn er wird nun die erste Lesung aus einem Buch der Bibel halten.

Lesung aus der Bibel – Jeremia 29, 7 .11-14

(Tim Fink, Pfarrer der Evangelischen Thomasgemeinde):

7 Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen,
und betet für sie zum HERRN;
denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.
11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe,
spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides,
dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.
12 Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten,
und ich will euch erhören.
13 Ihr werdet mich suchen und finden;
denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,
14 so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR,
und will eure Gefangenschaft wenden
und euch sammeln aus allen Völkern
und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR,
und will euch wieder an diesen Ort bringen,
von wo ich euch habe wegführen lassen.

Bilder und Musik aus einer Mexikanischen Messe (Ulrich Müller,
Vorsitzender des Kirchenvorstands der Evangelischen Thomasgemeinde)

Lied (gemeinsam gesungen zur Gitarre, Helmut Schütz):

Friede soll mit euch sein, Friede für alle Zeit!

Gebet aus der Bibel – Psalm 113

(Andreas Pithan, Katholische Pfarrgemeinde St. Albertus):

1 Halleluja! Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobt den Namen des Herrn!
2 Der Name des Herrn sei gepriesen von nun an bis in Ewigkeit.
3 Vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang
sei der Name des Herrn gelobt.

4 Der Herr ist erhaben über alle Völker,
seine Herrlichkeit überragt die Himmel.
5 Wer gleicht dem Herrn, unserm Gott, im Himmel und auf Erden,
6 ihm, der in der Höhe thront,
der hinabschaut in die Tiefe,
7 der den Schwachen aus dem Staub emporhebt
und den Armen erhöht, der im Schmutz liegt?
8 Er gibt ihm einen Sitz bei den Edlen, bei den Edlen seines Volkes.
9 Die Frau, die kinderlos war, lässt er im Hause wohnen;
sie wird Mutter und freut sich an ihren Kindern. Halleluja!

Friedensgebet Gießener Muslime (Abderrahim En-Nosse und Tugba Sahin)

Friedensgebet der Alevitischen Gemeinde (Postdedesi Metin Erdogan):

Bismi Sah Halla Halla

Mögen die Zeiten gut sein, das Gute über uns weilen. Das Böse, das über uns weilt, soll vermieden werden. Der Segen der Propheten Adam, Noah, Moses, Jesus, Muhammed und Alis soll über jedem Lebenden sein. Um derer willen, Ya Hak, trenne nicht die Menschen von Liebe, Frieden, Zusammensein und gegenseitiger Anerkennung.

Mögen Hak, Muhammed und Ali und Hizir unsere Wegweiser und unsere Behüter und Helfer sein:

Möge der Segen der 3-Einigkeit, die Weisheit der 12 Imame, die Reinheit der 14 Masmumu Pak, die Lebensfreude der 17 Kemberbest (die Generationen), die Vollkommenheit des Bundes der 40 – Licht auf unserm Weg sein, um derer willen, Ya Hizir, stürze uns nicht in Verdammnis, hindere uns, durch unsere Gier, Schlechtes an uns selbst und anderen zu tun.

Führe uns nicht in Versuchung, Schlechtes mit unsern Händen, mit unsrer Zunge und mit unsrer Lende zu tun.

Ya Hak, gebiete Einhalt für das Böse, welches das friedvolle Zusammenleben auf der Erde gefährdet. Hindere uns, dass wir die Gaben, die du uns schenkst, durch unsre Gier und Habsucht verschwenden, so dass unsere Nachkommen Not erleiden müssen. Schenke uns deine Liebe und Segen, so dass wir in religiöser Vielfalt einander respektieren, akzeptieren und tolerieren.

Erhöre unsre Gebete, die wir heute in Einigkeit zu dir sprechen, und lass es ein gutes Zeichen für dauernden Frieden für uns und unsere Nachkommen sein.

Die sprechende Zunge von uns, der Atem vom Heiligen Ali und das Erhören der Gebete von dir, Ya Hak Ya Hizir.

Dank und Abschied (Helmut Schütz)

So wie Muslime und Aleviten auf ihre Weise zu Gott gebetet haben, so sprechen nun wir Christen das Vater unser, mit dem Jesus uns gelehrt hat, um das Reich des Friedens zu bitten:

Vater unser

Damit sind wir fast am Ende unseres Friedensgebetes angelangt. Die alevitische Gemeinde werden Lokmas verteilen, ein Gebäck, das man aus der Hand essen kann und das Gemeinschaft herstellen soll.

Herzlichen Dank für alle Beiträge und Gebete zu dieser Feier!

Eine Bitte an alle: Bitte unterstützen Sie am Ausgang mit Ihrer Spende die Arbeit von William Henderson und seinem Team in der Fachstelle des Diakonischen Werkes für Flüchtlings- und Migrationsberatung. Sie leisten einen unverzichtbaren Beitrag zum Abbau von Vorurteilen und einem friedlichen Zusammenleben in unserer Migrationsgesellschaft.

Lied (gemeinsam gesungen zur Gitarre, Helmut Schütz):

Da berühren sich Himmel und Erde

Danken, um zu teilen

Interreligiöses Erntedankfest am 27. September 2015
auf dem Gelände der Gärtnerei Koch am Wißmarer Weg 175 in Gießen

Beim interreligiösen Erntedankfest gibt es „Die Spielsachen und das Teilen“ von Kita-Kindern und ein Lied vom Mädchenchor der DITIB. Abderrahim En-Nosse hält eine islamische Ansprache über Gottes Erbarmen und das Teilen, Pfarrer Helmut Schütz eine christliche Ansprache über Philipper 1, 2-5. Und Tuğba Şahin erinnert ans Bayram Kurban, das zur Zeit stattfindet: auch im islamischen Opferfest geht es ums Teilen.

Vorspiel auf dem Keyboard (Anita Kolbus)

Begrüßung (Peter Kubik)

Herzlich willkommen auf dem Gelände der Gärtnerei Koch, wo wir in diesem Jahr zum dritten Mal gemeinsam das Erntedankfest feiern!

Wir: das sind Mitglieder der Evangelischen Paulusgemeinde und der Türkisch-Islamischen Gemeinde, das sind Kinder und Eltern aus dem Kinder- und Familienzentrum der Paulusgemeinde und viele andere mehr.

Ich bin Peter Kubik vom Kirchenvorstand der Paulusgemeinde. An der Gestaltung der Feier sind viele beteiligt: die Erzieherinnen Sabine Weber und Jasmin Fischer mit Kindern aus dem Paulus-Kindergarten; Tuğba Şahin und der Mädchenchor aus der Türkisch- Islamischen Gemeinde; und schließlich Abderrahim En-Nosse, Pfarrer Helmut Schütz und die Organistin Anita Kolbus. Imam Mohammed Duran ist heute leider verhindert; an seiner Stelle wird der 12-jährige Ahmed Erol die Sure 1 aus dem Koran singen.

„Danken, um zu teilen“, so lautet das Motto, unter dem wir



Pfarrer Helmut Schütz eröffnet die Feier im Namen des einen Gottes, der uns auf dreifache Weise begegnet (Foto: Hähner)

Erntedank in einer Gemeinschaft von Menschen feiern, die unterschiedlichen Konfessionen und Religionen angehören.

Herzlichen Dank sagen wir der Familie Koch, dass wir hier zusammen feiern, essen und nachher Kürbisse schnitzen können!

Lied 334 (Keyboard – Kolbus, Gitarre – Schütz): Danke für diesen guten Morgen

Christliche Eröffnung im Namen des dreieinigen Gottes (Pfarrer Schütz)

Als Christen beginnen wir jeden Gottesdienst im Namen des einen Gottes, der auf dreifache Weise für uns da ist. Er ist der Vater, der die Welt und uns geschaffen hat. Er ist die Liebe, die in Jesus Christus menschliche Gestalt angenommen hat. Er ist die Liebe, die er uns schenkt durch seinen Heiligen Geist.

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

**Islamische Eröffnung mit der Eröffnungssure des Koran
(Ahmed Erol – auf Deutsch: Tuğba Şahin)**

Im Namen Gottes, des Allerbarmenden und Barmherzigen.
Lob sei Gott, dem Weltenherrscher, dem Erbarmer,
dem Barmherzigen, dem König am Tag des Gerichts!
Dir dienen wir und dich bitten wir um Hilfe.
Führe uns den geraden Weg,
den Weg der Menschen, denen du Gnade schenkst
nicht der Menschen, auf die du zornig bist,
nicht der Menschen, die den falschen Weg gehen.



**Lied vom
Mädchenchor
der Türkisch-
Islamischen
Gemeinde Gießen**

**Christliche Ansprache (Helmut Schütz
Peter Kubik)**

Liebe Gemeinde,
warum tun wir uns
schwer mit dem
Danken?

Vielleicht hat das ja
gute Gründe.

Der Mädchenchor der Türkisch-Islamischen Gemeinde (Foto: Hähner)

„Du hättest wenigstens ‚danke‘ sagen können.“ Wenn ich das als Kind höre, kriege ich ein schlechtes Gewissen, denn die Tante hat mir ein Buch geschenkt, das ich gar nicht mag, sie hat nicht mal gefragt, was ich mir wirklich wünsche, und jetzt soll ich so tun, als ob ich mich freue und ihr ‚Danke‘ sagen, obwohl ich mich ärgere. Und ich verstehe ja auch, dass die Mama sagt, wenn du nicht ‚Danke‘ sagst, dann ist die Tante traurig. Aber ich bin doch auch traurig, weil ich viel lieber ein anderes Geschenk gehabt hätte. Es hätte ja gar nicht so teuer sein müssen.

Wenn ich einem Erwachsenen etwas schenke, und er sagt mir: „Wie soll ich dir jemals dafür danken?“ oder „Ich werde dir auf ewig dankbar sein“, dann ist mir das eher peinlich. Denn ich denke: So groß war mein Geschenk nun auch wieder nicht. Dann sage ich vielleicht: „Nichts zu danken!“ Aber wenn der andere sich gar nicht bedankt, wäre ich auch ein wenig enttäuscht.



Pfarrer Helmut Schütz fragt: Warum ist das so schwer mit dem Dank?

Warum ist das so schwer mit dem Danken? Liegt das daran, dass wir oft meinen, wir müssten genau so viel geben wie nehmen, genau so viel kriegen wie schenken? Geht es im menschlichen Miteinander ständig um eine Art Geschäft, und wenn wir nicht mit Geld bezahlen können, dann wenigstens mit einem Dank?

Die evangelische Theologin Magdalene Frettlöh schrieb einmal: „Wir schulden Dank, wir rechnen und zahlen mit Dank. Wer eine Wohltat annimmt, macht sich schuldig. Der Dank fungiert als Zahlungsmittel, mit dem die Schuld beglichen wird.“

Der Philosoph Friedrich Nietzsche hat in seinem Buch „Menschliches, Allzumenschliches“ sogar gemeint: Das Danken ist „eine mildere Form der Rache“. „Wer dankt, zahlt heim. Wer dankt, revanchiert sich“ (so Frettlöh).

Danken wir also, um einander nichts schuldig bleiben zu wollen, um nicht abhängig zu sein von der Großzügigkeit anderer? Da ist etwas dran. Nehme ich etwas Gutes an, dann gebe ich zu, dass ich etwas brauche. Ich bin bedürftig. In gewisser Weise

bin ich schwach. Und wenn ich nun überschwänglich danke, versuche ich, diese Schwäche wieder auszugleichen, diesen „Fehler“ auszubügeln. Ich will dem Gebenden nicht unter-geben sein. Vielleicht will ich ihn jetzt mir verpflichten? Kommt das bei ihm vielleicht dann wieder so an, als ob ich noch mehr haben möchte? Es ist kompliziert: Wenn wir einander nicht danken oder nicht richtig danken, dann stoßen wir einander vor den Kopf. Aber wenn wir einander danken, dann ist es oft so, als tun wir nur eine Pflicht.

Wie ist das eigentlich in der Bibel? In der Bibel gibt es „keine einzige Aufforderung zur Dankbarkeit gegenüber den Mitmenschen“ (Frettlöh). Heißt das, die Bibel will uns zur Undankbarkeit anstiften? Im Gegenteil!

Hören wir, was der Apostel Paulus am Anfang seines Briefes an die Gemeinde in Philippi, im heutigen Mazedonien, schreibt (**Philipper 1, 2-5** – eigene Übersetzung):

Ich wünsche euch Liebe und Frieden von Gott und Jesus!
Immer, wenn ich an euch denke, danke ich Gott.
Immer wenn ich bete, danke ich mit Freude an euch,
weil ihr auf Gott vertraut und in der Gemeinde zusammenhaltet
obwohl ihr so verschieden seid, ihr Juden und ihr Griechen,
ihr Menschen aus unterschiedlichen Völkern.

Paulus ist sehr dankbar für die Menschen in Philippi. Er hat dort eine Gemeinde von Leuten gegründet, die an Jesus glauben. Er hört viel Gutes über sie. Sie sind füreinander da, sie teilen miteinander, Arme und Reiche, Juden, Römer, Griechen.

Aber Paulus dankt ihnen nicht persönlich, sondern seinen Dank für sie richtet er an Gott. Er sagt: „Gott sei Dank für diese wunderbaren Menschen! Gott sei Dank für so viel, was diese Menschen mir und anderen schenken!“ Die Leute in Philippi lesen das und können sich freuen: Paulus ist nicht undankbar, obwohl er seinen Dank an Gott und nicht an sie selbst richtet.

Paulus freut sich, weil Gott den Menschen so viel geschenkt hat. Er freut sich noch mehr, weil die Menschen die Geschenke von Gott weitergeschenkt haben. Darum dankt er Gott, denn er will, dass Gott sich darüber mit freut. Und tatsächlich freut Gott sich doppelt: erstens darüber, dass die Menschen seine Liebe annehmen, und zweitens darüber, dass sie die Liebe unter den Menschen weitergegeben und vermehrt haben. Gott freut sich, wenn wir miteinander teilen, wenn wir aus Freude dankbar sind. Amen.

Lied 508, 1-4 (Keyboard: Kolbus)

1. Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf

und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.
 Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
 drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

2. Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein,
 er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein
 und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot
 es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott
 Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
 drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

3. Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her,
 der Strohalm und die Sterne, der Sperling und das Meer.
 Von ihm sind Büsch und Blätter und Korn und Obst von ihm,
 das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.
 Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
 drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

4. Er lässt die Sonn aufgehen, er stellt des Mondes Lauf;
 er lässt die Winde wehen und tut den Himmel auf.
 Er schenkt uns so viel Freude, er macht uns frisch und rot;
 er gibt den Kühen Weide und unsern Kindern Brot.
 Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn
 drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

Jetzt stellen uns die
 Kindergartenkinder
 eine kleine Szene
 vom Teilen vor:

**„Die Spielsachen
 und das Teilen“
 (Sabine Weber,
 Jasmin Fischer
 und Kita-Kinder)**

Und wir singen mit
 den Kindern ein
 Lied vom Teilen:

**Lied: Wir teilen
 die Äpfel aus
 (Keyboard/Gitarre
 – Kolbus/Schütz)**



Sabine Weber und Jasmin Fischer führen mit den Kita-Kindern vor, wie das Teilen geht



Abderrahim En-Nosse hält eine islamische Ansprache über Gottes Erbarmen und das Teilen

Islamische Ansprachen:

„Durch Gottes Erbarmen sind wir glücklich, teilen zu dürfen“
(Abderrahim En-Nosse)

„Auch im Bayram Kurban – dem islamischen Opferfest – geht es ums Teilen“
(Tuğba Şahin)

Lied des Mädchenchors der DITIB

Gebet nach dem interreligiösen Gebetbuch „Gemeinsam vor Gott“ (S. 38-39) (Helmut Schütz, Tugba Sahin, Peter Kubik und Abderrahim En-Nosse):

Wir sprechen nun ein gemeinsames Segensgebet, Christen und Muslime im Wechsel. Für Muslime ist es eine Dua, Christen nennen es Fürbitte.

Den Abschluss dieses Gebetes gestalten Muslime und Christen unterschiedlich. Ahmed Erol wird noch einmal die Sure Al Fatiha vortragen, und ich werde zum Vater unser einladen und den christlichen Segen spenden.

Auch wenn uns etwas fremd oder sogar komisch vorkommt, hören wir still und mit Respekt zu, denn das wünschen wir uns auch für unser eigenes Gebet, das den anderen vielleicht auch fremd oder komisch vorkommt.

Beten wir gemeinsam:

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott.

Gelobt seist du, Barmherziger, Allerbarmer.

Gnädig schaust du auf deine Geschöpfe, deine Menschen.

Du hast uns erschaffen und du erhältst uns.

Du bist der eine Gott,
der höher ist als alles, was wir uns vorstellen können.

Du bist uns näher als unsere Halsschlagader.

Du bewahrst und behütest uns, Du bist unsere Wegweisung.

Du sendest uns deinen Segen und deine Rechtleitung.

Du willst, dass wir den Segen, den du uns gibst, weitertragen in die Welt.

Du willst, dass wir einander zum Segen werden und nicht zum Fluch.

Aber: Wir Menschen haben diesen deinen Auftrag vernachlässigt.

Unsere Welt ist auch durch unser Zutun zerrissen.



Abderrahim En-Nosse, Ahmed Erol, Peter Kubik, Tuğba Şahin und Pfarrer Helmut Schütz beten gemeinsam (Foto: Hähner)

Stille

O barmherziger, gütiger, gnädiger Gott, wir bitten dich:

Lass uns erkennen,
wo wir die Verantwortung füreinander
und für die Welt, die du uns gegeben hast, besser wahrnehmen müssen.

Lass uns aufbrechen in ein besseres Morgen,
in eine Welt, in der wir einander Segen sind.

Lass uns, Menschen verschiedener Religionen und verschiedener Herkunft,
verantwortungsvoll und mit Respekt einander begegnen.

Lass uns miteinander daran arbeiten,
dass das Leben der Menschen hier und in aller Welt
besser und gerechter wird.

Gütiger, erbarmender Gott:

Sende du uns weiterhin deinen Segen, denn alles Gute kommt nur von dir.

Wandle unseren Sinn
damit wir einander und allen Menschen zum Segen werden,

und gib den Mächtigen dieser Erde die Einsicht und den Willen,
nach deiner Weisung zu fragen und danach zu handeln.

Sei gelobt und gepriesen, heute und allezeit. Amen.

Al Fatiha (Ahmed Erol)

Vaterunser und Segen (Pfarrer Helmut Schütz)

Mit den Worten des Vaterunser beten wir Christen, dass Gottes Reich des Friedens zu uns kommt:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Der Herr segne und behüte dich
Er lasse sein Angesicht leuchten über dich und sei dir gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden. Amen.

Bekanntmachungen (Peter Kubik)

Nach dem Gottesdienst können diejenigen, die einen Teller Suppe bestellt haben, Kürbissuppe essen. Herzlichen Dank, liebe Frau Koch, für die Zubereitung der Suppe! Vielleicht ist auch noch etwas übrig für die, die Hunger haben und keine bestellen konnten. Im Anschluss ans Essen können nach Herzenslust Kürbisse geschnitzt werden. Auch hier gilt: Zuerst kommen die dran, die einen Kürbis bestellt haben. Und wenn noch welche übrig sind, kommen auch noch andere dran. Oder es teilen sich vielleicht auch mehrere einen Kürbis? Herr Koch wird die Aktion anleiten. Herzlichen Dank auch an Sie! Wir freuen uns, dass wir schon zum dritten Mal hier bei Ihnen in der Gärtnerei unser Erntedankfest feiern dürfen!

Jetzt gibt es noch ein letztes Lied, das auch unsere Kindergartenkinder kennen. Danach endet diese Feier mit einem Nachspiel auf dem Keyboard:

Lied „Dank für die Sonne“ (Keyboard – Kolbus, Gitarre – Schütz)

Nachspiel – Keyboard (Anita Kolbus)

12 Uhr: Kürbissuppe

13 Uhr: Kürbisschnitzen

Mit Gottes Engeln auf dem (Schul-)Weg

Interreligiöse Segensfeier zum Schulanfang am 8. September 2015,
im Saal der Paulusgemeinde Gießen

Bei der Vorbereitung der ersten interreligiösen Segensfeier im Saal der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen wurde unter anderem darüber diskutiert, wie man das unterschiedliche Verständnis von der Bitte um Segen im Islam und der segnenden Handauflegung im Christentum zur Geltung bringen kann, ohne die Kinder bereits am ersten Schultag voneinander zu trennen. Hier kann man einen Eindruck gewinnen, wie das gelungen ist.



Pfarrer Helmut Schütz mit Tuğba Şahin von der Türkisch-Islamischen Gemeinde Gießen

Guten Morgen, liebe Kinder, guten Morgen, liebe großen Leute!

Wir grüßen euch und Sie alle im Gemeindesaal der Pauluszentums. Wer hier in den Kindergarten gegangen ist, weiß ja, was das für ein Raum ist: Genau! Euer Turnsaal! Heute machen wir hier aber etwas anderes. Wir haben eine Segensfeier zum ersten Schultag für euch vorbereitet. Wir – das sind **Tuğba Şahin** von der Türkisch-Islamischen Gemeinde Gießen und das bin ich,

Pfarrer Helmut Schütz, von der evangelischen Paulusgemeinde.

Bei der Vorbereitung waren außerdem noch mit dabei: **Anita Häfner** von der Georg-Büchner-Schule, Carmen Becker von der Sandfeldschule, Yesim Kantekin von der Alevitischen Gemeinde und Nuray Atmaca von der Türkisch-Islamischen Gemeinde. Leider können Frau Atmaca, Frau Becker und Frau Kantekin heute nun doch nicht hier sein. Außerdem ist noch hier der Imam der Türkisch-Islamischen Gemeinde, Herr Mohammed Duran, und Grit Laux hat sich bereit erklärt, Klavier zu spielen. Herzlichen Dank allen, die mit vorbereitet haben und heute die Feier gestalten.

Aber am wichtigsten seid heute ihr Kinder, für die heute die Schule anfängt. Wer geht denn heute zum ersten Mal in die Georg-Büchner-Schule, bitte aufstehen? Und wer geht in die Sandfeldschule? Sind auch Lehrerinnen oder Lehrer hier bei uns? Väter? Geschwister? Mütter? Omas und Opas? Habe ich noch wen vergessen? Kindergartenkinder? Erzieherinnen?



Gespannte Erwartung vor der ersten interreligiösen Segensfeier zum Schulanfang im Saal der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen



Wir sind verschieden: Mädchen und Jungen, Frauen und Männer. Wir sind verschieden: Dunkle Haare, helle Haare. Jeder hat andere Anziehsachen an. Wir sind verschieden: Blaue Augen, braune Augen oder noch ganz andere Augen. Wir sind verschieden: Manche glauben an Gott. Die einen glauben so. Andere glauben anders. Manche sind Aleviten. Manche sind Christen. Manche sind Muslime. Manche glauben nicht an Gott. Sie glauben und denken in einer anderen Weise. Alle sind hier herzlich willkommen!

Für uns alle bitten wir Gott um seinen Segen, besonders für euch Kinder. Wir finden, dass es gut ist, auf dem Weg zur Schule und in der Schule niemals allein zu sein. Wenn wir uns freuen, wenn wir aufgeregt sind und auch wenn wir ein bisschen ängstlich sind. Darum hören wir gleich eine Geschichte von Gottes Engeln, die euch auf dem Schulweg begleiten.

Lied: „Lernen ist ein Wunder“

Zuerst singen wir ein Lied. In dem Lied geht es um das Lernen, aber nicht nur um das Lernen in der Schule, sondern um das Lernen von Tieren und Menschen, das es nicht nur in der Schule gibt. Lernen ist nämlich etwas Wunderbares, und das meiste, was Tiere und Menschen lernen, geht fast wie von selbst und ist doch ein tolles Wunder:

Wer bringt den Fischen das Schwimmen bei? ...
Wer bringt dem Menschen das „Denken“ bei? ...

Geschichte von Jakob und den Engeln

In der christlichen Kirche haben wir ein besonderes Buch, unsere heilige Schrift, die Bibel. Wir möchten euch eine Geschichte daraus erzählen. Die Geschichte von Jakob. Sie steht im **1. Buch Mose – Genesis 28, 10-22**.

Die muslimischen Kinder und Erwachsenen haben ein anderes heiliges Buch, den Koran. Auch der Koran erzählt etwas von Jakob. In der zweiten Sure wird erwähnt, dass Gott dem Abraham einen Enkel geschenkt hat, weil er treu an Gott geglaubt hat und nicht an andere Götter. Sein Name ist Jakob. Jakob war ein besonderer Mensch, ein Auserwählter. Gott leitete ihn, machte ihn rechtschaffen und zu einem Propheten (Sure 6, 84; 21, 72; 19, 49).



Pfarrer Helmut Schütz erzählt die Geschichte von Jakob und den Engeln

Hallo Kinder! Jetzt tue ich mal so, als wäre ich nicht der Pfarrer Schütz, sondern ich spiele jetzt einen anderen Mann. Ich bin jetzt der Jakob. Der hat vor ganz, ganz langer Zeit gelebt.

Schalom, liebe Kinder! Salaam aleikum, ihr alle!

In dem Land, aus dem ich komme, begrüßt man sich so: Schalom! Salaam! Das heißt: „Friede sei mit euch.“

Mein Name ist Jakob.

Ich will euch heute erzählen, was ich vor kurzem erlebt habe:

Den großen Stein hier vorne habe ich euch mitgebracht, weil ich mit ihm etwas Besonderes erlebt habe. Es war in einer Nacht, die ich nicht so schnell vergessen werde.

Die Sonne war bereits untergegangen, und ich war zum ersten Mal weit weg von zuhause.

[Leiser, etwas geheimnisvoll:] Ehrlich gesagt bin ich abgehauen, weggelaufen vor meinem Bruder, mit dem ich mich gestritten hatte. Meine Mutter fehlte mir schrecklich, ich fühlte mich ziemlich allein.

Ich war todmüde und suchte einen Platz zum Schlafen. Ein Gasthaus gab es weit und breit nicht und ein Zelt hatte ich auch nicht dabei. Wenigstens anlehnen wollte ich mich irgendwo und meinen Kopf hinlegen.

Da fand ich diesen Stein. Ziemlich schwer war der, ich konnte ihn kaum verrücken. So zentnerschwer fühlte ich auch einen Stein auf meinem Herzen: Was wird morgen sein? Werde ich mich wieder vertragen mit meinem Bruder? Werde ich etwas zum Essen und Trinken finden? Fragen über Fragen. Über diesem Grübeln schlief ich ein, ich war viel zu erschöpft, um das alles zu überlegen und zu beantworten.

Bald fing ich an zu träumen. Ich träumte von einer riesigen Treppe, einer Treppe, die von der Erde, wo ich schlief, bis zum Himmel reichte. Ja, sie schien tatsächlich den Himmel zu berühren. Und ich sah helle und herrliche Gestalten auf- und absteigen. Es waren die ENGEL Gottes. Sie strahlten hell und schauten mich an.

Und dann hörte ich eine Stimme: „Hab keine Angst, Jakob. Ich werde dich beschützen. Ich bin bei dir und werde dich behüten, wohin immer du gehst. Ich werde dich wieder in dieses Land zurück bringen und nicht eher ruhen, bist ich das getan habe, was ich dir versprochen habe.“

Ich spürte, wie es in mir warm wurde, wie ein angenehmes Gefühl und große Freude mich erfüllten. Dieses Gefühl war auch am nächsten Tag noch nicht weg.

Ich merkte: Gott ist für mich da. Es war seine Stimme, die ich gehört hatte.

Ich bekam eine Gänsehaut. Ein heiliger Ort ist das hier, dachte ich. In meinem Rucksack fand ich ein bisschen Öl, das mir meine Mutter mitgegeben hatte. Ich betete: „Lieber Gott, sei mit mir auf dem Weg, den ich jetzt gehe. Ich weiß noch nicht, wie alles werden wird, wo ich Brot zu essen und Wasser zu trinken finde, und Kleider zum Anziehen. Bringe mich wieder zurück hierher und sei bei mir auf meinem Weg. Amen.“

Dann habe ich diesen Stein mit Öl begossen, um zu zeigen: Dieser Ort soll heilig sein. Er soll mich an das erinnern, was ich heute Nacht erlebt habe.

An diesem Stein haben sich Himmel und Erde berührt. Da habe ich etwas gesehen, was so schön war, dass ich jetzt noch Herzklopfen bekomme:

Gottes Engel haben mich angeschaut und mein Herz berührt, dass es mir ganz warm geworden ist.

Ich wünsche euch auch solche Engelträume. Dass ihr plötzlich ganz sicher wisst: Gott verlässt mich nicht, auch dann, wenn ich mich sehr einsam und hilflos fühle.

Ich wünsche euch Himmelsboten, die sagen: „Gott war da und ist da und wird auch in Zukunft bei dir sein.“

So viel von Jakob, liebe Kinder. Jetzt bin ich wieder der Pfarrer Schütz, und wir singen zusammen ein Lied.

Lied: Ein Engel kommt zu dir

Heute ist ein besonderer Tag für euch: Euer 1. Schultag. Ihr seid bestimmt aufgeregt und gespannt, wie es in der Schule ist und manche von Euch sind vielleicht auch ängstlich wie Jakob. Wenn man eine große Aufgabe vor sich hat, so wie ihr heute, dann bekommt man Kraft von Gott. Das war bei Jakob so. Das ist auch bei uns so. Jakob hat von Gottes Engeln geträumt und Gottes Stimme gehört. Gott hat gesagt: Ich bin mit dir und will dich behüten auf deinen Wegen. Er hat auch Personen zu euch geschickt, wie deine Eltern, Großeltern, Geschwister und Lehrer, die euch in der Schulzeit behüten und unterstützen.

Dieses Wort gilt für euch auch. Und zum Zeichen dafür wollen wir jedem Kind einen Engel schenken. Der Engel erinnert euch daran: Gott behütet euch auf allen Euren Wegen. Gott segnet euch und gibt euch Kraft. Er geht mit euch mit – egal was geschieht.

Ich bitte alle Erstklässler der GBS und der Sandfeldschule nach vorne zu kommen und euch hier in einem Halbkreis aufzustellen. Wir geben euch jetzt einen Engel, den ihr an euren Schulranzen heften könnt. Dieser Engel solle euch jeden Tag begleiten und beschützen.

Lied: Ein Engel bleibt bei dir

Lieber Gott, lieber Allah, heute ist erster Schultag. Viele Kinder sind gespannt, es kribbelt im Bauch. Sie wollen gut aufpassen und mitmachen. Aber sie fragen sich auch: Werde ich alles verstehen? Werde ich Lesen, Schreiben und Rechnen lernen? Was für eine Lehrerin bekomme ich? Was für Klassenkameraden? Kann ich meinen Schulweg bald allein gehen? Gib den Kindern Lehrerinnen, die sie verstehen, bei denen das Lernen Spaß macht. Hilf ihnen, dass sie bald Freundinnen und Freunde finden. Und dass keiner vor anderen Kindern Angst haben muss.

Guter Gott, gib den Lehrerinnen und Lehrern eine gute Hand, dass sie die Kinder verstehen. Schenk ihnen Geduld, wenn es Schwierigkeiten gibt, und Ruhe in Situationen, die ihnen Angst macht. Gott, lass es eine gute Gemeinschaft werden zwischen Lehrern, Schulkindern und Eltern. Gott, wir bitten dich: Bitte geh immer mit ihnen und hilf ihnen. Schicke ihnen deine Engel, dass sie mit ihnen gehen. Dann sind sie nicht allein. Amen.

Ein Segensgebet, eine muslimische Dua oder ein christliches Fürbittengebet, wird auf unterschiedliche Weise beschlossen. Wir tun das jetzt auf diese unterschiedliche Weise, indem Imam Mohammed Duran die Sure 1 aus dem Koran vorträgt, und indem ich anschließend zum Vaterunser-Gebet einlade und den christlichen Segen

spende. Auch wenn uns etwas fremd oder sogar komisch vorkommt, hören wir still und mit Respekt zu, denn das wünschen wir uns auch für unser eigenes Gebet, das den anderen vielleicht auch fremd oder komisch vorkommt.

Imam Mohammed Duran: **Sure 1 (Al Fatiha)** – hier die deutsche Übertragung:



Pfarrer Helmut Schütz, Imam Mohammed Duran und Tuğba Şahin tragen Gebete nach der Bibel und dem Koran vor

Im Namen Gottes,
des Allerbarmenden
und Barmherzigen.
Lob sei Gott,
dem Weltenherrs,
dem Erbarmer,
dem Barmherzigen,
dem König
am Tag des Gerichts!
Dir dienen wir
und dich
bitten wir
um Hilfe.
Führe uns
den geraden Weg,
den Weg

der Menschen, denen du Gnade schenkst,
nicht der Menschen, auf die du zornig bist,
nicht der Menschen, die den falschen Weg gehen.

Pfarrer Helmut Schütz: **Vater unser und Segen**

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.
Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Er hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

Und wenn wir Christen an dieser Stelle das Zeichen des Kreuzes machen, verstehen wir das als Zeichen des Friedens, denn Jesus hat sein Leben für andere hingegeben, er wollte niemanden zum Glauben zwingen.

Segnung der christlichen Erstklässler (Pfarrer

Helmut Schütz): Gott segne dich und behüte dich. Er gebe dir Frieden, in der Schule und zu Hause. Amen.



Pfarrer Helmut Schütz segnet die christlichen Kinder der ersten Klasse



Imam Mohammed Duran beglückwünscht die muslimischen Schulkinder persönlich zum Schulanfang

Glückwünsche für muslimische Erstklässler (Imam Mohammed Duran)

Lied: Ein Engel geht mit dir

Gemeinsam spielen!

Interreligiöse Feier am 15. März 2015 im Gemeindesaal des Pauluszentrums Gießen

Eine interreligiöse Feier mit Kinderspielgeschichten der Paulus-Kita, auf der Baglama gespielten alevitischen Gebeten von Jusuf Kantekin, einem jezidischen Gebet von Mislet Akin, einem Lied vom Mädchenchor der Türkisch-Islamischen Gemeinde, Texten aus der islamischen Tradition von Nuray Atmaca und aus der Bibel von Helmut Schütz endete mit gemeinsamen Spielen, die von Yesim Kantekin angeleitet wurden.

**Musikstück
auf der
Baglama**
(Jusuf
Kantekin)

Begrüßung
(Sabrina
Stratil)

Herzlich
willkom-
men im Ge-
meindesaal
der Paulus-



Jusuf Kantekin eröffnet die interreligiöse Feier mit dem Spiel auf der Baglama

gemeinde! Mit Musik, die er auf der Bağlama gespielt hat, hat Herr Kantekin unsere Feier eingeleitet. Vielen Dank! Sabrina Stratil ist mein Name, ich bin die Vorsitzende vom Paulus-Kita-Ausschuss und begrüße Sie und euch alle zu einer Interreligiösen Feier für Menschen aller Religionen. Zugleich ist dies heute der Gottesdienst für die Evangelische Thomas- und Paulusgemeinde. Mitgestaltet wird die Feier von Mitgliedern der Alevitischen, Jezidischen und Türkisch-Islamischen Gemeinde sowie von Erzieherinnen und Kindern der Paulus-Kita.

Yesim Kantekin hatte die Idee zum heutigen Thema: „Gemeinsam spielen!“ Pfarrer Schütz, Nuray Atmaca und Imam Duran werden uns erzählen, was die religiösen Traditionen des Christentums und des Islams über das Spielen zu sagen wissen. Und nach diesem Gottesdienst sind alle, Groß und Klein, herzlich eingeladen, dann wirklich noch zusammen sitzen zu bleiben und gemeinsam ein paar Spiele zu spielen.

Damit alle gut verstehen können, was gesagt und gesungen wird, bitten wir, während der Feier keine Gespräche zu führen und die Handys stummzuschalten. Wer Fotos machen will, darf das gerne tun.

Lied: „Dass ich springen darf und mich freuen – ich danke dir!“

(begleitet von Helmut Schütz auf der Gitarre)

Christliche Einführung zum Thema „Spielen“ (Pfarrer Helmut Schütz)

Wenn wir Christen Gottesdienst feiern, dann beginnen wir immer: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Vater, Sohn und Geist, das sind nicht drei verschiedene Götter, sondern das ist der eine Gott, so, wie wir ihn als Christen erfahren.

Wir nennen ihn den Vater: unseren unsichtbaren Schöpfer. Wir nennen ihn den Sohn: denn in Jesus erfahren wir die Liebe von Gott. Wir nennen ihn den Heiligen Geist. Denn Gottes Liebe will auch in unser Herz und in unsere Gemeinschaft hereinkommen.

Für unser heutiges Thema „Spielen“ finde ich es wichtig, dass es in der Bibel den **Psalm 104** gibt, in dem es heißt, dass Gott selber auch Spaß am Spielen hat:

25 Da ist das Meer, das so groß und weit ist,
da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere.
26 Dort ziehen Schiffe dahin;
da sind große Fische, die du [Gott] gemacht hast, damit zu spielen.

Und wie ist das mit Jesus? Von ihm steht im Evangelium nach **Markus 10, 13-14 und 16**, diese kleine Geschichte:

13 Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre.
Die Jünger aber fuhren sie an.
14 Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen:
Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht;
denn solchen gehört das Reich Gottes.
16 Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Jesus hat also die Kinder zu sich gerufen, hat sie in den Arm genommen und sicher auch mit ihnen gespielt. Gewiss hat er auch gespürt, wie in ihrem Spielen und Lachen unmittelbar etwas davon zu spüren ist, dass wir nach Gottes Ebenbild geschaffen sind. Wenn Gott selber gerne spielt, gehört auch das Spielen zu unserer Wesensart. Einmal beobachtet Jesus spielende Kinder und erzählt darüber erwachsenen Menschen ein Gleichnis, die Schwierigkeiten haben, auf Gott zu vertrauen (**Lukas 7, 31-35** – Passagen in eckigen Klammern weichen aber von der Lutherbibel 1984):

31 Mit wem soll ich die Menschen vergleichen
[die nicht auf Gott vertrauen]?
32 Sie sind den Kindern gleich, die auf dem Markt sitzen
und rufen einander zu:
Wir haben euch aufgespielt, und ihr habt nicht getanzt;
wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint.

33 Denn Johannes der Täufer ist gekommen
und aß kein Brot und trank keinen Wein; so sagt ihr: Er ist [verrückt].
34 Der Menschensohn ist gekommen [so nannte sich Jesus selbst],
isst und trinkt;
so sagt ihr: Siehe, dieser Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer...!
35 Und doch [bekommt die Weisheit Recht] von allen ihren Kindern.



Gut besucht war die interreligiöse Feier im Paulus-Gemeindesaal

Ist es ein Zufall, dass Jesus hier die Weisheit erwähnt, wo er von spielenden Kindern und von sich selber erzählt, dass er gerne voller Lebensfreude isst und trinkt? Die Weisheit ist ein anderes Wort für Gottes Geist, und diese Weisheit kommt im Buch der **Sprüche 8** unserer Bibel selber zu Wort:

12 Ich, die Weisheit, wohne bei der Klugheit und weiß, guten Rat zu geben.
17 Ich liebe, die mich lieben, und die mich suchen, finden mich.
22 [Gott] hat mich schon gehabt im Anfang...
24 Als die Meere noch nicht waren, ward ich geboren,
26 ... als er die Erde noch nicht gemacht hatte...
27 Als er die Himmel bereitete, war ich da,
29 ...; als er die Grundfesten der Erde legte,
30 da war ich als sein Liebling bei ihm;
ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit;
31 ich spielte auf seinem Erdkreis
und hatte meine Lust an den Menschenkindern.
35 Wer mich findet, der findet das Leben...,
36 [aber] alle, die mich hassen, lieben den Tod.

Gottes Weisheit versteht es zu spielen, zur Liebe Gottes gehört das Spiel, weil es ihm Freude gemacht hat, die Welt zu schaffen. Und Jesus war ein Mann, der sich vielleicht deswegen so gut mit Kindern verstanden hat und sich in Frauen einfühlen konnte, weil in ihm die Weisheit Gottes lebendig war, die voller Lebensfreude spielen kann. Amen.

Singspiel der Kita-Kinder: „A ram sam sam“

A ram sam sam, a ram sam sam Guli guli guli guli guli ram sam sam
 A ram sam sam, a ram sam sam Guli guli guli guli guli ram sam sam
 A rafi, a rafi Guli guli guli guli guli ram sam sam
 A rafi, a rafi Guli guli guli guli guli ram sam sam

Muslimische Einführung zum Thema „Gemeinsam Spielen“ (Nuray Atmaca)



Nuray Atmaca erzählt von der Kinderliebe des Propheten Muhammad

Spiele ist ein Ausdruck von Freude, Freude wiederum mehrt sich, wenn man andere daran teilhaben lässt. So hat Freude verschiedene Ausdrucksformen und Manifestationen im Islam. Fröhlich zu sein und dieser Frohmuth durch beispielsweise ein Lächeln Ausdruck zu verleihen, ist eine Form, empfundene Freude nach außen zu tragen und darüber hinaus eine gelobte Grundhaltung im Islam. Das eindringlichste Beispiel für Fröhlichkeit bzw. Glückseligkeit ist der Prophet Muhammad (Friede und Segen Gottes auf Ihm) selbst, der für uns Muslime eine Vorbildfunktion für unsere Lebensführung einnimmt. So heißt es in einer Überlieferung von Abdallah bin al-Haarith:

Ich sah niemanden,
 der mehr lächelte als der Prophet.

Es rührt nicht von ungefähr her, dass ein Lächeln im Islam gleich einem Almosen gesetzt wird. Denn ein Lächeln, das man einem Menschen entgegenbringt, ist nicht lediglich Ausdruck von Fröhlichkeit oder Höflichkeit, sondern mehr noch von Versöhnung und birgt in sich die Kraft, Berge zu versetzen, mehr noch als vielleicht hundert Worte.

Übertragen auf das Beispiel der Freude und der Freude am Spiel, heißt es in einer weiteren Hadith, dass der Prophet derjenige war, der am meisten mit den Kindern spielte, wie in einer Überlieferung von Jaabir, der berichtete:

Wir waren mit dem Propheten zusammen (...) Auf unserem Weg begegneten wir Hussain (dem Enkel des Propheten), der auf der Straße mit den Kindern spielte. Der Prophet eilte zu ihm und öffnete seine Arme, sodass Hussain in seine Arme rannte, und beide lachten. An einer anderen Stelle heißt es weiter, dass der Gesandte Gottes sich Kindern, die auf der Straße Fangen spielten, anschloss und demnach mit ihnen zusammen Freude (am Spiel) empfand und lachte.

So sehen wir hier die Symbiose zwischen Freude und Spielen und dem Lächeln bzw. Lachen als Manifestation dieser Korrelation.

In dieser Erzählung liegt eine weitere Erkenntnis verborgen, nämlich die, dass im Islam, wie auch im Christentum oder einer anderen Weltreligion oder auch Lebensphilosophie, Spielen mit dem Kind sowie die Freude am Spiel oft der Kinderliebe selbst entspringen und eine Reflexion deren sind. So befinden wir uns heute hier, um gemeinsam zu spielen und gemeinsam Freude zu empfinden, und wichtiger noch, diese Freude, indem wir sie miteinander teilen, zu mehren. Anlass hierzu sind unsere Kinder, die wohl mit Abstand das beste Beispiel hierfür sind, und anders als in vielen weiteren Bereichen des Lebens hier eine Vorbildfunktion für den Erwachsenen einnehmen, der oft vergisst, was es heißt, unbefangen spielen zu können und dabei unbefangen Freude zu empfinden. So heißt es in einer Überlieferung des Propheten:

Wer ein Kind hat, soll mit ihm (dem Kind) Kind werden!

Dieser Appell richtet sich an den Erwachsenen und ermahnt ihn dazu, nicht zu vergessen, was es heißt, von Zeit zu Zeit Kind werden zu können und die Gabe dazu stets beizubehalten. Es ist heute unsere gemeinsame Fähigkeit dazu, mit dem Kind Kind werden zu können, sowie die Fähigkeit zur Freude am gemeinsamen Spiel, die uns über religiöse, konfessionelle, kulturelle und ethnische Grenzen hinweg eint, welch schöne Gabe!

Besonders seine beiden Enkel Hassan und Hussain, die beiden Brüder, liebte der Prophet sehr und spielte oft mit ihnen. Nicht mal sein rituelles Gebet unterbrach er, wenn sie auf seinen Rücken stiegen und sich, im wahrsten Sinne des Wortes, ein „Spiel“ daraus machten. Er ließ eben das Kind „Kind“ sein. Daraus leitet sich ein weiteres Gleichnis für den Erwachsenen ab, nämlich, dass Spielen in der Religion nicht immer wortwörtlich gemeint ist, sondern eben auch meint, das Kind gewähren und es ganz einfach Kind sein zu lassen, und zwar auch in vermeintlichen Bereichen, die für den Erwachsenen eben nicht immer einen „Spielraum“ bieten – eben dem Gebet.

Suren aus dem Koran und Hadithe aus der islamischen Tradition (Imam Duran)

Surah Luqman; 31. Surah, 18. Ayat:

Und verziehe den Menschen gegenüber nicht geringschätzig dein Gesicht
und laufe nicht hochmütig auf Erden umher,
denn Allah liebt nicht denjenigen, der hochmütig und prahlerisch ist.

Surah Furqan; 25. Surah, 74. Ayat:

Und diejenigen, die sagen:
„Unser Herr, schenke uns an unseren Gattinnen
und unseren Nachkommenschaften Grund zur Freude,
und mache uns für die Rechtschaffenen zu einem Vorbild.“

Hadithe (Aussprüche) des Propheten (s.a.v.):

Küsst eure Kinder oft,
denn mit jedem Kuss (jeder Liebkosung) wird eure Gunst bei Allah erhöht!

Diejenigen, die ihren Kindern nicht mit Liebe
und ihren Älteren nicht mit Respekt begegnen, sind nicht von uns.

Eines Tages kam Akra bin Habis zum Propheten (s.a.v.)
und sah wie er seinen Enkel Hasan küsste und sagte:
„Ich habe zehn Kinder; bis jetzt habe ich keines von ihnen geküsst.“

Daraufhin entgegnete der Prophet (s.a.v.):
„Dem, der nicht gnädig ist, wird keine Gnade erwiesen.“

Wieder eines Tages kam ein Beduine zum Propheten (s.a.v.)
und sagte: „O Gesandter Gottes, küsst Ihr Eure Kinder?
Wir küssen sie nicht.“

Die Antwort des Propheten (s.a.v.) lautete:
„Wenn Allah dir die Liebe aus dem Herzen genommen hat,
was kann ich da machen?“

Dostum Dostum
(Mädchenchor der
Türkisch-Islamischen
Gemeinde):

**Mein Freund,
mein Freund**

(gemeint:
sehr enger
Freund,
in etwa
Kamerad)

Bin cefalar etsen
almam üstüme
(Oy)

Gayet şirin geldi
dillerin dostum
(Oy)

Varıp yad ellere
meyil verirsen (Oy)

Gış ola bağlana yolların dostum (Oy)

Dostum dostum dostum gelsene canım (Oy)



Der Mädchenchor der Türkisch-Islamischen Gemeinde singt ein Lied von einem Freund

Tätest du mir tausend Leid zufügen, nähme ich es mir nicht zu Herzen
 Äußerst liebenswert kommen mir deine Worte vor, mein Freund
 Solltest du hinausziehen (in Orte fern) vom Vaterland
 und dein Herz an diese verlieren
 So soll es Winter werden und die Wege sich deiner verwehren
 Mein Freund, mein Freund, mein Freund, so komme doch mein Freund
 (auch Seele, Leben, Herz; ein Ausdruck / eine Liebkosung
 für jemand, der einem sehr nahe steht)

İlahi onmaya yardan ayıran (Oy)
 Bahçede bülbüller ötüyor uyan (Oy)
 Kula gölge ise Allah'a ayan (Oy)
 Senden ayrılalı gülmedim dostum (Oy)
 Dostum dostum dostum gelsene canım (Oy)

Der sich trennt von der Geliebten, um gottgesegnet zu werden
 Im Garten zwitschern die Nachtigallen, erwache
 Dem Gottgerechten Schatten, Gott (jedoch) offenkundig
 Seitdem ich von dir getrennt bin, habe ich nicht gelacht, mein Freund
 Mein Freund, mein Freund, mein Freund, so komme doch mein Freund

Pir Sultan Abdal'ım gülüm dermişler (Oy)
 Bu şirin canıma nasıl kıymışlar (Oy)
 İster isem dünya malın vermişler (Oy)
 Sensiz dünya malı n'ederim dostum (Oy)
 Dostum dostum dostum gelsene canım (Oy)

(Es ist überliefert, dass) Sie sagten: „Pir Sultan Abdal, meine Rose“
 Wie brachten sie es über ihre Herzen es auf mein süßes Leben abzusehen
 Hätte ich es gewollt, so hätten sie mir die Reichtümer der Welt gegeben
 Was ich soll ich mit den Schätzen der Erde ohne dich, mein Freund
 Mein Freund, mein Freund, mein Freund, so komme doch mein Freund

Hintergrund: Das Stück geht zurück auf Pir Sultan Abdal, einen der größten anatolischen alevitischen Volksdichter, der sich auflehnte gegen Unrecht und Unterdrückung der Aleviten. Es ist überliefert, dass Pir Sultan Abdal circa um 1510/14 im zentralanatolischen Sivas auf die Welt kam, wobei die Wissenschaft bis dato uneins ist über seine tatsächliche Lebenszeit. Seine Volkslieder und Gedichte, die er mit seiner Saz (eine Sorte Zupfinstrument) zur Sprache brachte, sind bis an den heutigen Tag überliefert und werden musikalisch oft re-interpretiert. Pir Sultan Abdal gehörte zu den Anführern der alevitischen Aufbegehren, dessen Todesurteil vermutlich zwischen den Jahren 1588-90 von Hızır Paşa, der zu dem Zeitpunkt in Sivas Gouverneur war, vollstreckt wurde.



Mislet Akin steuert zur interreligiösen Feier ein Jezidisches Gebet bei

Kinderspielgeschichten

(Paulus-Kita-Kinder mit den Erzieherinnen Heidi Jobst und Eva Kuhl)

Jezidisches Gebet (Mislet Akin)

Gebet (Nuray Atmaca und Helmut Schütz)

Barmherziger!

Sei uns zur Rechten und zur Linken.

Sei uns Schirm und Fundament.

Sei mit uns, wo wir stehen. Sei mit uns, wo wir gehen.

Sei mit uns, wo wir liegen. Sei mit uns, wo wir fallen.

Sei mit uns, wenn wir gewinnen. Sei mit uns, wenn wir Verlierer sind.

Sei mit uns, wenn wir weinen. Sei mit uns, wenn wir lachen.

Bleibe bei uns in jeder Tiefe und Höhe.

Sei im Munde eines jeden, der über uns spricht.

Sei im Herzen einer jeden, die an uns denkt.

Sei in den Augen eines jeden, der uns ansieht.

Sei in den Händen einer jeden, die uns berührt.

Sei mit unseren Familien und Freunden.

Sei mit unseren Nachbarn und Fremden.

Sei mit unseren Gesunden und Kranken.

Sei mit unseren Brüdern und Schwestern.

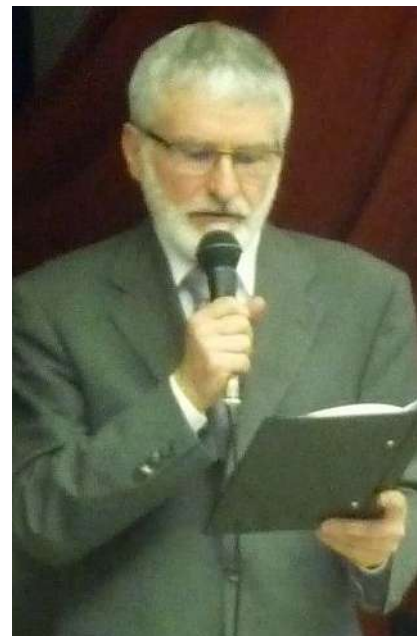
Sei mit uns im fröhlichen gemeinsamen Spiel.

Sei mit uns im angeregten Gespräch.

Bleibe bei uns an jedem Tag und in jeder Nacht. Amen.

Vater unser (Pfarrer Helmut Schütz)

Abschließend lade ich dazu ein, das Gebet mitzusprechen, das wir Christen in jedem unserer Gottesdienste beten. Jesus selber hat es seinen Jüngern beigebracht. Es ist aber nicht nur ein Gebet der Christen; auch in den Weisheiten des islamischen Propheten Muhammad kommt



Pfarrer Helmut Schütz spricht das Vater unser als ein auch im Islam vertrautes Gebet

es vor; der einzige Unterschied ist, dass es dort nicht mit der Anrede „Vater unser“, sondern mit den Worten beginnt: „Du, Gott in den Himmeln, der für uns da ist“. Alle, die das Gebet kennen und mitbeten möchten, mögen dies tun in Worten oder Gedanken:

Du, Gott in den Himmeln, der für uns da ist:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Der im engeren Sinn religiöse Teil unserer Feier geht nun gleich zu Ende mit einem Lied und Segensworten. Danach leitet uns Frau Kantekin an, ein paar Spiele miteinander zu spielen – dazu sind alle herzlich eingeladen, bleiben Sie bitte alle im Saal!

Das Lied (**EG 560**), das wir jetzt singen, haben wir vor einem Jahr hier schon einmal gesungen. Es hat einen Kehrvers, den wir damals in mehrere Sprachen übersetzt haben: Türkisch, Russisch, zwei Arten Kurdisch, Arabisch, Hebräisch und Englisch: „Dann gehen Gott und die Menschen Hand in Hand“. Das passt heute auch zum Thema „Spielen“. Wenn Gott mit uns ist, wenn Menschen mit ihm Hand in Hand gehen,



Yesim Kantekin gibt Spielanleitungen, denn nach der Feier soll ausgiebig gespielt werden

dann gehen sie auch miteinander Hand in Hand und spielen miteinander, ganz gleich, von wo sie herkommen und zu welcher Religion sie gehören: jüdisch, christlich, muslimisch, alevitisch, jezidisch, buddhistisch oder auch gar keiner Religion:

Lied: „Dann gehen Gott und die Menschen Hand in Hand“ (Gitarre: Helmut Schütz)

Segensworte (Schütz und Imam Duran)

Anleitung zum Spielen (Yesim Kantekin):

Beştaş (Fünfstein) · Murmeldreieck · Schlange · Gummitwist

Anschließend gab es Kaffee, Tee, Wasser, Saft und Plätzchen im Gemeindesaal – und die Spiele wurde mit viel Spaß und Freude gespielt!

Friedensgebet der Religionen

Interreligiöses Friedensgebet am 21. Dezember 2014
in der Evangelischen Thomasgemeinde Gießen, Röderring 30 A

Am ersten Friedensgebet der Religionen in der Evangelischen Thomasgemeinde Gießen beteiligten sich mit Gebeten und Liedern: Mubashar Cheema, Mohammed Duran, Abderrahim En-Nosse, Gabriel Brand, Bridget Itugbu, Arsenios Karatzas, Helmut Schütz, Andreas Pithan, Ulrich Müller und Kemal Deniz.



Beim Friedensgebet angezündete Kerzen symbolisierten die Vielfalt der Glaubensformen

In einem Jahr des Unfriedens in vielen Ländern der Welt beten und singen Mitglieder verschiedener Religionen auf je ihre Weise zu Gott für den Frieden.

Beteiligt sind die Alevitische Gemeinde, vier christliche Konfessionen und drei islamische Gemeinden.

Gebet, gesungen zur Bağlama

(Kemal Deniz, Alevitische Gemeinde Gießen)

Begrüßung und Einführung in die Friedensfeier

(Gabriel Brand, Pfarrer der evangelischen Kirche)



Kemal Deniz von der Alevitischen Gemeinde Gießen spielt auf der Baglama

**Lateinamerikanisches
Lied „Yo tengo fe“
(„Ich habe
den Glauben, dass...“)**
Ulrich Müller,
Vorsitzender
des Kirchenvorstands
der Evangelischen
Thomasgemeinde
Gießen)

Dr. Ulrich Müller singt ein
lateinamerikanisches Lied
zur Gitarre



Gebet (Mubashar Cheema, Ahmadiyyah-Gemeinde Gießen)

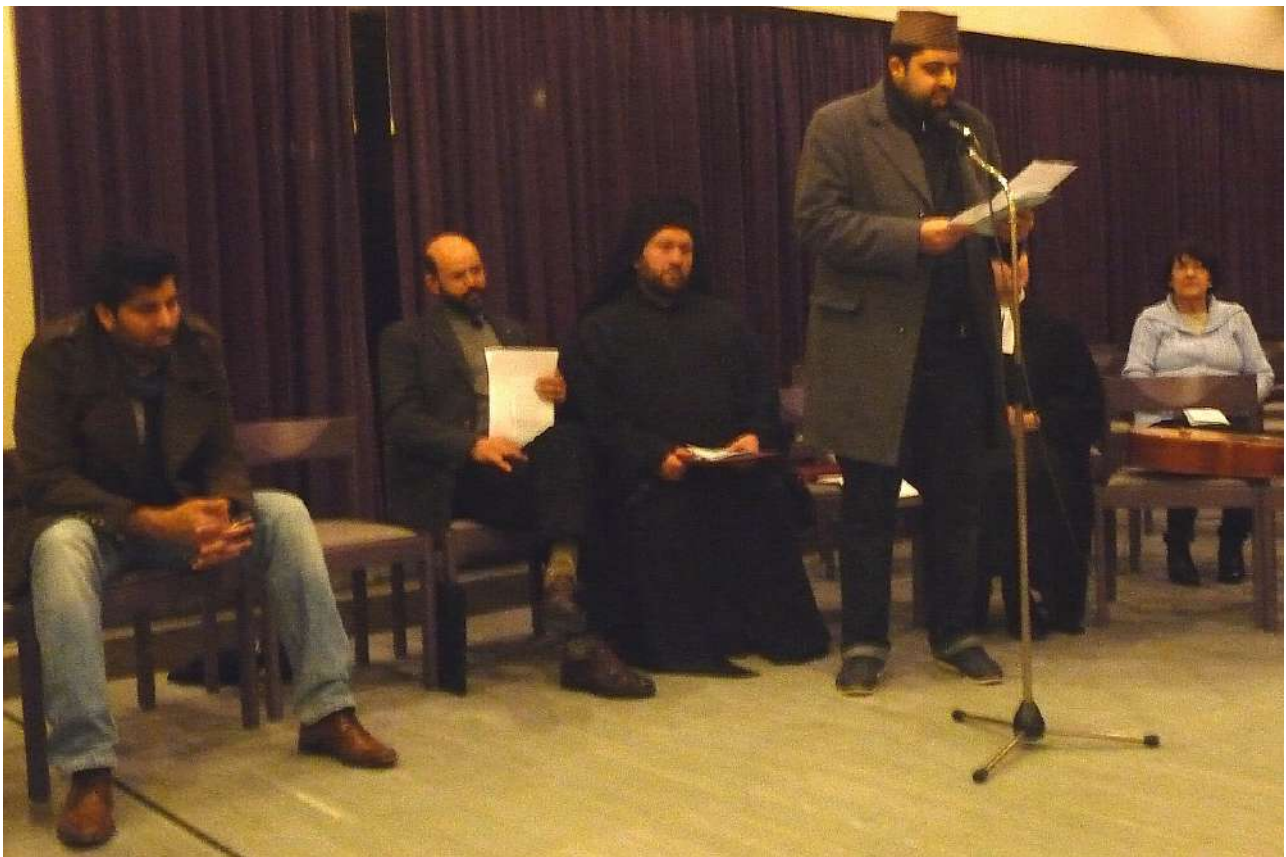
Lied, gemeinsam gesungen zur Gitarre

(Helmut Schütz, Evangelische Paulusgemeinde Gießen):

„Hevenu Shalom alejchem – Wir wünschen Frieden euch allen“

Friedens-Lesung aus dem Buch Jesaja

(Andreas Pithan, Katholische Pfarrgemeinde St. Albertus Gießen)



Mubashar Cheema trägt ein Gebet vor für die Ahmadiyya-Gemeinde Gießen



Andreas Pithan von der katholischen Pfarrgemeinde St. Albertus liest aus der Bibel

Worship

(gesungen von Bridget Itugbu, Mitglied der baptistischen Gemeinde)

Friedensgebot im Koran und Gebet

(Abderrahim
En-Nosse,
Islamische
Gemeinde Gießen)

Friedenssong

„Peace Train“

(gesungen
zur Gitarre von
Helmut Schütz)

Seligpreisungen Jesu

(Gabriel Brand)

Lied, begleitet
mit Trompete:

„O Herr, mach mich
zu einem Werkzeug
deines Friedens“ (Helmut Schütz und Gabriel Brand)



Bridget Itugbu, ein Mitglied der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten), singt ein Spiritual



Abderrahim En-Nosse (Islamischen Gemeinde Gießen) erinnert an das Friedensgebot im Koran

Sure aus dem Koran zum Frieden

(Imam Duran, Türkisch-Islamische Gemeinde Gießen)



Ein Junge zündete für jedes einzelne Friedensgebet der Religionen in der Mitte eine Kerze an



Arsenios Karatzas, Priester der Griechisch-Orthodoxen Gemeinde (rechts), beteiligte sich auch mit einem Gebet

Gebet

(Arsenios Karatzas,
Griechisch-
Orthodoxe
Gemeinde Gießen)

**Lied, gemeinsam
gesungen
zur Gitarre**

(Helmut Schütz)

**„Herr, gib uns
deinen Frieden“**

Dank und Abschied
(Gabriel Brand)

**Gebet, gesungen
zur Bağlama**
(Kemal Deniz)



Abschließendes Spiel auf der Baglama von Kemal Deniz (Alevitische Gemeinde)

Menschen sind unterwegs zu uns. Sie kommen nach Gießen und suchen Schutz und Heimat vor Krieg und Zerstörung. Viele bekommen Hilfe bei William Henderson und seinem Team im Diakonischen Werk, in der Fachstelle für Flüchtlings- und Migrationsberatung. Henderson und sein Team beraten zur Integration in Deutschland, bei Konflikten, bei Weiterwanderung oder auch bei der Rückkehr in ihre Heimat. Sie setzen sich für die Verbesserung der Chancen von Flüchtlingen hier in Deutschland ein und leisten einen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen. Wir wollen diese Arbeit finanziell unterstützen und bitten Sie am Ausgang um eine Spende.



Gruppenbild der Beteiligten am Friedensgebet der Religionen (Foto: Matthias Hartmann): Mubashar Cheema, Mohammed Duran, Abderrahim En-Nosse, Gabriel Brand, Bridget Itugbu, Arsenios Karatzas, Helmut Schütz, Andreas Pithan, Ulrich Müller und Kemal Deniz

Wohl-Tun und Mit-Teilen

Interreligiöses Erntedankfest am 28. September 2014
auf dem Gelände der Gärtnerei Koch am Wißmarer Weg 175

Beim Interreligiösen Erntedankfest predigt Pfarrer Schütz über den Hebräerbrief. Wir sollen Gott loben mit Lippen, die „seinen Namen“ bekennen. Gottes Name lautet: „Ich bin für euch da“, und Jesu Name bedeutet: „Befreiung“. Im Islam kennt man 99 Namen Allahs. Abderrahim En-Nosse spricht von der Neunundneunzigfältigkeit Gottes, was Helmut Schütz an die christliche Dreifaltigkeitslehre erinnert.



Die Erntedankfestdekoration in einem Gewächshaus der Gärtnerei Koch und auf dem Tisch die in der Bäckerei Braun selbst gebackenen Brote der Konfirmandinnen und Konfirmanden

Herzlich willkommen auf dem Gelände der Gärtnerei Koch, wo wir in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal gemeinsam das Erntedankfest feiern wollen! Wir: das sind die Evangelische Paulusgemeinde Gießen; das sind Kinder und Eltern aus dem Kinder- und Familienzentrum; außerdem sind dabei Kinder aus den Grundschulen, Mitglieder der Türkisch-Islamischen Gemeinde und andere mehr.

„Wohl-Tun und Mit-Teilen“, so lautet in diesem Jahr das Motto, unter dem wir Erntedank in einer Gemeinschaft von Menschen feiern, die unterschiedlichen Konfessionen und Religionen angehören.

Herzlichen Dank sagen wir der Familie Koch, dass wir hier zusammen feiern, essen und nachher Kürbisse schnitzen können!

Dankeschön sagen wir auch den Konfirmandinnen und Konfirmanden der Paulusgemeinde, die gemeinsam mit Bäcker Bernd Braun Brot gebacken haben, um sie heute hier für einen guten Zweck gegen eine Spende zu verteilen. Auch bei Herrn Braun selbst bedanken wir uns, dass er sich vorletzten Dienstag zwei Stunden Zeit für die Paulus-Konfis genommen und heute Nacht das Brot fertig gebacken hat, damit es heute hier frisch auf dem Tisch liegt.

Lied: „Kommt alle her, hallihallo“

Christliche Eröffnung (Helmut Schütz:)

Als Christen beginnen wir jeden Gottesdienst im Namen des einen Gottes. Er ist der Vater, der die Welt und uns geschaffen hat. Er lässt sich von uns erkennen durch Jesus, der mit dem Vater vollkommen eins ist. Er schenkt uns seine Liebe durch seinen Heiligen Geist.

Islamische Eröffnung (Abderrahim En-Nosse)

Dialogpredigt (Helmut Schütz und Abderrahim En-Nosse – hier nur diejenigen Teile, die Pfarrer Schütz gepredigt hat)



Liebe Gemeinde, in unserer evangelischen Kirche wird für jeden Sonn- und Feiertag ein anderer Abschnitt aus der Bibel vorgeschlagen, über den der Pfarrer predigen kann, aber nicht unbedingt muss. Dieses Jahr wurde zum Erntedankfest ein Text aus

dem Brief an die **Hebräer 13, 15-16** vorgeschlagen, in dem auch die Überschrift unserer Feier drin steht: „Wohl-Tun und Mit-Teilen“. Ich lese den ganzen Text (in einer an verschiedene Übersetzungen angelehnten eigenen Übertragung):

Lasst uns durch Jesus alle Zeit Gott ein Opfer des Lobes hinaufbringen.
So ein Opfer ist eine Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.
Das Wohltun und Mitteilen aber vergesst nicht!
Denn solche Opfer gefallen Gott gut.

Gott etwas opfern, wie macht man das? Als das Volk Israel noch einen Tempel hatte, wurden dort Tiere geschlachtet oder Früchte vom Acker als Opfer verbrannt. Damit wollte man entweder Gott um Vergebung bitten für böse Dinge, die man getan hatte. Oder man wollte Gott zeigen, wie dankbar man war, und gab ihm etwas von dem zurück, was er einem geschenkt hatte. Dabei ist oft das Fleisch von dem Opfer armen Menschen gegeben worden oder man hat es gemeinsam bei einem Fest gegessen. Man tat also etwas Gutes, man teilte miteinander, man hielt richtig gut zusammen.



Die interreligiöse Feier zum Erntedankfest war auch im zweiten Jahr gut besucht

In der islamischen Gemeinde gibt es beim Opferfest auch heute noch Opfer, die geschlachtet werden, vielleicht kann uns Herr En-Nosse dazu etwas sagen, wie das gemacht wird und was es bedeutet.

In der Bibel steht im Hebräerbrief, dass Menschen, die an Jesus glauben, keine Tiere mehr als Opfer schlachten müssen. Denn als Jesus aus Liebe zu den Menschen am Kreuz gestorben ist, da war das ein so großes Opfer für Gott, dass kein anderes Opfer notwendig ist, um von Gott die Vergebung unserer Sünden zu erbitten. Tiere opfern wir als Christen also nicht. Doch wir sollen andere Opfer für Gott bringen, nicht um dafür etwas von Gott zu kriegen, sondern als Dankeschön für das, was wir von Gott gekriegt haben.

Sogar alle Zeit, immer, Tag und Nacht sollen wir Gott Opfer bringen. Hinaufbringen sollen wir sie. Aber wie können wir denn etwas hochbringen zu Gott? Es ist ein besonderes Opfer, ein Lobopfer, eine Frucht, die nicht auf dem Acker wächst, sondern eine Frucht unserer Lippen. Wenn wir Gott dankbar sind und mit unseren Lippen, also unserem Mund, Gott loben und preisen, dann bringen wir Gott ein schönes Opfer zum Himmel hinauf.

Im Hebräerbrief steht, dass wir Gott loben mit Lippen, die „seinen Namen“ bekennen. Wer ist mit diesem Namen gemeint? „Sein“ Name, das kann der Name von Jesus sein, das kann aber auch der Name von Gott sein. Aber wie heißt denn Gott? Heißt er nicht einfach Gott? Oder auf Arabisch Allah? Als Mose Gott fragt, wie er heißt, da sagt ihm Gott (**2. Buch Mose – Exodus 3, 14**):

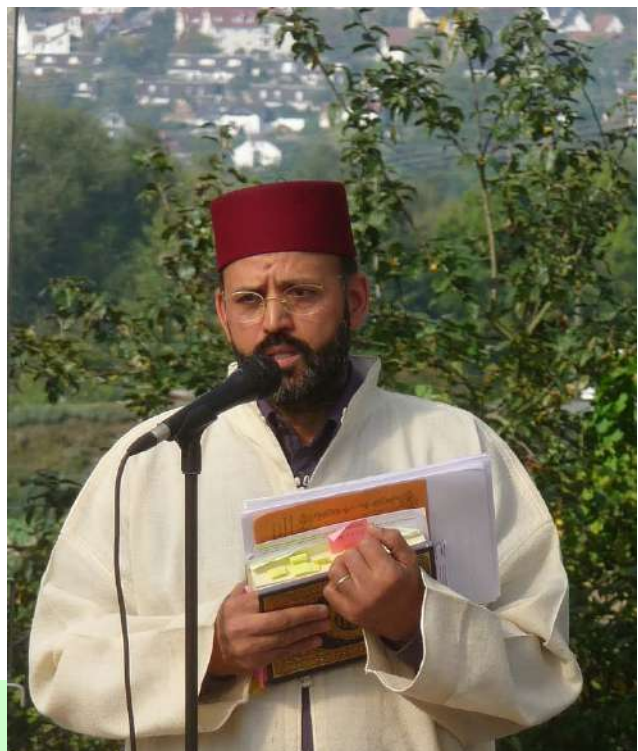
Ich werde sein, der ich sein werde.

Das kann man auch so übersetzen: Ich bin, der ich bin. Ich bin der, der für euch da ist.

Gott hat also nicht genau so einen Namen wie wir Menschen. Sein Name bedeutet, dass er barmherzig ist, dass er die Menschen liebt. Und der Name von Jesus, auf hebräisch Jeschua bedeutet das Gleiche: er hilft, er rettet, er macht frei.

Im Islam kennt man 99 Namen Allahs, den hundertsten kennt nur Gott selbst, mit allen Namen kann man Gott anrufen.

Abderrahim En-Nosse spricht unter anderem von der Neunundneunzigfaltigkeit Allahs, worauf Helmut Schütz auf Entsprechungen zur christlichen Dreifaltigkeitslehre aufmerksam macht:



Vielleicht ergeben sich ja hier Ansatzpunkte für ein besseres Verständnis zwischen Muslimen und Christen. Auch die Lehre von der Dreifaltigkeit geht davon aus, dass Gott Einer ist, dass wir ihn aber auf drei verschiedene Arten und Weisen erfahren.

Aber heutzutage denken viele: Gibt es Gott überhaupt? Andere glauben an ihn, aber sie fragen: Ist Gott für uns erreichbar? Hört Gott es überhaupt, wenn wir ihn loben? Kommt unser Dankgebet bei ihm an?

Darum, denke ich, heißt es im Hebräerbrief:

Lasst uns dem Gott ein Opfer hinaufbringen – durch Jesus!

Wir Christen glauben: Jesus hat auf jeden Fall einen Draht zu Gott, er ist der Sohn der Jungfrau Maria, er ist von Gottes Geist vollkommen erfüllt, er ist eins mit dem Gott, den er seinen Vater nennen darf. Und seit Jesus auferstanden ist, ist er bei Gott im Himmel, bis er am Ende der Zeiten gerecht und barmherzig über die Menschen urteilen wird. Darum vertrauen wir Christen darauf, dass Jesus unser Lob Gottes zu Gott hinaufträgt, so dass es ihn auf jeden Fall erreicht.

Aber ist eine solche Frucht der Lippen ein wirkliches Opfer? Ist ein Lob Gottes, mit unseren Lippen dargebracht, nicht bloß ein billiges Lippenbekenntnis? Das wäre zu wenige. Denn im nächsten Vers heißt es:

Das Wohltun und Mitteilen aber vergesst nicht!
Denn solche Opfer gefallen Gott gut.

Wer Gott lobt und dankt, der darf nicht vergessen, Gutes zu tun und mit anderen zu teilen, sonst ist es nicht ernst gemeint.

Wohl-Tun, „Gutes Tun“ gefällt Gott gut, denn er ist ein guter Gott, der Gutes will und nicht Böses. Menschen sollen Wohltaten erweisen. Und was sind die besten Wohltaten? Wenn man miteinander teilt! „Mit-Teilen“, das hat einen doppelten Sinn. Wenn man Worte miteinander teilt, lernt man sich besser kennen. Vielleicht beendet man einen Streit oder findet einen Freund. Man kann auch Zeit und Geld und Räume miteinander teilen. Heute feiern wir ein Fest miteinander und loben Gott gemeinsam, obwohl wir unterschiedlich an Gott glauben.

Wir alle sind Gottes Geschöpfe, wir alle sind von Gott mit guten Gaben beschenkt. Darum fordert uns Gott zum Wohl-Tun und Mit-Teilen heraus:

Das Wohltun und Mitteilen aber vergesst nicht!
Denn solche Opfer gefallen Gott gut.

Erntedanklied 508:

1. Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf

und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

2. Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein,
er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein
und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot:
es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

4. Er lässt die Sonn aufgehen, er stellt des Mondes Lauf;
er lässt die Winde wehen und tut den Himmel auf.
Er schenkt uns so viel Freude, er macht uns frisch und rot;
er gibt den Kühen Weide und unsern Kindern Brot.
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

Vom Teilen haben wir vorhin in der Predigt gesprochen, jetzt stellen uns die Kindergartenkinder eine Geschichte vom Teilen vor:

Die Geschichte von der Steinsuppe

Wir singen ein Lied vom Teilen. Es erinnert in der ersten Strophe an die Fürstin Elisabeth. Ihr Mann wollte nicht, dass sie Brot an die Armen verteilt. Er meinte, das wäre Verschwendung. Einmal sah er, wie sie mit einem Brotkorb in die Stadt wollte, und fragte: „Was ist in dem Korb unter dem Tuch?“ „Da sind Rosen drin“, sagte Elisabeth. Ihr Mann rief ärgerlich: „Du bringst bestimmt wieder unser Brot unter die Leute, nimm das Tuch weg!“ Und es geschah ein Wunder; in dem Augenblick, als sie das Tuch wegnahm, hatte sich das Brot wirklich in Rosen verwandelt.

Lied 632: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

„Brote für die Welt“

Liebe Gemeinde, vom Teilen haben wir gepredigt, gespielt und gesungen, jetzt können wir ganz praktisch mit dem Teilen anfangen.

Im Konfi-Unterricht haben wir über die Aktion „Brot für die Welt“ gesprochen. Sie schickt nicht buchstäblich Brot in andere Länder, wo Menschen hungern. Aber sie sammelt Geld für Projekte, damit Menschen, die benachteiligt sind, sich selber helfen können.

Viele Bäckereimeister in Deutschland haben sich in diesem Jahr mit der evangelischen Kirche zusammengetan und gesagt: Lasst uns doch einmal gemeinsam mit Konfirmanden mindestens 5000 Brote backen. Wenn die Brote verteilt werden und

für jedes Brot mindestens 10 Euro gespendet werden, kommen schon mal wenigstens 50000 Euro für einen guten Zweck zusammen.

Da werden zum Beispiel in Kolumbien Jugendliche unterstützt, dass sie auf eine Schule gehen und eine Ausbildung machen können, zum Beispiel zum Bäcker oder Schreiner.

Ein anderes Projekt heißt „Schreiben statt Schrubben“ – das heißt, Mädchen und Jungen, die in Bangladesch als Haushaltshilfen schuften müssen, bekommen mitten in ihrem Slum im „Haus der Fröhlichkeit“ die Chance, lesen und schreiben zu lernen.

Auch im afrikanischen Staat Ghana werden Jugendliche von der Aktion „Brot für die Welt“ gut ausgebildet, damit sie sich selbstständig machen und ihren Lebensunterhalt verdienen können.

Wie gesagt, unsere Konfis haben in der vorletzten Woche mit Bäckermeister Braun Brot gebacken, insgesamt 12 Roggenmischbrote. Das hat viel Spaß gemacht, sie haben auch etwas dabei gelernt. Zum Beispiel, dass der Sauerteig nicht nur so heißt, sondern auch sehr sauer schmeckt, nicht wahr ...? Hier sehen wir die Brote auf dem Tisch, mal sehen, ob wir wirklich für jedes Brot zehn Euro oder mehr bekommen. Wer von den Konfis das Brot selber behalten will, der muss es an seine Eltern verkaufen oder den Betrag von seinem Taschengeld spenden – denn ihr habt ja die Brote für die Aktion „Brot für die Welt“ gebacken.

Wer von Ihnen würde noch ein Brot oder vielleicht ein halbes kaufen wollen? Ein paar sind übrig, vielleicht hat ja jemand noch nicht genug zu essen für die nächsten Tage.

Das Brot, das ich geformt habe, möchte ich selber kaufen. Es ist mir aber ein bisschen zu groß, darum schneide ich es durch und möchte es mit Ihnen und euch allen jetzt teilen. Wir wollen doch mal sehen, wie das Brot der Konfis schmeckt.

Lied: Wir teilen die Brote aus

Wir teilen die Brote aus,
wir feiern im Gewächshaus,
wir essen Kürbissuppe hier,
und gerne teilen wir.



Pfarrer Schütz schneidet ein Erntedankbrot an, das von Konfis unter der Anleitung von Bäcker Bernd Braun gebacken worden war

Wir teilen Erde und Meer,
oft fällt uns das Teilen schwer.
Wir haben Speise und Trank
und sagen Gott Lob und Dank.

**Gebet nach dem interreligiösen Gebetbuch „Gemeinsam vor Gott“
(Abderrahim En-Nosse und Helmut Schütz)**

Schöpfer aller Welt, wir danken dir für das Brot, das uns satt macht, für das Gemüse, die Suppe, was immer wir zu essen haben.

Schöpfer aller Welt, wir danken dir für das Wasser, das unseren Durst stillt, für die Früchte, die nicht nur gut schmecken, sondern auch unser Auge erfreuen.

Schöpfer aller Welt, wir danken dir für alles, was wir ohne unser Zutun von dir bekommen, und auch für alles, wofür wir arbeiten müssen, denn von dir bekommen wir die Kraft dazu.

Barmherziger Gott, wir sprechen auch unsere Klagen vor dir aus. Wir sind traurig, dass Menschen vor Hunger sterben, weil es nicht gelingt, dass alles Essen in der Welt gerecht geteilt wird.

Abschließend lade ich dazu ein, das Gebet mitzusprechen, das wir Christen in jedem unserer Gottesdienste beten. Jesus hat es seinen Schülern und auch uns beigebracht. Es kommt aber auch in den Hadithen des islamischen Propheten Muhammad vor; der einzige Unterschied ist, dass es dort nicht mit der Anrede „Vater unser“, sondern mit den Worten beginnt: „Du, Gott in den Himmeln, der für uns da ist“.

Alle, die das Gebet kennen und mitbeten möchten, mögen dies tun in Worten oder Gedanken:

Du, Gott in den Himmeln, der für uns da ist:
Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Lied: Du hast uns deine Welt geschenkt, den Himmel, die Erde



Nach der Erntedankfeier nutzt Nuray Atmaca die Gelegenheit, Abderrahim En-Nosse mit dem neuen Imam der Türkisch-Islamischen Gemeinde, Mohammed Duran, bekannt zu machen, der erst vor ein paar Tagen seinen Dienst in Gießen angetreten hat

Ich möchte noch ein paar Dinge bekanntgeben. Gleich bitten wir, wie in jedem unserer Gottesdienste, noch einmal um Spenden, für die man dann kein Brot bekommt, nur das gute Gefühl, eine Wohltat getan und das eigene Geld mit anderen geteilt zu haben. Auch diese Spende ist heute für die Aktion „Brot für die Welt“ bestimmt. Dazu habe ich vorhin schon genug gesagt.

Nach dem Gottesdienst können diejenigen, die einen Teller Suppe bestellt haben, Kürbissuppe essen. Wenn viele mit anpacken, schaffen wir es schnell, aus dem Gewächshaus erst einmal einen Speisesaal zu machen. Herzlichen Dank, liebe Frau Koch, für die Zubereitung der Suppe! Wer weiß, vielleicht ist auch noch etwas übrig für die, die Hunger haben und keine bestellen konnten. Im Anschluss ans Essen können nach Herzenslust Kürbisse geschnitzt werden. Auch hier gilt: Zunächst kommen die dran, die einen Kürbis bestellt haben, wenn noch welche übrig sind, können auch noch andere dran kommen. Herr Koch wird die Aktion anleiten. Herzlichen Dank auch an Sie! Wir freuen uns, dass wir schon zum zweiten Mal hier bei Ihnen in der Gärtnerei unser Erntedankfest feiern dürfen!

Und nun beenden wir unsere Feier mit dem Segen Gottes.

Islamisches Segenswort (En-Nosse)

Segen Aarons (Schütz):

Der Herr segne und behüte dich.

Er lasse sein Angesicht leuchten über dich und sei dir gnädig.

Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden. Amen.

12 Uhr: Kürbissuppe

13 Uhr: Kürbisschnitzen

Träume geben Hoffnung

Interreligiöse Feier am 6. April 2014, Gemeindesaal des Pauluszentrums Gießen

Von einem Menschen, der viele Träume hatte und der auch Träume anderer Leute verstehen konnte, hören und sehen wir in unserer interreligiösen Feier eine Stabpuppengeschichte. Dieser Mensch hieß Josef, und von ihm werden in der Bibel (Genesis 30-50) und im Koran (Sure 12: „Yusuf“) eine Menge Geschichten erzählt.

Alevitisches Gebet, gespielt von Kemal Deniz auf der Saz

Begrüßung durch die Kita-Ausschuss-Vorsitzende Sabrina Stratil

Herzlich willkommen im Gemeindesaal der Paulusgemeinde!

Mit Musik, die er auf der Saz gespielt hat, hat Kemal Deniz unsere Feier eingeleitet. Vielen Dank!

Sabrina Stratil ist mein Name, ich bin die Vorsitzende vom Paulus-Kita-Ausschuss und begrüße Sie und euch alle zu einer Interreligiösen Feier für Menschen aller Religionen.

„Träume geben Hoffnung“ ist dieses Mal das Thema. Alles dreht sich um die Josefs geschichten, die in der Bibel und im Koran stehen.

Bei der Vorbereitung waren Mütter und Erzieherinnen der Paulus-Kita beteiligt. Zum ersten Mal wirken Mitglieder der Alevitischen Gemeinde sehr aktiv mit. Wieder mit dabei sind Herr En-Nosse und Pfarrer Schütz, Mitglieder der Türkisch-Islamischen Gemeinde und Lehrerinnen und Schüler der Georg-Büchner-Schule.

Damit alle gut verstehen können, was gesagt und gesungen wird, bitten wir, während der Feier keine Gespräche zu führen und die Handys stummzuschalten. Wer Fotos machen will, darf das gerne tun.

Die Lieder, die Herr Pfarrer Schütz mit der Gitarre begleitet, können von allen mitgesungen werden. Beim ersten Lied gibt es sogar einen Kehrvers, den wir in mehrere Sprachen übersetzt haben: Türkisch, Russisch, zwei Arten Kurdisch, Arabisch, Hebräisch und Englisch: „Es kommt die Zeit, in der die Träume sich erfüllen“.

Lied: Es kommt die Zeit, in der die Träume sich erfüllen

Deutsch: Dann gehen Gott und die Menschen Hand in Hand.

Türkisch: O zaman Allah elinden tutar.

Russisch: I bay dud boch iludi ruka obruku.

Kurdisch (türk.): Gel de che bu chode.

Kurdisch (syr.): Am har isan u chode des u des.

Arabisch: Wa Allahu ma'anaa yadun fii yad.

Hebräisch: We Adonay El ,immanu yad beyad.

Englisch: Then God and mankind are going hand in hand.

Einführung „Träume“ (Abderrahim En-Nosse und Helmut Schütz)

Ja, liebe Kinder, liebe große Leute aus verschiedenen Religionen, ich fand, das hat gut geklappt mit der einen Liedzeile in verschiedenen Sprachen. Ich danke nochmals allen, die bei den Übersetzungen geholfen haben! Wenn Gott mit uns ist, wenn



Ein Muslim und ein Christ halten miteinander eine Dialogpredigt

Menschen mit ihm Hand in Hand gehen, dann gehen sie auch miteinander Hand in Hand, ganz gleich, von wo sie herkommen und zu welcher Religion sie gehören: jüdisch, christlich, muslimisch, alevitisch, jezidisch, buddhistisch oder vielleicht auch keiner Religion.

Von Träumen, die sich erfüllen, haben wir gesungen: von Frieden, Freude, Gerechtigkeit, von der Versöhnung der Völker, denn die Welt ist ein einziges Haus für alle Geschöpfe Gottes, und schließlich von einer grünen Erde, auf der Menschen und Tiere genug zum Essen und Trinken haben.

Von einem Menschen, der viele Träume hatte und der auch Träume anderer Leute verstehen konnte, werden wir jetzt etwas hören und sehen. Dieser Mensch hieß Josef, und von ihm werden in mindestens zwei heiligen Büchern eine Menge Geschichten erzählt. In der Bibel stehen seine Geschichten gleich am Anfang, in den Kapiteln **30 bis 50 vom 1. Buch Mose – Genesis**. Im Koran ist es die ganze **Sure 12**, die auch „Yusuf“ heißt, in der von Josef erzählt wird. So fängt dort die Geschichte an:

Als Yūsuf zu seinem Vater sagte:

„O mein Vater, ich sah elf Sterne und die Sonne und den Mond,
ich sah sie sich vor mir niederwerfen.“

Kinder, was ist das für ein Traum! Da verbeugen sich Sonne, Mond und Sterne vor dem Josef, und alle wissen sofort, was mit Sonne und Mond gemeint ist, das sind nämlich Papa und Mama, und die elf Sterne, das sind seine Brüder. Der Josef ist der zweitjüngste in der Familie, und als er seinem Vater Jakob erzählt, was er geträumt hat, da schimpft der Papa mit ihm: „Was, du willst mehr sein als deine Eltern und alle deine Brüder? Das kann nicht gut gehen. Du bist mir am liebsten von allen meinen Kindern, aber das geht zu weit!“ Ja, Josef war wirklich das liebste Kind vom Jakob gewesen, er hatte besonders schöne Anziehsachen von ihm bekommen. Darum waren seine Brüder sowieso schon neidisch und eifersüchtig auf ihn. „Der Papa mag den Josef lieber als uns alle“, sagten sie. „Und jetzt träumt er auch noch, dass er der Bestimmer ist, nicht nur über uns, sondern auch über Papa und Mama. Der spinnt doch!“

Es half nichts, dass Josef sagte: „Aber der Traum kam doch von Gott. Ich kann nichts dafür, dass ich ihn geträumt habe.“ Warten wir mal ab, was danach passiert ist. Das sehen und hören wir im Stabpuppenspiel „Josef und seine Brüder“.

Stabpuppenspiel: „Josef und seine Brüder“

Auf diesem und den folgenden Bildern sind im Hintergrund Berge und eine heiße Wüstensonne zu sehen, im Vordergrund ein Beduine und eine Palme. Josefs 12 Brüder sind neidisch auf ihn, weil ihr Vater (Jakob) Josef bevorzugt und ihm immer die besten Sachen gibt.

Josef hütet das Vieh und hat in seinen Träumen Vorahnungen.

Josefs Brüder sind neidisch.

Seine Brüder hecken einen Plan aus, um Josef los zu werden.

Als Josef zu ihnen zum Viehhüten kommt, lassen sie ihn ganz alleine.

Einige Zeit später kommt eine Karawane, die Josef mitnimmt.

Später berichten die Brüder ihrem Vater,

Josef sei beim Viehhüten von wilden Tieren gefressen worden.

Wanderung nach Ägypten

Die Karawane bringt Josef nach Ägypten.

Die Träume des Pharao

Eines Nachts hat der Pharao einen Traum

von 7 fetten Kühen und sieben großen Ähren,

ein anderer Teil des Traumes

zeigte sieben magere Kühe und sieben verdorrte Ähren.

Keiner seiner Weisen des Pharaos weiß Rat, er bittet Josef um Hilfe.

So kommt Josef zum Pharao und deutet seinen Traum:

Es soll sieben Jahre gute Ernten geben

und danach sieben Jahre lang eine Hungersnot folgen.

Josef rät dem Pharao einen Speicher anzulegen und so wird es getan.

Ein Fünftel aller Erträge werden gespeichert.

Es geschah so, wie es Josef vorher gesagt hatte.

Die Belohnung

Der Pharao macht aus Dank Josef zum Statthalter über das ganze Land.

Josef bekommt 2 Söhne: Manasse und Ephraim.

Die Hungersnot bricht ein und ganz Ägypten kommt zu Josef

und er verkauft das gesammelte Getreide.

Josefs Brüder

Als die Hungersnot im Lande war, kamen auch seine Brüder zu ihm,

doch sie erkennen ihn nicht. Aber Josef erkennt sie.



Josef, sein Vater Jakob und seine Brüder im Stabpuppenspiel

Er verzeiht ihnen und befiehlt seinen Brüdern, die ganze Familie zu holen und gibt ein großes Fest.

Sein Vater Jakob ist glücklich, seinen totgeglaubten Sohn Josef wieder zu sehen.

Der Pharao gibt der Familie von Josef das beste Land in Ägypten.

Der Vater sagt zu seinen Söhnen, die den Josef alleine ließen:

„Seht her, ihr wart neidisch und habt eurem Bruder Schlechtes angetan, er hat durch euer Verhalten viel Leid ertragen.

Doch er ist so liebevoll und verzeiht euch.“

Vielen Dank an Sinan Cem, den Vorleser und an unsere Puppenspieler, die Paulus- Kita-Kinder! Danke auch an die Puppen- und Kulissenbauerinnen Olga Bagrij, Gül Hasan, Yesim Kantekin, Natascha Kononova und Sabrina Stratil, die sich so große Mühe gegeben haben!

Jetzt hören wir ein Lied von Schülern der Georg-Büchner-Schule, das genau zu unserem Puppenspiel passt:

„Seht euch mal den Josef an!“

Wer von euch träumt was? Wunschträume und was aus ihnen wird...

(Helmut Schütz und Abderrahim En-Nosse)

Jetzt haben wir viel von dem Josef gehört und gesehen. Sein Traum, der er als Junge geträumt hat, ist am Ende in Erfüllung gegangen. Er wurde wirklich ein Bestimmer in Ägypten, aber ein guter Bestimmer, der vielen Menschen zu essen gegeben und ihnen das Leben gerettet hat. Auch seinen Eltern und seinen Brüdern hat er geholfen. Er hätte die Brüder auch bestrafen können; die waren ja böse zu ihm gewesen. Aber das tat er nicht, er war gut zu ihnen. Er sagte: „Ihr habt mir Böses tun wollen, aber Gott lässt alles gut werden. Darum will ich euch auch nichts Böses tun.“

Jetzt frage ich mal Sie und euch: Wer hat Träume, beim Schlafen oder beim Wachsein, oder wer hatte sie früher? Träume, die Gott uns schickt, oder Wunschträume, die man sich selber ausdenkt? Wovon träumen Sie? Was träumt ihr?

Es wurde u. a. gesagt, dass es gute und schlechte Träume gibt, dass manche Träume wahr werden. Und manche haben tatsächlich erlebt, dass Gott ihnen Träume geschickt hat.

Anschließend sang der Imam der Türkisch-Islamischen Gemeinde Gießen, Hayri Cihangeri, das folgende Lied in türkischer Sprache, das von seinem Sohn Ahmet ins Deutsche übersetzt wurde:

Ağlar Yākub

Ben bir Yākub idim kendi hālimde
 Mevlānin ismi var idi dilimde
 Aldırdım Yūsūf'ü Kenān ilinde
 Ağlar Yākub ağlar, Yūsūf'üm deyu
 Akardı Yākub'un gözünün yaşı
 Ah çektikçe eritir o dağı taşı
 Yūsūf'üm kuyuya attı kardeşi
 Ağlar Yākub ağlar, Yūsūf'üm deyu
 Attılar kuyuya şehid kastına
 Cebrāil yetiştı Mevlā dostuna

İhlās ile çıktı suyun üstüne
Ağlar Yâkub ağlar, Yûsûf'üm deyu
Bezîrgân geçip giderken yoldan
Yûsûf'ü bulup çıkardı kuyudan
Yûsûf sonra oldu Mısır'a sultan
Ağlar Yâkub ağlar, Yûsûf'üm deyu
Yûsûf'ün gömleğîn aî kan ettiler
Kurtlar yedi diye bühtân ettiler
Yûsûf'ü götürüp bilmem nettiler
Ağlar Yâkub ağlar, Yûsûf'üm deyu
Kenan'ın kurtları toplanıp geldi
Biz yemedik diye içtiler andı
Yâkub'un feryâdı arşa dayandı
Ağlar Yâkub ağlar, Yûsûf'üm deyu

In dem Lied geht es um die Trauer Jakobs um seinen Sohn Josef.



Imam Hayri Cihangeri wird von seinem Sohn auf der Saz begleitet

Jakob weint

Ich, Jakob, lebte ruhig und zurückgezogen
Den Namen des Erhabenen pries meine Zunge
Ließ Josef mitnehmen ins Gebiet von Kanaan
Jakob weint, sagt „Josef“ und weint

Es fließen Jakobs Augentränen
Seufzend lässt er schmelzen Berge und Steine
Josef von den Brüdern in den Brunnen geworfen
Jakob weint, sagt „Josef“ und weint

Geworfen in den Brunnen um ihn zu töten
Gabriel eilt zum Freunde des Erhabenen
Steigt herab in Reinheit und Klarheit
Jakob weint, sagt „Josef“ und weint

Ein Händler kommt vorbei auf seinem Wege
findet Josef und befreit ihn aus dem Brunnen
Josef den späteren Sultan Ägyptens
Jakob weint, sagt „Josef“ und weint

Sie nehmen Josefs Hemd und beschmieren es mit Blut
„Die Wölfe haben ihn getötet“, lügen sie
Sie haben ihn verschwinden lassen
Jakob weint, sagt „Josef“ und weint

Die Wölfe von Kanaan versammeln sich
Sie schwören: „Wir haben ihn nicht getötet“
Jakobs Schreien erreicht den Thron
Jakob weint, sagt „Josef“ und weint

Nun wollen wir beten. Wir wenden uns an Gott, so wie wir ihn verstehen, jeder auf seine Weise.

In der alevitischen Gemeinde betet man oft, indem man singt oder die Saz spielt. Nachher zum Schluss hören wir Klänge der Saz von Kemal Deniz, eine Musik, in der sich Menschen mit dem Himmel verbunden wissen.

Herr En-Nosse spricht nun ein Gebet aus der islamischen Tradition:

Islamisches Gebet (Abderrahim En-Nosse)**Psalm 71 aus der Bibel (Helmut Schütz)**

Nun spreche ich ein Gebet aus der jüdisch-christlichen Tradition, den Psalm 71. Ich bete ihn in einer Übertragung, die hoffentlich leicht zu verstehen ist:

1 Gott, ich vertraue auf dich, lass mich nie verloren sein.
 2 Errette mich, weil du gerecht bist.
 Wenn es mir schlecht geht, höre mir zu!
 Wenn ich in Not bin, hilf mir heraus!
 3 Du bist stark wie ein Felsen, zu dir kann ich immer fliehen.
 4 Mein Gott, hilf mir aus der Hand böser Menschen.
 5 Denn du, Gott, bist meine Hoffnung, seit ich ein Kind war.
 6 Auf dich habe ich mich verlassen vom Mutterleib an;
 es ist, als ob du selbst mich aus dem Bauch meiner Mutter gezogen hast.
 9 Lass mich nicht allein, wenn ich alt bin,
 bleibe bei mir, wenn ich schwach werde.
 17 Gott, ich habe viel von dir gelernt, als ich klein war.
 Jetzt erzähle ich anderen, was du Wunderbares tust.
 18 Wenn ich alt und grau bin, will ich von dir erzählen, wie stark du bist:
 Kindern und Enkeln und allen, die noch kommen sollen.
 19 Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel; du tust große Dinge.
 Gott, wer ist so groß wie du?
 20 Bist du es, der mir manchmal große Angst macht?
 Wenn ich mich fühle, als wäre ich tot, machst du mich wieder lebendig
 und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
 21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.
 22 So will ich dir danken mit Liedern auf der Gitarre, weil du mir treu bist,
 weil du alle Menschen liebst.
 23 Du hast meine Lippen und meine Seele erlöst.
 Beide sollen fröhlich sein und dir lobsingen.

Lied: „Dass ich springen darf und mich freuen“ (Gitarre: Helmut Schütz)

Segensworte (Helmut Schütz und Abderrahim En-Nosse)

Ein gespieltes Gebet auf der Saz von Kemal Deniz

Kaffee, Tee, Wasser, Saft und Plätzchen im Gemeindesaal

Freude teilen – mit der Szene „Der Tod im Topf“

Interreligiöses Erntedankfest am 6. Oktober 2013
auf dem Gelände der Gärtnerei Koch am Wißmarer Weg 175 in Gießen

Zum ersten Mal feiert die Evangelische Paulusgemeinde ihr Erntedankfest gemeinsam mit Muslimen auf dem Gelände der Gärtnerei Koch zum Thema „Freude teilen“. Konfis spielen die Geschichte vom „Tod im Topf“ mit dem Propheten Elisa, anschließend wird Kürbissuppe gegessen und Kürbisse werden geschnitzt.

Begrüßung (Sabrina Stratil)

Herzlich willkommen auf dem Gelände der Gärtnerei Koch, wo wir heute gemeinsam das Erntedankfest feiern wollen! Wir: das sind die Evangelische Paulusgemeinde Gießen; das sind Kinder und Eltern aus dem Kinder- und Familienzentrum; außerdem sind dabei Kinder aus den Grundschulen, Mitglieder der Türkisch-Islamischen Gemeinde und andere mehr.



Sabrina Stratil beim ersten interreligiösen Erntedankfest in Gießen

An der Vorbereitung waren außer Pfarrer Helmut Schütz und den Erzieherinnen Heidi Jobst und Bärbel Weide auch Abderrahim En-Nosse und Faime Okan als Mitglieder zweier islamischer Gemeinden beteiligt. Als Eltern sind wir mit dabei: Susanne Bourik und ich, Sabrina Stratil.

Unter dem Motto „Freude teilen“ feiern wir dieses Erntedankfest in einer Gemeinschaft von Menschen, die unterschiedlichen Konfessionen und Religionen angehören.

Herzlichen Dank sagen wir der Familie Koch, dass wir hier zusammen feiern, essen und nachher Kürbisse schnitzen können!

Lied: Himmel, Erde, Luft und Meer

Christliche Eröffnung (Pfarrer Helmut Schütz)

Als Christen beginnen wir jeden Gottesdienst im Namen des einen Gottes, den wir in drei unterschiedlichen Gestalten erkennen: Wir erkennen den einen Gott als den Vater. Er hat die Welt und uns geschaffen. Wir erkennen den einen Gott in dem Menschen Jesus Christus. Er ist der Sohn des Vaters und mit ihm und seinem Willen vollkommen eins. Wir erkennen den einen Gott durch den Heiligen Geist. Er ist die Liebe Gottes, die in uns allen Glauben, Liebe und Freude wachsen lässt.

„Wälder, Felder, jedes Tier zeigen Gottes Finger hier“, so haben wir am Anfang in dem Lied gesungen. Als ich dieses Lied schon einmal im Kindergarten mit den Kindern gesungen habe, hat der Samuel gefragt: „Wie viele Finger hat Gott denn?“

Großer Gott, hast du tausend Finger, weil du so viel geschaffen hast und so viel Freude schenkst? Wirklich wissen wir nicht, wie du das alles machst und wie du ausiehst. Aber wir danken dir, dass du für uns da bist, als hättest du viele Tausend Finger. Amen.

Islamische Eröffnung (Abderrahim En-Nosse)

Zum Teilen der gemeinsamen Freude gehören auch Lieder, die wir miteinander singen. Das müssen nicht ausdrücklich religiöse Lieder sein. Die Kinder im Kindergarten freuen sich zum Beispiel einfach über den Herbst, der jetzt anfängt, und haben ein Lied der Freude über den Herbst eingeübt.

Lied: Der Herbst, der Herbst, der Herbst ist da

„Der Tod im Topf!“ (Pfarrer Schütz und Konfis)

Wir sind hier draußen auf dem Gelände einer Gärtnerei. Hier wird Gemüse und Obst angebaut, für das wir Gott beim Erntedankfest danken.

In der Bibel, und zwar in den Schriften der jüdischen Propheten, gibt es eine kleine Geschichte, die von Gemüse handelt. Aber nicht nur von Gemüse, sondern auch von dem Propheten Elisa. Elisa war der Schüler und Nachfolger des viel bekannteren Propheten Elia und lebte selber mit einer ganzen Gruppe von Prophetenschülern zusammen. Beide Propheten werden übrigens auch im Koran erwähnt, Elia ist dort unter dem Namen Ilyas bekannt, Elisa heißt dort Alyasa.

Die Geschichte steht in **2. Könige 4, 38-41**, und wird nun von einigen unserer Konfirmandinnen und Konfirmanden gespielt. Zwei Mädchen spielen den Propheten Elisa und einen seiner Schüler, dessen Namen wir nicht kennen. Nennen wir ihn einfach Benjamin. Die anderen Konfirmanden spielen den Rest der Gruppe der Prophetenschüler.

Schüler: Elisa, gut, dass du zu uns zurückkommst!

Elisa: Warum? Was ist denn passiert?

Schüler: Es herrscht Hungersnot! Wir haben nichts zu essen!

Benjamin: Ganz stimmt das nicht. Es ist noch etwas Gemüse da.

Schüler: Aber kein Fleisch, kein Käse, kein Brot. Wie sollen wir von Gemüse satt werden?

Elisa: Ach, stellt euch nicht so an. Nehmt einfach einen großen Topf und bringt viel Wasser zum Kochen. Dann tut ihr Gemüse hinein, so viel ihr habt.

Schüler: Aber das reicht sowieso nicht für uns alle!

Benjamin: Ich gehe schnell aufs Feld und schaue, ob ich noch etwas finde!



Konfis spielen gemeinsam mit Pfarrrer Schütz eine Prophetengeschichte nach

Elisa: Tu das, aber komm rechtzeitig zurück!

Benjamin: Mal sehen, was es hier gibt. Viel wächst hier ja wirklich nicht. Es ist viel zu trocken in diesem Jahr. Aber da sehe ich etwas. Das kenne ich nicht. Es sieht aus wie Gurken. Aber es ist bunt und rund. Ob man das essen kann? Ach was, das wird schon in Ordnung sein. Ich nehme es einfach mit!

Schüler: He, da kommt Benjamin!

Elisa: Hast du etwas gefunden?

Benjamin: Ja, einen ganzen Sack voll mit wilden Gurken.

Schüler: Wilde Gurken? Die sehen aber gar nicht wie Gurken aus.

Benjamin: Ist doch egal. Ich hab die auch noch nie gesehen. Aber die werden schon schmecken.

Schüler: Was fällt dir denn ein? Du kannst die doch nicht einfach kleinschneiden und in den Topf reintun!

Benjamin: Wieso nicht? Ich hab's doch schon getan, also kann ich es auch.

Schüler: Aber wenn die nun giftig sind?

Benjamin: Probiert doch einfach mal davon.

Schüler: Iiiih, das schmeckt ja eklig. Da ist der Tod im Topf!

Benjamin: Bloß weil ihr dieses Gemüse nicht kennt, findet ihr es eklig und giftig. Elisa, sag du doch was dazu!

Elisa: Mal sehen. Ich habe eine Idee. Habt ihr noch ein bisschen Mehl?

Schüler: Ja. Aber nur ganz wenig.

Elisa: Dann bringt es her!

Schüler: Hier ist das Mehl.

Elisa: So, das Mehl tun wir jetzt in den Topf und rühren gründlich um. Und jetzt bedient euch: Guten Appetit!

Schüler: Hmmmm, das schmeckt ja soooo guuuut!

Benjamin: Seht ihr, da ist gar nichts Böses in dem Topf.

Schüler: Elisa kann zaubern. Er kann giftiges Essen gesund machen!

Elisa: Wenn ihr meint. Vielleicht weiß ich aber auch einfach nur, welche von den guten Gaben Gottes nicht giftig sind. Und wie man eine Suppe so kocht, damit sie auch schmeckt.

Benjamin: Ich freue mich jedenfalls, dass euch meine wilden Gurken schmecken und dass wir alle satt werden!

Schüler: Danke, Benjamin, für die wilden Gurken. Danke, Elisa, für die Idee mit dem Mehl!

Elisa: Und vor allem: Danke, Gott, dass du uns genug zu essen gibst. Lass uns das Essen mit Freude teilen!



Dieser Kürbis stellte im Spiel der Konfis das fremdartige Gemüse dar

Danke, liebe Konfis für diese Szene zum Propheten Elisa und seinen Schülern.

Nun singen wir ein Lied, das in den christlichen Gottesdiensten zum Erntedankfest fast immer gesungen wird. Es erinnert an die Zeit, als der Landwirt noch den Samen mit der Hand auf den Acker gestreut hat. Heute wird das mit Maschinen gemacht. Aber dass auf dem Acker oder im Garten etwas wächst, das können wir Menschen immer noch nicht aus eigener Kraft bewirken. Und sogar alles, was wir selber tun, macht eigentlich Gott, weil wir ohne nicht gar nichts tun könnten. „Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn.“ Darum wollen wir ihm danken und dieses Loblied singen (**Lied 508, 1+3**):

1. Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!
3. Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her,
der Strohalm und die Sterne, der Sperling und das Meer.
Von ihm sind Büsch und Blätter und Korn und Obst von ihm,
das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

Unsere Kindergartenkinder haben noch etwas vorbereitet, was sie uns zeigen wollen. Zu den Früchten, die wir ernten, die Gott uns schenkt, gehören ja auch die Äpfel. Und davon gibt es ein schönes Fingerspiel:

Apfel-Fingerspiel (Kindergartenkinder)

Vielen Dank, liebe Kinder!

Gemeinsam singen wir jetzt auch noch ein Lied vom kleinen Apfel:

Lied: In meinem kleinen Apfel

„Freude teilen“ (Abderrahim En-Nosse und Helmut Schütz)

Was wir heute hier draußen tun an diesem regnerischen Erntedankfest, ist etwas Besonderes. Wir sind zusammengekommen, um Gott zu danken und um die Freude, die er uns schenkt, zu teilen. Dass es in der Bibel durchaus auch Geschichten gibt, die mit Humor erzählt werden, haben wir vorhin gehört, als die Konfirmandinnen und Konfirmanden eine Szene aus dem Leben des Propheten Elisa nachgespielt haben. Ich fand die Geschichte deswegen für heute so passend, weil wir ja gleich nach dem Gottesdienst auch eine Gemüsesuppe zu essen bekommen, ganz ohne jedes Fleisch, in der Hauptsache mit Kürbis. Ich hoffe, jeder der Appetit auf Kürbissuppe hat, hat sich dazu auch angemeldet, denn Frau Koch musste ja vorher wissen, wieviel Suppe sie zubereiten soll.

Man kann sich fragen, was eine Geschichte über ein fremdartiges Gemüse, das zunächst als giftig erscheint und dann aber doch essbar ist, in einem heiligen Buch wie der Bibel zu suchen hat. Ich denke, es hat viel damit zu tun, dass manchmal Mut dazu gehört, sich auf etwas einzulassen, was man nicht kennt. „Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht“, sagt ein Sprichwort, aber wenn man immer so handelt, bleiben sich auf die Dauer auch die Menschen fremd, die unterschiedliche Sachen lecker finden.

Der Prophet Elisa scheint zu zaubern, indem er mit Mehl ein giftig gewordenes Gericht essbar macht. Aber vielleicht macht er etwas ganz anderes. Ich glaube, er hilft seinen Schülern auf trickreiche Weise über ihre Vorurteile hinweg. Kommt schon, da ist kein Tod im Topf. Vielleicht schmeckt es ein bisschen scharf oder sauer, mit etwas Mehl lässt sich das beheben.

Als Jesus viele Hundert Jahre später auch einmal vielen Leuten zu essen geben soll, beweist er ähnlich viel Humor. 5000 Familien sitzen da zusammen, und er sagt seinen Schülern: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Sie sind entsetzt. „So viel haben wir doch nicht bei uns. Wenn wir jetzt unseren Proviantbeutel aufmachen, reicht das doch nicht für alle. Da verhungern wir ja selber!“ Aber ein kleiner Junge ist da, der macht seinen Beutel auf, da sind fünf Brote und zwei Fische drin. „Die könnt ihr essen!“ ruft er. Wie das dann gewesen ist, weiß keiner so genau. Jesus segnete die paar Brote und Fische und am Ende wurden alle satt, es bliebe sogar noch zwölf Körbe mit Essen übrig. Alle haben miteinander geteilt und hatten Grund zur Freude!

Heute steht auf unserer Speisekarte eine Kürbissuppe, die einfach einmalig ist, weil sie uns alle verbindet – Konfis und Kinder, junge und alte Menschen, Christen und Muslime. Ich hoffe, dass gleich niemand schreit: „Das kann ich aber nicht essen!“ Und wenn jemand noch Lust hat, die Suppe zu probieren, obwohl er sich nicht angemeldet hat – wer weiß, ob nicht vielleicht doch evtl. noch der eine oder andere Teller übrig ist.

Gebet nach dem interreligiösen Gebetbuch „Gemeinsam vor Gott“ (En-Nosse und Schütz)

Schöpfer aller Welt, wir danken dir für das Brot, das uns satt macht, für das Gemüse, die Suppe, was immer wir zu essen haben.

Schöpfer aller Welt, wir danken dir für das Wasser, das unseren Durst stillt, für die Früchte, die nicht nur gut schmecken, sondern auch unser Auge erfreuen.



Abderrahim En-Nosse und Helmut Schütz:
Wie kann man Freude teilen?

Schöpfer aller Welt, wir danken dir für alles, was wir ohne unser Zutun von dir bekommen, und auch für alles, wofür wir arbeiten müssen, denn von dir bekommen wir die Kraft dazu.

Barmherziger Gott, wir sprechen auch unsere Klagen vor dir aus. Wir sind traurig, dass Menschen vor Hunger sterben, weil es nicht gelingt, dass alles Essen in der Welt gerecht geteilt wird. Wir sind traurig, dass wieder Menschen, die aus Afrika nach Europa fliehen wollten, ertrunken sind. Zeige uns Wege, wie wir helfen können. Hilf den Politikern, für mehr Gerechtigkeit zu sorgen.

Abschließend lade ich dazu ein, das Gebet mitzusprechen, das wir Christen in jedem unserer Gottesdienste beten. Jesus hat es seinen Schülern und auch uns beigebracht. Es kommt aber auch in den Weisheiten des islamischen Propheten Muhammad vor; der einzige Unterschied ist, dass es dort nicht mit der Anrede „Vater unser“, sondern mit den Worten beginnt: „Du, Gott in den Himmeln, der für uns da ist“. Alle, die das Gebet kennen und mitbeten möchten, mögen dies tun in Worten oder Gedanken:

Du, Gott in den Himmeln, der für uns da ist:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot
gib uns heute.
Und vergib uns
unsere Schuld,
wie auch wir vergeben
unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht
in Versuchung,
sondern erlöse uns
von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Lied: „Dank für die Sonne“

Ich möchte noch ein paar Dinge bekanntgeben.

Am Donnerstag um 20 Uhr werde ich in der Rotunde der St.-Albertusgemeinde in der Nordanlage 45a einen Vortrag halten zum Thema „Du sollst nicht missbrauchen“. Dazu lade nicht nur ich, sondern auch die Erwachsenenbildung im katholischen Pfarreienverbund Gießen herzlich ein.

Am Erntedankfest sammelt unsere Kirche immer für die Aktion „Brot für die Welt“. Auch heute möchten wir Sie bitten, eine Spende für Menschen übrig zu haben, die in der Welt hungern. Die Aktion „Brot für die Welt“ hilft in vielen Ländern akut bei der Sicherung der Ernährung und bekämpft Ursachen des Hungers. In vielen Projekten wird daran gearbeitet, das Leben von Menschen langfristig zum Guten zu verändern.

Herzlich danken möchte ich nun allen, die diese Feier mit vorbereitet haben – ganz besonders aber unseren Gastgeber, der Familie Koch. Frau Koch wird uns nun gleich noch mit Kürbissuppe bewirten und Herr Koch wird um 13 Uhr denjenigen, die einen Schnitzkürbis bestellt haben, eine Anleitung geben, wie man das Schnitzen auch richtig hinbekommt. Wenn viele mit anpacken, schaffen wir es sicher schnell, aus dem Gewächshaus erst einmal einen Speisesaal zu machen. Und nun beenden wir unsere Feier mit dem Segen Gottes.

Islamisches Segenswort (en-Nosse)

Segen Aarons (Schütz):

Der Herr segne
und behüte dich.

Er lasse sein Angesicht
leuchten über dich
und sei dir gnädig.

Er erhebe sein Angesicht
auf dich und gebe dir
seinen Frieden. Amen.

Nachspiel – Keyboard

12 Uhr: Kürbissuppe

13 Uhr: Kürbisschnitzen

Beim anschließenden Kürbisschnitzen hatten Konfis, Kinder und ganze Familien sehr viel Spaß, wie man an dem nebenstehenden Beispiel sehen kann.



Stolz präsentieren Kinder und Konfis ihre Schnitzkürbisse

Menschenliebe verbindet

Interreligiöse Feier am 10. März 2013 im Gemeindesaal des Pauluszentrums Gießen

Bei einem Besuch in der Alevitischen Gemeinde betonte die Vorsitzende Yesim Kantekin, wie wichtig die Menschenliebe für jede Religion ist. In der Bibel heißt die Menschenliebe „Nächstenliebe“. Pfarrer Helmut Schütz erzählt vom barmherzigen Samariter, Abderrahim En-Nosse vom Mut-Testament Saladins, und die Kinder der Türkisch-Islamischen Gemeinde singen die Lieder: „Bismillah“ und „Ich danke dir, Gott!“

Begrüßung (Sabrina Stratil)

Herzlich willkommen im Gemeindesaal der Paulusgemeinde, der gleichzeitig der Turnsaal unserer Kita-Kinder ist! Heute sind wir hier zu einer interreligiösen Feier zusammengekommen, die von Christen und Muslimen, Frauen und Männern, gemeinsam vorbereitet worden ist. Ghenet Habte und Konstantin Masche aus dem Kita-Team haben mit Kita-Kindern Szenen aus dem Alltag eingeübt. Als Eltern haben Susanne Bourik und ich, Sabrina Stratil, mitgewirkt. Auch Abderrahim En-Nosse und Pfarrer Helmut Schütz sind dabei. Und Faime Okan hat den Kontakt zur Türkisch-Islamischen Gemeinde hergestellt – Ihren Imam begrüßen wir besonders herzlich!

Auf das Thema unserer Feier kamen wir, als wir die Alevitische Gemeinde hier ganz in der Nähe besucht haben. Die Vorsitzende der Gemeinde, Frau Kantekin, hat uns gesagt, wie wichtig die Menschenliebe für jede Religion ist. Das ist heute unser Thema: „Menschenliebe verbindet!“



Der Kinderchor der Türkisch-Islamischen Gemeinde Gießen

Damit alle gut verstehen können, was gesagt und gesungen wird, bitten wir, während der Feier keine Gespräche zu führen und die Handys stummzuschalten. Wer Fotos machen will, darf

das gerne tun. Die Lieder, die Pfarrer Schütz mit der Gitarre begleitet, können von allen mitgesungen werden. Der Text ist vorn auf der Leinwand zu lesen. Zuerst singen wir das Lied „Manchmal fühl ich mich allein.“

Lied: „Manchmal fühl ich mich allein“ (Gitarre: Helmut Schütz)

Licht-Gebet (Abderrahim En-Nosse)

Text „Menschlichkeit“ (Susanne Bourik)

Lied: „Bismillah“

(Faime Okan / Hayri Cihangeri / Kinder Türkisch-Islamische Gemeinde Gießen)

Vor dem Essen sagen wir: „Bismillah“, danach: „Elhamdulillah“.
Als wir gestern mit dem Essen anfangen,
sagten meine Eltern: „Bismillah“ (im Namen Gottes),
nach dem Essen „Elhamdulillah“ (Gott sei Dank).
Später fragte ich meinen Vater, was „Bismillah“ heißt.
Und ich fragte meine Mutter, was „Elhamdulillah“ heißt.
Mein Vater sagte: „Gott gibt uns das Essen.
Deswegen fängt man das Essen mit seinem Namen an (Bismillah).“
Meine Mama sagte:
„Nachdem wir fertig sind, danken wir ihm (Elhamdulillah).“

Bilderbuch: „Der barmherzige Samariter“ (Helmut Schütz)

Ich zeige euch und Ihnen jetzt ein Bilderbuch. Es liegt normalerweise im Bücherregal im Familienzentrum, und die Kinder finden es toll (nach **Lukas 10, 25-37**).

Auf dem Bild ist Jesus zu sehen mit langen Haaren und einem langen Bart. Er sah in Wirklichkeit bestimmt nicht so aus. Aber wenn man dass weiß, darf man ihn ruhig malen, so wie man sich ihn vorstellt. Da kommt ein Mann zu Jesus, der kuckt ganz ernst und fast ein bisschen böse.

Der will Jesus eine Frage stellen. Aber nicht, weil er Jesus gut findet. Nein, der Mann meint, er weiß sowieso schon alles. Sogar besser als Jesus. Er will wissen, ob Jesus richtig oder falsch antwortet.

„Rabbi“, sagt der Mann zu Jesus. Denn er wollte höflich sein. Ein Rabbi war damals so etwas wie ein Pfarrer oder ein Imam. „Rabbi, sag mir: Was muss ich tun, damit Gott mit mir zufrieden ist?“

Jesus antwortet mit einer Frage: „Was steht denn darüber in der Bibel, im Gesetz des Mose, in der Tora?“

Der Mann sagt: „Das weiß ich. Da steht: Du sollst Gott lieben, so viel du kannst, mit aller Kraft, mit allen Gedanken, mit allem, was du tust. Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

„Richtig“, sagt Jesus. „Gott ist ja unsichtbar, und am besten liebt man ihn, wenn man die Menschen liebt. Und wenn du das tust, dann ist Gott mit dir zufrieden, und du kannst auch glücklich sein.“

Der Mann war mit dieser Antwort aber noch nicht zufrieden. Er regte sich nämlich gerne über Menschen auf, die anders waren, die ihn nervten, die fremd waren, die eine andere Religion hatten. Musste er die auch lieben? So fragte er Jesus: „Wer ist denn mein Nächster, den ich lieben soll?“

Da erzählte ihm Jesus eine Geschichte.

Ein Mann ging auf der Straße von Jerusalem nach Jericho.

Da überfielen ihn Räuber. Sie nahmen ihm seine Kleider und sein ganzes Geld weg.

Dann verprügelten sie ihn auch noch und ließen ihn halb tot am Straßenrand liegen.

Da kam ein Pfarrer vorbei. Eigentlich müsste er doch dem Mann auf der Straße helfen. Aber was machte dieser Pfarrer?

Er ging einfach auf die andere Straßenseite und ging weiter, ohne zu helfen.

Dann kam ein Lehrer vorbei. Er dachte vielleicht: „Wenn ich den anfasse, mache ich mich schmutzig“.

Auch er ging auf der anderen Straßenseite weiter und half dem Mann auf der Straße nicht.

Dann kam ein Samariter, so ein Fremder auf der Durchreise. Gerade erst vor kurzem hatte ihm einer gesagt: „Was willst du hier? Du hast eine andere Religion.“ Darauf hatte der Samariter nichts gesagt. Er wollte sich seine Laune nicht verderben lassen. Er war einfach weitergegangen.

Aber jetzt ging er nicht weiter. Er hatte Mitleid mit dem Mann auf der Straße. Er kniete sich neben ihn hin.

Er behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und machte ihm einen Verband. Wein und Öl hatte er dabei, weil er Kaufmann war. Dann hob er den Mann auf den Esel. Der konnte auch einmal mehr tragen als die Waren für den Kaufmann.

Der Samariter brachte den Mann in ein Gasthaus und gab dem Wirt Geld, damit er ihn pflegte. Vor allem kam der Mann in ein Bett, damit er es warm hatte und wieder gesund werden konnte. „Wenn das Geld nicht reicht, bezahle ich den Rest, wenn ich zurückkomme“, sagte der Samariter zu dem Wirt.

So weit erzählt Jesus die Geschichte. Dann fragt er den Mann, der zu ihm gekommen ist: „Wer von den drei Leuten war nun der Nächste für den Mann, der von den Räubern überfallen wurde?“

Darauf kann der Mann nur eine Antwort geben: „Der, der Mitleid hatte und ihm half.“

„Dann geh und mach es genauso!“, meint Jesus.

Also: egal welche Religion ein Mensch hat, das wichtigste in der Religion ist die Menschenliebe.

In der Bibel heißt die Menschenliebe „Nächstenliebe“. Vom barmherzigen Samariter lernen wir, dass wir nicht nur denen helfen sollen, die uns am nächsten sind, den Freunden oder denen in der Familie, sondern allen Menschen, die uns brauchen.

Szenen aus dem Alltag – Kindertagesstätte Paulus

(Konstantin Masche und Ghenet Habte)

Kindermutmachlied (Gitarre: Helmut Schütz)

Mut-Testament, die Geschichte von Saladin (Abderrahim En-Nosse)

Lied: „Ich danke dir, Gott“

(Faime Okan / Hayri Cihangeri / Kinder Türkisch-Islamische Gemeinde Gießen)

Ich danke dir, Gott.
Ich danke dir, Gott.
Ich liebe dich, Gott.
Du bist so groß.
Du bist so einzigartig.
Ich nahm
eine Rose in die Hand:

Um zu sehen,
gabst du mir Augen.
Um zu riechen,
gabst du mir eine Nase.
Um zu fühlen,
gabst du mir Hände.
Ich danke dir, Gott.

Gebet: „Ich bitte um deine Liebe“ (Abderrahim En-Nosse)

Lied: „Gott macht keine Unterschiede“ (Gitarre: Helmut Schütz)

Segensspruch (Helmut Schütz)

Gott segne und behüte uns,
Gott, unser gemeinsamer Herr, schenke uns seine Barmherzigkeit.
Er, der eine Gott aller Menschen, schaue auf uns herab
und gebe uns seinen Frieden. Amen.

Kaffee, Tee, Wasser, Saft, Baklava und Plätzchen im Gemeindesaal

Zeit zu danken

Interreligiöse Feier am 30. September 2012
im Gemeindesaal des Pauluszentrums Gießen

Im Jahr 2012 wird das Erntedankfest im Saal der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen interreligiös gefeiert. Kindergartenkinder decken den Erntedanktisch, ein Kinderchor der Türkisch-Islamischen Gemeinde singt ein Danklied für die Schöpfung, und eine Beamerpräsentation: „Schöpfungstage“ nach der Bibel und dem Koran wird gezeigt.



Die Kinder der Paulus-Kita schmückten im Gemeindesaal den Erntedanktisch

Begrüßung (Helmut Schütz und Abderrahim en-Nosse)

Es können über 80 Teilnehmende begrüßt werden – eine bunte Mischung aus Mitgliedern der Paulusgemeinde und der Türkisch-Islamischen Gemeinde, aus Eltern und Kindern der Paulus-Kita.

Lied: „Meinem Gott gehört die Welt“ (Gitarre: Helmut Schütz)

Tanz und Lied der Kindergartenkinder zum Erntedank

(angeleitet durch Gül Hasan und Ulla Heiland): „Trarira, die Erntezeit ist da!“

Dankgebet für die Schöpfung

von einem Kinderchor der Türkisch-Islamischen Gemeinde Gießen,
angeleitet von Imam Hayri Cihangeri und seiner Frau



Der Kinderchor der Türkisch-Islamischen Gemeinde trug Lieder zur Interreligiösen Feier bei

Beamerpräsentation: „Schöpfungstage“ nach der Bibel und dem Koran mit Texten und Bildern aus „Meine allererste Bibel“

von Christiane Heinen
und Leon Baxter, S. 10-19
(Helmut Schütz und
Abderrahim en-Nosse)

Gesungenes Gebet und Türkischer Tanz

von einem Kinderchor der
Türkisch-Islamischen
Gemeinde Gießen

Gebet nach dem interreligiösen Gebetbuch

„Gemeinsam vor Gott“:

Gelobt seist du,

Ewiger, unser Gott...

(Helmut Schütz und
Abderrahim en-Nosse)



Abderrahim En-Nosse und Pfarrer Helmut Schütz tragen vor, was im Koran und in der Bibel zur Erschaffung der Welt steht

Lied: „Dank für die Sonne“ (Gitarre: Helmut Schütz)

Grußwort des Imams Hairi Cihangeri



Imam Hairi Cihangeri richtet einen Gruß an die Anwesenden, und Aynur Atmaca übersetzt seine Worte

Segenszuspruch (Helmut Schütz) und **Schlusswort** (Abderrahim en-Nosse)

Kaffee, Saft und Plätzchen in den Räumen Debora und Lydia im Untergeschoss

Nachbarschaft verpflichtet

Interreligiöse Feier am 25. März 2012 im Hof des Paulus-Familienzentrums Gießen

Zur ersten interreligiösen Feier im Hof des Familienzentrums der Evangelischen Paulusgemeinde gab es das von Handpuppen moderierte Menschenspiel „Mensch, Nachbar!“, Kinder trugen Bausteine für gute Nachbarschaft zusammen, Erwachsene beschrieben eine Wünsche-Pinnwand und hörten Texte über Nachbarschaft in Bibel und Koran.



Bei starkem Wind war es fast unmöglich, die von den Kindern mit Nachbarschaftsbildern beklebten Kartons aufeinanderzustapeln

Begrüßung

(Helmut Schütz und Abderrahim en-Nosse)

Lied: „Wo die Liebe wohnt“

(Gitarre: Helmut Schütz)

Nachbarschaft in der Bibel und im Koran:

Abderrahim En-Nosse und Pfarrer Helmut Schütz bringen Beispiele

Koran, Sure 4, 36 (nach Bubenheim/Elyas):

Verehrt Allah und setzt Ihm nichts zur Seite,
und (erweist) Güte den Eltern, den Verwandten,
den Waisen und den Bedürftigen,
dem Nachbarn, der ein Anverwandter,
und dem Nachbarn, der ein Fremder ist,
dem Gefährten an eurer Seite und dem Wanderer
und denen die eure Rechte besitzt.
Wahrlich, Allah liebt nicht die Stolzen, die Prahler.

Bibel, Sirach 25, 1-2:

1 Drei Dinge gefallen mir, die Gott und den Menschen wohlgefallen:
2 wenn Brüder eins sind und die Nachbarn sich lieb haben
und wenn Mann und Frau gut miteinander umgehen.

Rechte der Nachbarn nach islamischen Hadithen

(Abderrahim en-Nosse)

Kinder tragen Bausteine für gute Nachbarschaft zusammen und bauen ein Haus aus Kisten mit entsprechenden Symbolen

(Alica Steinhardt mit Bildern von Kita-Kindern und von Susanne Bourik)

Lied: „Komm, bau ein Haus“

(Gitarre: Helmut Schütz)

Menschenpiel: „Mensch, Nachbar!“

(verfasst von Susanne Bourik, bearbeitet v. Helmut Schütz)



So malte ein Kind eine herzlich verbundene Nachbarschaft

Lutz (Puppe, die wie ein Teufelchen aussieht): Jetzt führen wir Puppen ein Menschenpiel auf. Es heißt: „Mensch, Nachbar!“

Gabi (Puppe, die wie ein Engel aussieht): Ja, ihr habt richtig gehört. Normalerweise führen Menschen Puppenspiele auf. Heute erzählen wir Puppen mal die Geschichte.

Lutz: Genau, und vier Menschen spielen Spielszenen dazu.

Gabi: Frau Bourik hat die Szenen geschrieben und spielt selber Frau Nadia Malik, eine Frau, die aus Tunesien stammt.



Die Handpuppen Lutz und Gabi führen ein Menschenspiel auf (ihrerseits in den Händen von Doreen Blum und Iris Cöliniski, rechts), links Susanne Bourik, Helmut Schütz, Abderrahim En-Nosse und Alica Steinhardt

Lutz: Pfarrer Schütz spielt Herrn Meier, einen griesgrämigen alten Mann, der sich über alle seine Nachbarn aufregt.

Gabi: Frau Steinhardt und Herr en-Nosse spielen eine Pfarrerin und einen Imam, die miteinander befreundet sind.

Lutz: Wir beide werden von Frau Blum und Herrn Masche gesprochen. Und am Anfang spielen wir zwei Kinder, die Herrn Meier im Bus treffen. – Und jetzt beginnt das Spiel!

Gabi: Sechs Stunden Schule. Ich bin total fertig!

Lutz: Da ist der Bus! Schnell rein, sonst kriegen wir keinen Platz!

Franz Meier: (schimpft) Jetzt drängelt nicht so. Passt doch mal auf!

Lutz: Alte Leute können immer nur motzen.

Franz Meier: Auch noch frech werden! Früher haben Kinder einem noch einen Platz im Bus angeboten!

Gabi: Wir Kinder sind auch mal müde.

Franz Meier: Aber ihr habt noch keine künstliche Hüfte, oder?

Lutz: Oh, das wussten wir nicht. Bitte, nehmen Sie Platz!

Gabi: Kommen Sie eigentlich auch zum Fest?

Franz Meier: Was für ein Fest? Nee, nee, das ist nichts für mich.

Gabi: OK, OK, ist ja gut...

Lutz: Der kann immer nur meckern und motzen!

Gabi: So. Im Bus haben wir Herrn Meier kennengelernt, der wirklich sehr viel meckert und motzt.

Lutz: Und jetzt belauschen wir Pfarrerin Paulus und Imam Ibrahim.

Imam Ibrahim: Hallo, Frau Paulus, wie geht's voran mit dem Nachbarschaftsfest?

Pfarrerin Paulus: Ganz gut. Wir haben Plakate gedruckt und ausgehängt.

Imam Ibrahim: Und wir haben Handzettel in der Nachbarschaft verteilt.

Pfarrerin Paulus: Aber ob das ausreicht?

Imam Ibrahim: Viele Leute kommen nur, wenn sie persönlich eingeladen werden.

Pfarrerin Paulus: Ja. Der Herr Meier, der ist so allein, seit seine Frau gestorben ist. Es wäre schön, wenn der kommen würde.

Imam Ibrahim: Ich denke an die gute Frau Malik, die ist erst kürzlich zugezogen und kommt bei uns in die Moschee.

Pfarrerin Paulus: Soll ich zu Herrn Meier gehen und Sie zu Frau Malik?

Imam Ibrahim: Ich hab eine bessere Idee...

Gabi: Welche Idee der Imam hat, das erfahren wir gleich.

Lutz: Schauen wir mal heimlich bei Herrn Meier durchs Fenster.

Gabi: Er ist allein, mit seinen Nachbarn will er ja nichts zu tun haben.

Lutz: Über die regt er sich nämlich immer nur auf!

Franz Meier: Immer diese Nachbarn. Treppe ist schmutzig. Müll liegt vor der Tür. Kinderwagen vor der Haustür. Hund bellt immerzu, macht überall hin. Nein, mit den Nachbarn will ich nichts zu tun haben.

Gabi: Da klingelt es an der Tür.

Lutz: Ding dong!

Gabi: Herr Meier öffnet die Tür, und Imam Ibrahim steht davor.

Imam Ibrahim: Guten Tag, Herr Meier!

Franz Meier: Guten Tag, was machen Sie denn hier?

Imam Ibrahim: Ich bin Imam Ibrahim von der Moschee. Am Samstag feiern wir mit der Kirche zusammen ein Nachbarschaftsfest, und ich möchte Sie herzlich dazu einladen!

Franz Meier: Ich komme lieber nicht. Die Leute mögen mich nicht.

Imam Ibrahim: Aber wir würden uns sehr freuen. Die Pfarrerin lädt auch Frau Malik ein, Ihre neue Nachbarin von nebenan. Frau Nadia Malik, die kennen Sie doch... oder?

Franz Meier: Eigentlich nicht.

Imam Ibrahim: Auf dem Fest könnten Sie sich kennenlernen. Und wenn Sie wollen, kommen Sie doch mal in der Moschee zum Kaffeetrinken vorbei. Manchmal ist auch die Pfarrerin dabei.

Gabi: Auch in der Nachbarwohnung klingelt es an der Haustür.

Lutz: Ding dong!

Gabi: Hier klingelt Pfarrerin Paulus, und Nadia Malik öffnet die Tür.

Pfarrerin Paulus: Guten Tag, Salaam. Ich lade Sie zum Nachbarschaftsfest mit der Gemeinde und der Moschee am Samstag ein.

Nadia Malik: Danke für die Einladung, ich komme gerne und bringe vielleicht auch etwas zu Essen mit.

Pfarrerin Paulus: Herr Meier ist auch eingeladen.

Nadia Malik: Wie schön, der ist immer so nett und freundlich.

Gabi: Am nächsten Tag treffen sich Herr Meier und Frau Malik im Treppenhaus.

Lutz: Und ausnahmsweise sagt Herr Meier mehr als nur ein kurzes „Guten Tag!“

Franz Meier: Guten Tag, Frau Malik, da ist doch tatsächlich der Imam von der Moschee zu mir gekommen.

Nadia Malik: Und bei mir war die Pfarrerin von der Kirche.

Franz Meier: Die feiern da ein Fest, so für Nachbarn und so. Ist doch Quatsch.

Nadia Malik: Wieso Quatsch, ich wollte eigentlich kommen. Sie nicht?

Franz Meier: Ach, die Nachbarn mögen mich einfach nicht. Die denken, ich meckere nur und spiele hier den Griesgram.

Nadia Malik: Ich finde Sie sehr nett. Sie grüßen immer freundlich. Ich habe schon Leute erlebt, die haben was gegen muslimische Frauen mit Kopftuch. Oder überhaupt gegen Araber.

Franz Meier: Wer mich freundlich grüßt, den grüße ich auch.

Nadia Malik: Aber, ganz ehrlich gesagt, Herr Meier, manchmal schimpfen Sie wirklich sehr viel.

Franz Meier: Soll ich den Müll wegkehren, den andere hinschmeißen? Und wenn man den Kindern was sagt, werden sie frech.

Nadia Malik: Wissen Sie, was ich sage, wenn jemand Müll hinwirft?

Franz Meier: Nein, was denn?

Nadia Malik: Ich sage: „He, du hast da was verloren!“ Meistens hebt er es dann ganz schnell wieder auf.

Franz Meier: Na, Sie haben Humor!

Nadia Malik: Haben Sie eigentlich keine Freunde in der Nachbarschaft?

Franz Meier: Die alten Freunde sind alle tot oder ausgezogen. 30 Jahre wohne ich hier. Alles hat sich geändert. Ich fühle mich fremd hier, es gefällt mir einfach nicht mehr. Da bleibt man lieber für sich, Tür zu, fertig.

Nadia Malik: Fühlen Sie sich fremd, weil kaum noch Deutsche hier wohnen?

Franz Meier: Ich wollte es ja nicht so sagen, aber Sie haben Recht. Russen, Türken, Araber, Afrikaner – es wohnen wirklich kaum noch Einheimische hier.

Nadia Malik: Aber viele sind schon lange in Deutschland. Ihre Kinder und Enkel sind inzwischen auch Einheimische.

Franz Meier: Ja, wenn die alle so nett wären wie Sie.

Nadia Malik: Wo ich herkomme, in Tunesien, da war auch alles anders.

Franz Meier: Ach, Sie kommen aus Tunesien?

Nadia Malik: Ja. Da halten die Nachbarn zusammen und bleiben nicht für sich alleine. Die sind stolz auf den Stadtteil, wo sie herkommen und auf ihre guten Nachbarn.

Franz Meier: Stolz auf meine Nachbarn wäre ich auch gern. Aber die über uns machen ja noch nicht mal die Hausordnung. Wenn Kehrwoche ist, bleibt der ganze Dreck liegen!

Nadia Malik: Das finde ich auch blöd. Aber einen netten Nachbarn habe ich gefunden, nämlich Sie. Wo ich vorher gewohnt habe, hat man mich noch nicht einmal begrüßt. Ich fände es schön, wenn Sie zum Fest kommen.

Franz Meier: Mal sehen. Ich weiß immer noch nicht so recht.

Lutz: Dann kommt der Samstag mit dem Nachbarschaftsfest.

Gabi: Es beginnt mit einer interreligiösen Feier.

Lutz: Danach spricht Pfarrerin Paulus Herrn Meier an.

Pfarrerin Paulus: Wie schön, dass Sie gekommen sind!

Franz Meier: Ohne Frau Malik wäre ich nicht gekommen. Sie hat mir klar gemacht, wie wichtig gute Nachbarschaft ist.

Pfarrerin Paulus: Hier sind zwei Kinder, die wollen Ihnen was sagen.

Gabi: Herr Meier, wollen Sie vielleicht unser lieber Nachbaropa sein?

Lutz: Und entschuldigen Sie bitte noch mal, dass wir frech zu Ihnen waren.

Franz Meier: Ist schon gut. Bin ja auch mal jung gewesen... Ach, Frau Paulus. Sie gehen doch manchmal zum Kaffee in die Moschee. Ich hätte auch Lust, mal die Moschee kennenzulernen.

Pfarrerin Paulus: Das ist schön, ich nehme sie gerne mit! Hier ist ja auch der Imam – das können Sie ihm auch gleich selbst sagen.

Franz Meier: Guten Tag, Herr Ibrahim! Jeden Tag gehe ich an der Moschee vorbei und frage mich, was Sie dort wohl machen.

Imam Ibrahim: Guten Tag, Herr Meier. Das zeigen wir Ihnen gerne. Sie sind herzlich willkommen.

Nadia Malik: Kann ich vielleicht auch mal eure Kirche anschauen?

Pfarrerin Paulus: Aber natürlich! Wir laden noch mehr Leute ein und besuchen alle Gotteshäuser im Stadtteil. Das finden bestimmt viele interessant.

Franz Meier: Ich war auch schon lange nicht in meiner Kirche. Frau Malik, wenn Sie hingehen, komme ich auch mit.

Nadia Malik: Klar. So hat Gott es gefügt, dass wir richtig gute Nachbarn werden.

Imam Ibrahim: Und – In schā'a llāh – so Gott will – werden viele andere Ihrem Beispiel folgen!

Gabi: Damit ist unser Menschenspiel zu Ende.

Lutz: Wir hoffen, es hat euch gefallen, und ihr habt was daraus gelernt.

Gabi: Nämlich, wie wichtig und schön gute Nachbarschaft ist.

Lutz: Tschüss, ihr Leute. Und danke an euch Menschen, die das Menschenspiel mitgespielt haben!

Gebet:

Und nun beten wir gemeinsam mit einem Gebet aus dem interreligiösen Gebetbuch „Gemeinsam vor Gott“. Frau Bourik, Frau Steinhardt, Herr en-Nosse und ich werden es sprechen.

Barmherziger Gott! Wir haben so viel zu beklagen, wir schimpfen oft so viel, wir sind oft so unzufrieden. Wir könnten auch einmal dankbar sein.

Wir klagen über die Hetze des Alltags und danken nicht für jeden Atemzug und Herzschlag, die uns erhalten.

Wir klagen über Regen am Wochenende und danken nicht für das Gedeihen der Erde und das Sprudeln der Quellen.

Wir klagen über zunichte gemachte Pläne und sehen nicht die Erfolge, die du uns bereits geschenkt hast.

Wir klagen über unfreundliche Nachbarn und sehen nicht die zahllosen Aufmerksamkeiten, die Menschen uns schon erwiesen haben.

Wir klagen über den Fanatismus einiger weniger und vergessen das Engagement der vielen für Frieden und gute Nachbarschaft der Religionen.

Wir klagen über Gewalt und Krieg in der Welt und vergessen, wie nötig es ist, mit dem Streiten in der eigenen Familie aufzuhören.

Barmherziger Gott, lass uns sehend werden für alle Dinge, für das Nahe und das Ferne, das Große und das Kleine. Wenn wir enttäuscht und traurig sind, lass uns Trost finden. Wenn wir Schönes erleben, lass uns froh und dankbar sein. Amen.

Gebet für die Nachbarn (Abderrahim en-Nosse)

Segenszuspruch (Helmut Schütz):

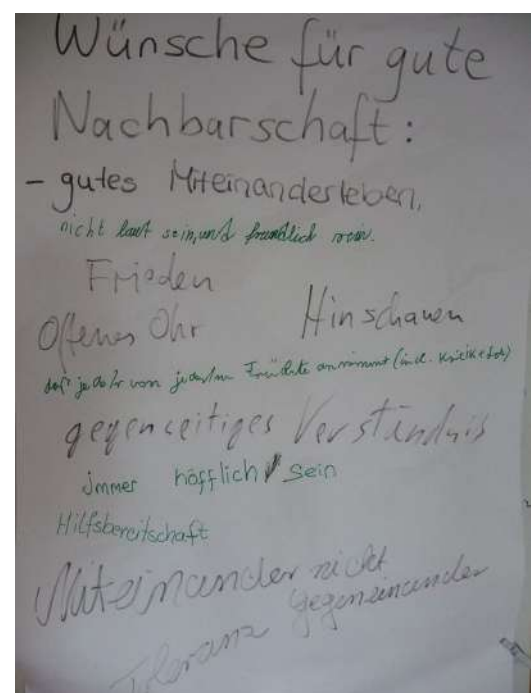
Gott segne und behüte uns, Gott schenke uns seine Barmherzigkeit. Er, der eine Gott aller Menschen, schaue auf uns herab und gebe uns seinen Frieden. Amen.

Wünsche-Pinnwand

Im Hinausgehen: von Wünschen reden, sie vielleicht an eine Pinnwand schreiben und beim Kaffee besprechen: Was wünsche ich mir für meine Nachbarn, von meinen Nachbarn?

Auf dieser Pinnwand wurden Wünsche für gute Nachbarschaft aufgeschrieben: Gutes Miteinanderleben, nicht laut sein und freundlich sein, Frieden, offenes Ohr, Hinschauen, dass jeder von jedem Früchte annimmt inclusive Kritik und Lob, gegenseitiges Verständnis, immer höflich sein, Hilfsbereitschaft, Miteinander, nicht Gegeneinander, Toleranz.

Kaffee, Saft und Plätzchen im Raum Debora



Zu Besuch bei Gott

Interreligiöses Treffen am 15. Juni 2007
in der evangelischen Paulusgemeinde Gießen.

In der Gießener Nordstadt wohnen Menschen mit unterschiedlichem kulturellen und religiösen Hintergrund. Margot Sobieroj lud als Integrationsbeauftragte des Nordstadtzentrums unter dem Motto „Zu Besuch bei Gott“ dazu ein, Orte kennenzulernen, an denen Nordstadtbewohner sich – jeweils auf ihre eigene Weise – im Namen Gottes versammeln. Einige wenige Fotos sollen andeuten, wo die Beteiligten unter anderem einen Besuch gemacht haben, zum Beispiel in der Türkisch-Islamischen Gemeinde, in der Evangelischen Paulusgemeinde und auch im buddhistischen Tempel im Sandfeld.

Bei allen Besuchen wurden den Verantwortlichen die gleichen Fragen gestellt. Hier folgt der Text, mit dem Pfarrer Helmut Schütz die Fragen der Besuchergruppe beim Besuch in der Pauluskirche zu beantworten versuchte.



Besuch bei der Türkisch-Islamischen Gemeinde Gießen (DITIB in Marburger Straße)



Die Evangelische Pauluskirche Gießen, durch das Tor zur Nordstadt gesehen

1. Was sind die drei wichtigsten Aussagen Ihrer Religion bzw. Konfession?

1.1 Gottes Wort wird Mensch in Jesus Christus

Für Christen verkörpert sich in Jesus das Wort Gottes. Man sagt auch: Gott nimmt in Jesus Christus unser Fleisch und Blut an. Als in Deutschland im Jahr 1933 viele meinten, Gottes Vorsehung hätte Hitler an die Macht gebracht, und man mit einem jüdischen Jesus nichts mehr zu tun haben wollte, erklärten evangelische Christen im Bekenntnis von Wuppertal-Barmen 1934:

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Jesus ist das Wort Gottes. Das heißt: Durch den konkreten Menschen Jesus aus dem Volk Israel, durch sein Leben und seine Auslegung der Heiligen Schrift, durch sein Sterben und Auferstehen, durch seine Worte und Taten erfahren wir, wer Gott eigentlich ist und was Gott mit uns vor hat.

Statt „Gottes Wort wird Mensch in Jesus Christus“ kann man auch sagen: „Jesus ist Gottes Sohn“. Aber damit meinen wir keinen Halbgott wie Herkules, der nach der Sage aus dem Seitensprung des griechischen Göttervaters mit einer Menschenfrau entsteht, sondern wir meinen: in Jesus verkörpert sich voll und ganz das Wort Gottes, wir können auch sagen: die Liebe Gottes, denn Gott ist Liebe.

Jesus ist also kein zweiter Gott neben dem Vater im Himmel. Der Heilige Geist ist kein dritter Gott neben dem Vater und dem Sohn. Dreieinigkeit deutet auf das Geheimnis hin, dass Gott nicht nur der allmächtige Gott über uns ist, sondern zugleich der Bruder in Christus, der mit uns unser Schicksal auf Erden teilt und sogar für uns stirbt. Und dieser eine Gott ist in Christus nicht nur mit uns an unserer Seite, sondern sogar in uns, indem er uns anrührt, erfüllt, bewegt mit seiner Liebe. Das nennen wir den Heiligen Geist.

1.2 Gottes Wort ist Liebe und will von uns Liebe

Ich sagte schon, dass Gott die Liebe ist. Ich sagte, dass Gottes Liebe sich in Jesus verkörpert. Liebe ist auch das, was Gott von uns will. Als Jesus gefragt wird, welches das wichtigste Gebot Gottes ist, sagt er (im **Matthäusevangelium, Kapitel 22**):

37 Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen,
von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“.
38 Dies ist das höchste und größte Gebot.
39 Das andere aber ist dem gleich:
„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“.
40 In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Und der Apostel Paulus, nach dem unsere Kirche benannt ist, sagt im **1. Brief an die Korinther (13, 13)**:

Es bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei,
aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.

Glaube ist Gottvertrauen auf einen Gott, der uns treu ist, was auch immer geschieht. Gott nimmt uns an ohne Vorbedingungen.

Hoffnung ist keine billige Vertröstung, sondern Gottes feste Zusage: „Ich stehe zu dir, gib niemals auf, denn ich gebe dich nicht auf!“

Liebe ist die Bewährung des Gottvertrauens, im Füreinander-Einstehen, sogar dem Feind gegenüber, indem wir Böses durch Gutes überwinden wie Jesus.

1.3 Gottes Wort ist Befreiung zur Freiheit

Zur Freiheit hat uns Christus befreit

– sagt Paulus im **Galaterbrief (5, 1a)**.

Gottes Wort ist nicht nur ein frommer Spruch, sondern immer auch befreiende Tat. Gott unterdrückt die Menschen nicht, er will ihre Freiheit. Freiheit fängt mit der Schöpfung an: Gott schafft Mann und Frau als sein Ebenbild. Das heißt nicht, dass wir so aussehen wie Gott, sondern dass jeder Mensch eine Würde hat, die er nicht verlieren kann. Wir spiegeln Gottes Liebe wider, oder wir sind nicht wahrhafte Menschen.

Freiheit geht weiter im Volk Israel, das Gott aus Sklaverei und Götzendienst im Pharonenreich der Ägypter befreit. Als Wegweisung, um diese Freiheit zu bewahren und zu bewähren, gibt Gott dem Volk Israel Gebote. Das wichtigste davon haben wir eben gehört: das Gebot der Liebe.

Freiheit macht nicht Halt bei einem einzigen Volk. Jesus ist der Weg zur Freiheit für alle Menschen. Dazu gehört Freiheit von Sünden und Schuld durch Vergebung. Dazu gehört auch, dass wir uns mit Verhältnissen nicht abfinden, in denen Menschen unterdrückt und entwürdigt werden. Freiheit ist aber nie einfach Zügellosigkeit oder Grenzenlosigkeit. Freiheit ist immer Freiheit zur Liebe. Martin Luther sagte 1520:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge
und niemandem untertan.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge
und jedermann untertan.

Wir sind frei und müssen nur Gott gehorchen. Wir sind Gottes geliebte Kinder und sind in der Liebe allen Menschen verpflichtet, die uns brauchen.

2. Wie praktizieren Sie Ihren Glauben, bzw. welche Rituale haben Sie?

Für die evangelische Kirche steht das Wort Gottes an erster Stelle. Also könnte man sagen: das Hören auf Gottes Wort ist das wichtigste Ritual. Das kann im Gottesdienst geschehen: da wird aus der Bibel vorgelesen, da werden Worte der Propheten und Apostel und von Jesus selbst in der Predigt ausgelegt. Im Hören erfahren wir: Was will uns Gott sagen, wie sind Jesu Worte und Taten zu verstehen, was können wir aus der Wegweisung des Volkes Israel auch für die Kirche lernen, welchen Trost hat Gott für uns, wozu fordert er uns heraus. Jeder Christ kann aber auch zu Hause die Bibel lesen, manche kommen auch in Gesprächskreisen zusammen und lesen gemeinsam in der Bibel und fragen nach ihrer Bedeutung für unser Leben.

Zweitens ist das Sprechen zu Gott wichtig. Das Gebet. Auch das Beten findet gemeinsam im Gottesdienst statt, aber genauso gut kann man zu Hause beten, laut oder leise, mit eigenen Worten oder einfach nur in Gedanken oder mit vorgeprägten Gebetstexten. Das wichtigste christliche Gebet ist das „Vater unser“. Manche nutzen auch die Zeit für ein kurzes Gebet, wenn morgens, mittags und abends unsere Glocken läuten.

Drittens gibt es die sogenannten Sakramente, also heilige Handlungen, die von Jesus selbst eingesetzt wurden. Die evangelische Kirche kennt davon nur zwei: die Taufe und das Abendmahl. In der Taufe wird ein Mensch ausdrücklich in die Gemeinschaft mit Gott hineingenommen, wie er uns in seiner Liebe durch Jesus Christus offenbart worden ist. Mit der Taufe gehört ein Mensch zur Kirche; Taufe passiert nur einmal im Leben.

Bei der Feier des Abendmahls erinnert sich die Gemeinde an den Tag vor dem Tod Jesu, als er mit seinen Jüngern gemeinsam das jüdische Passafest feierte, das Fest der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Da sagte Jesus: So wie ich das Brot breche und den Wein ausschenke, so wird mein Leib zerbrochen und mein Blut vergossen werden. Das geschieht für euch und für alle Menschen. Aus diesem Tod, den ich freiwillig auf mich nehme, wird ein Segen für Israel und die Völker. Menschen wollten Jesus mit seiner Liebe für immer vernichten. Gott antwortete auf diesen Hass der Menschen mit seiner unendlichen Liebe und weckte seinen Sohn vom Tod auf. Das Abendmahl ist also die Feier der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen und zwischen Mensch und Mensch.

Die katholische Kirche hat sieben Sakramente, davon wird Pfarrer Heil erzählen, wenn Sie die katholische Kirche St. Albertus besuchen.

3. Erzählen Sie uns etwas über die Rolle der Frau in Ihrer Religion

Der jüdische und christliche Glaube ist in einer Zeit entstanden, als die Vorherrschaft der Männer in allen Völkern selbstverständlich war. Um so mehr fällt auf, dass sowohl im Alten als auch im Neuen Testament immer auch Frauen mit ihrer eigenen Stimme auftreten. Es gibt in der Bibel Prophetinnen, Richterinnen und Königinnen; in der Schöpfungsgeschichte erschafft Gott den Menschen zu seinem Bild als Mann und Frau; im Hohenlied der Liebe sind Liebesgedichte aufbewahrt, in denen Mann und Frau ihre Liebe zueinander als ebenbürtige Partner ausdrücken.

Jesus hat nicht nur Jünger, sondern auch Jüngerinnen, Maria Magdalena, Johanna, Susanna, Martha und andere (**Lukas 8, 1-3 und 10, 38-42**). Im Gegensatz zu seinen Jüngern nimmt er Frauen als Gesprächspartnerinnen ernst (**Johannes 4, 8 und 11; Markus 5 und 7**).

Von Paulus wird gesagt, dass er gefordert hätte, die Frauen sollten in der Gemeinde nicht lehren dürfen, sondern schweigen. Wenn das stimmt, ganz sicher ist nicht, ob wirklich er selbst das geschrieben hat, dann steht das im Gegensatz zu den Evangelisten, die davon berichten, dass es zuerst Frauen waren, die die Botschaft von der Auferstehung Jesu verkündet haben. Und in der Apostelgeschichte wird in der Pfingstgeschichte gesagt, dass alle vom Geist erfüllt das Wort Gottes weitersagen werden: die Söhne und Töchter des Volkes Gottes.

In unserer evangelischen Kirche ist es daher seit vielen Jahren möglich, dass Frauen genau wie Männer im Verkündigungsdienst stehen können. Pfarrerin Görich-Reinel ist eine solche Frau, die ihren Dienst in der evangelischen Thomasgemeinde tut.

Grundsätzlich gilt in der evangelischen Kirche: Vor Gott steht jeder Mensch mit gleichen Rechten, egal ob Mann oder Frau. Beide sind freie Christenmenschen, und beide sind in der Liebe jedem anderen verpflichtet.

4. Erklären Sie bitte, worin die Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten zu den anderen Religionen bestehen?

Christen glauben an den Einen Gott, an den schon das Volk Israel glaubte. Sie glauben auch wie die Juden, dass dieser Gott einen Messias auf die Erde sendet, den Gesalbten Gottes, der für Israel und alle Völker auf Erden Frieden und Gerechtigkeit bringen wird.



Besucherinnen verschiedener Religionszugehörigkeit bei der muslimischen Gemeinde

Der Unterschied zu den Juden ist: Wir Christen glauben, dass dieser Messias bereits gekommen ist. Jesus Christus ist der Messias der Juden und der Messias für die Völker. Das Wort Christus heißt wörtlich das Gleiche wie Messias: Der Gesalbte Gottes.

Die Bibel der Juden, die wir das „Alte Testament“ nennen, gehört darum auch zur Bibel der Christen.

Aber wir Christen glauben, dass die Völker an den Gott Israels glauben können, ohne dass wir alle Juden werden müssen. Die Beschneidung und die Reinheitsgebote sind nicht verpflichtend für Christen, wohl aber das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe, wie wir es vorhin gehört haben.

Mit dem Islam verbindet uns der Glaube an den einen Gott. Ich sagte schon: Dreieinigkeit heißt nicht, dass wir drei Götter haben, sondern dass Gottes Wort sich in Jesus offenbart. Und der Heilige Geist ist die Liebe Gottes, die sich vollkommen in Jesus verkörpert und die auch wir, wenn auch nicht in so vollkommener Weise, von ihm geschenkt bekommen. Trotzdem: die Lehre von der Dreieinigkeit ist der Hauptunterschied zum Islam. Denn im Koran steht, dass Gott keinen Sohn haben könne, für die Bibel ist aber Jesus der Sohn Gottes. Für den Islam ist kein Vermittler zwischen Gott und dem Menschen notwendig. Für uns Christen ist Jesus der Vermittler zwischen Gott und uns Menschen. Er lebt uns als wahrer Mensch vor, wie der Mensch als Ebenbild Gottes sein sollte, er vergibt uns als wahrer Gott, was wir Menschen einander antun. Also, obwohl wir unsere eigene Menschenwürde mit Füßen

treten, wenn wir nicht gemäß der Liebe leben, bekommen wir durch Jesus die Chance, zur Liebe befreit zu werden.

Was verbindet uns mit dem Hinduismus, dem Buddhismus und anderen fernöstlichen Religionen? Die Ehrfurcht vor dem Leben, der Wille zum



Auch der buddhistische Tempel im Sandfeld wurde besucht – an interreligiösen Feiern nahmen Mitglieder der buddhistischen Gemeinde später jedoch nicht teil, obwohl sie sehr gastfreundlich Besucher empfangen.

Frieden auf jeden Fall. Manche Christen praktizieren eine Art der Versenkung in Gott, die wir Mystik nennen, die an die Meditation der Zen-Buddhisten erinnert.

Den Hauptunterschied sehe ich darin: Die fernöstlichen Religionen glauben (wenn ich es richtig verstehe) an die Wiedergeburt der Menschen, die wie ein Fluch so lange andauert, bis man es endlich geschafft hat, sich von der Bindung an diese Welt zu lösen. Das Ziel der Erleuchtung ist das Aufhören der Wiedergeburten, das Eingehen ins Nirwana, also ein Verschwinden der eigenen Seele im Herz des Alls.

Dem christlichen Glauben ist diese Welt wichtiger. Sie soll verwandelt werden, hier soll Gerechtigkeit, Frieden, Freiheit, Liebe geschehen. Und wenn wir sterben, dann dürfen wir auf Auferstehung hoffen, das heißt darauf, dass wir mit unserer Lebensgeschichte nicht einfach verloren sind, sondern in Gottes Liebe aufgehoben bleiben und sogar vollendet werden. Wie das aussieht, ist ein Geheimnis, das erfahren wir erst, wenn es soweit ist.

5. Wie stellen Sie sich den Dialog mit anderen Religionen bzw. Konfessionen vor?

Mit der katholischen Kirche lesen wir gemeinsam in der Bibel und feiern wir gemeinsame Gottesdienste, zum Beispiel zum Schulanfang.

In Gießen gibt es seit Jahren Begegnungen in den interreligiösen Wochen, im Trägerverbund arbeiten wir mit der türkisch-islamischen und der alevitischen Gemeinde zusammen. Mehr als bisher sollten wir uns bei Festen gegenseitig besuchen, mit Kinder-, Konfirmanden- und Gemeindegruppen die anderen Gottes- und Gemeindehäuser aufsuchen und miteinander reden, so wie wir es heute tun. Im Kindergarten wäre ein „konturvolles Nebeneinander“ der Religionen (so hat es unser Dekan Frank-Tilo Becher einmal ausgedrückt) eine Chance: wenn wir in Gesprächen mit Kindern und Eltern auf Feste und Vorstellungen anderer Konfessionen und Religionen eingehen.

Muslimische Erzieherinnen **im evangelischen Kindergarten – geht das?**

Vortrag von Pfarrer i. R. Helmut Schütz
am 4. März 2019 im Ruheständlerkreis des Evangelischen Dekanats Gießen

Die Frage, ob in einem evangelischen Kindergarten, den Kinder verschiedener Religionszugehörigkeit besuchen, auch muslimisches Erziehungspersonal angestellt werden darf, hat viele Facetten: kirchenrechtliche, religionspädagogische und theologische.

Muslimische Erzieherinnen im evangelischen Kindergarten – geht das? Im Jahr 2013 gab es zu dieser Frage eine hitzige Diskussion auf der Internetseite „evangelisch.de“ mit mehr als 100 Beteiligten¹.

Ich zitiere drei ablehnende Stimmen. Ein Fan der Fußballmannschaft Bayern München meinte etwa: Ulli Hoeneß, der Manager des Vereins, würde es auch nicht zulassen, wenn der Pförtner des Vereinsgebäudes bei der Arbeit einen Schal von Borussia Dortmund tragen würde.

Ernster zu nehmen war der Einwand: „Kinder im jüngeren Alter brauchen erstmal Festigung im eigenen Glauben und keine anderweitige Verwirrung.“

Ganz hart forderte ein Mann, „dass alle Erzieherinnen einer ‚christlichen Kirche‘ angehören sollen, schließlich solle in Kitas der evangelische Glaube nähergebracht werden. ... ‚Wes‘ Brot ich ess, des‘ Lied ich sing!‘“

Dem widersprach eine Frau: „Dieser Logik folgend dürfte eine evangelische Kita dann auch keine staatlichen Gelder mehr erhalten.“ Sie und auch andere begrüßten die Einstellung muslimischer Erzieher/innen in evangelischen Kitas.

Eine Frau sah „in der religiösen und kulturellen Vielfalt einen wertvollen Beitrag zur Bildung der Kinder, allerdings nur, ‚wenn wirklich auch evangelischerseits Farbe bekannt wird und für die Kinder erkennbar wird, wo Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen.‘“

Wichtig war den Befürwortern vor allem „Offenheit: „Es geht ... gerade nicht darum, die eigene Religion und Kultur zu verleugnen, sondern sie bewusst zu fördern.“

Aber der Reihe nach. Die Frage nach muslimischen Erzieherinnen im evangelischen Kindergarten hat viele Facetten: Rechtlich, pädagogisch, theologisch.

1 Alle Zitate dieses Abschnitts stammen von folgender Internetseite der evangelischen Kirche: <https://www.evangelisch.de/inhalte/87620/19-08-2013/muslimische-kita-erzieherinnen-das-sagen-unsere-leser>.

Rechtliche Fragen

Rechtlich gesehen gilt in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau derzeit das „Kirchengesetz über das Erfordernis der Kirchenzugehörigkeit bei der Einstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern“ aus dem Jahr 2009². Es legt fest, dass die Kirche als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter grundsätzlich nur Mitglieder einer christlichen Kirche einstellt. Aber es gibt Ausnahmen, etwa wenn man für eine Stelle keine geeigneten Christen findet.

Für unsere Frage wichtig ist eine andere Ausnahme, nämlich, wenn es um eine Stelle geht, die „auch der Arbeit mit Menschen anderer Religionen dient und es für diese Arbeit erforderlich ist, die Stelle mit einer Person anderer Religionszugehörigkeit zu besetzen.“ Also, wenn in einer evangelischen Kita viele muslimische Kinder aufgenommen worden sind, ist es nicht nur möglich, sondern man kann es sogar als erforderlich betrachten, auch muslimisches Erziehungspersonal einzustellen. Selbstverständlich wird im Kirchengesetz von einer solchen Fachkraft verlangt, dass sie „verbindlich erklärt, in ihrem oder seinem Dienst das Christentum und seine Grundüberzeugung zu achten“. (Keine Ausnahme vom Einstellungsverbot gibt es, nebenbei bemerkt, für diejenigen, die aus einer christlichen Kirche „ausgetreten sind, ohne in eine andere übergetreten zu sein“.)

Der Leiter der Öffentlichkeitsarbeit unserer Landeskirche, Pfarrer Stefan Krebs, sagte dazu im Jahr 2017³: „Wenn nicht mehr nur formal über die Mitgliedschaft das evangelische Profil einer Einrichtung definiert wird, kann und muss sich die ganze Einrichtung inhaltlich Gedanken über ihr evangelisches Profil machen. Was macht eine Kita eigentlich zu einer evangelischen Kita?“

Evangelisches Profil⁴

Ich denke, eine Kita in evangelischer Trägerschaft sollte sich an Martin Luthers „Freiheit eines Christenmenschen“ orientieren: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

2 Nachzulesen unter: <https://www.kirchenrecht-ekhn.de/document/20485>.

3 Das gesamte Interview mit Stefan Krebs war ursprünglich auf dieser Internetseite zu finden: <https://www.ekhn.de/aktuell/detailmagazin/news/duerfen-nicht-mitglieder-in-der-kirche-arbeiten.html> – inzwischen scheint es nicht mehr abrufbar zu sein.

4 Weiterführende Überlegungen zur Frage des evangelischen Profils einer interreligiös offenen Kindertageseinrichtung finden sich im [Kapitel 8: Bausteine einer Kultur des Teilens in der multireligiösen Kita](#) in Helmut Schütz, [Geschichten teilen im multireligiösen Kindergarten](#). Kindern von Gott erzählen nach biblisch-koranischen Traditionen als Baustein für eine Konzeption inklusiver Religions-Bildung, Gießen 2012 ([urn:nbn:de:hebis:17:epflicht-83680](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:17:epflicht-83680)), S. 136.

Luther greift dabei auf Paulus zurück, der in 1. Korinther 6,12 die Begrenzung von Freiheit durch Liebe auf seine Weise ausdrückt: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangennehmen.“

Das bedeutet auch: Es kann zum Profil einer evangelischen Einrichtung gehören, die eigene Haltung nicht aufdringlich und vereinnahmend zu vertreten. Wenn es in der Kita nicht nur christliche Kinder gibt, sondern auch muslimische, buddhistische, alevitische, jesidische und solche ohne Konfession, dann kann die religiöse Erziehung nicht einfach eine Beheimatung aller Kinder in der christlichen Religion anstreben. Christliche Eltern oder auch Kirchenvorstände mögen sich wünschen, dass ihre Kinder erst einmal im eigenen Glauben gefestigt und nicht verwirrt werden. Aber bei einem solchen Konzept bleiben alle nichtchristlichen Kinder im Kindergarten nur Gäste, sie stehen am Rand. Nur die christlichen Kinder gehören wirklich dazu. Das darf gerade aus christlicher Sicht nicht sein. Die Kinder, die ihren halben Tag in der Kita verbringen, haben ein Recht darauf, hier zu Hause zu sein, auch wenn sie einer anderen Religion oder gar keiner angehören.

In die Konzeption des Kinder- und Familienzentrums der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen beispielsweise wurde daher vor einigen Jahren folgender Abschnitt zum Thema „Religion und Weltanschauung“⁵ aufgenommen:

Die Kinder und Familien aller im Kinder- und Familienzentrum vertretenen Religionen, Weltanschauungen und Kulturen sollen sich in unseren Häusern heimisch fühlen.

Religiöses Lernen beginnt da, wo in der Kindertagesstätte eine soziale Atmosphäre herrscht, in der das Kind spürt: Hier gehöre ich dazu, hier werde ich angenommen. Dies vermittelt das Gefühl von Vertrauen und Geborgenheit. Kinder teilen im Kindergarten miteinander viel Zeit, Spielzeug und andere Dinge. Sie können Geschichten, Gebete und andere Elemente ihrer religiösen Traditionen miteinander austauschen und gemeinsam erleben. Akzeptiert werden muss aber auch, dass ein Kind nicht an allem teilnehmen möchte, was andere mitbringen. Diese Abgrenzung soll aber nicht zur Ausgrenzung einzelner Kinder oder einer ganzen Gruppe von Kindern führen. Im täglichen Miteinander werden so Achtung vor dem Leben, Nächstenliebe, Toleranz und Konfliktfähigkeit gefördert und eine Kultur des Teilens eingeübt.

In Zusammenarbeit unserer Kindertagesstätte und der Evangelischen Paulusgemeinde finden in regelmäßig Stuhlkreise mit dem Gemeindepfarrer statt. Außer biblischen Geschichten werden auch Geschichten anderer Re-

5 Die im Internet ursprünglich vorhandene Verlinkung ist nicht mehr abrufbar.

ligionen und Kulturen aufgegriffen. Ereignisse aus dem täglichen Erleben der Kinder, wie zum Beispiel Angst und Freude, Geburt und Tod, finden hier ihren Raum. In der Kindertagesstätte sprechen wir mit allen Kindern über die religiösen Feste und laden einander zum Mitfeiern ein.“

Pro und contra muslimische Erziehungskräfte

Was bedeutet das nun pädagogisch für die Einstellung muslimischer Erzieherinnen oder auch Erzieher im evangelischen Kindergarten? Kann oder muss man sich sogar grundsätzlich dagegen aussprechen? Das tut der Stadthagener Pastor Wolf-Peter Koech⁶.

Seine Begründung ist: „Die Kindertagesstätte nimmt mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine wesentliche Verkündigungsaufgabe der Gemeinde wahr.“ Die Erzieherinnen sollen es ermöglichen, dass „Kinder dem christlichen Glauben ... begegnen“, und zwar „in biblischen Geschichten, im Gestalten des Tagesablaufes oder auch mit ihren eigenen Fragen, Hoffnungen und Wünschen“.

Außerdem ist es der erklärte Wunsch von Pastor Koech, den Eltern der Kinder, „die vielleicht seit langer Zeit nicht mehr mit Glaubensfragen in Kontakt gekommen sind, über ihre Kinder ... einen eigenen neuen Zugang“ zum Glauben zu eröffnen. „In diesem Maße kann das eine Erzieherin, die einer anderen Religion angehört oder bewusst keiner Religion angehören möchte, nicht mitvollziehen. Ich möchte zudem niemanden auf etwas verpflichten, das er oder sie aufgrund eines anderen Glaubens nicht erfüllen kann; und andererseits möchte ich den Anspruch als evangelische Kirchengemeinde, mit einer Kindertageseinrichtung das Evangelium weiterzusagen, nicht aufgeben.“

Leider klingt das alles sehr nach einer Notlösung, weil die Kirchengemeinden ihre Mitglieder über ihre eigenen Angebote kaum noch mehrheitlich an sich binden können.

Und ich bin überzeugt: Ein so eng gefasster evangelischer Verkündigungsauftrag widerspricht dem Status eines evangelischen Kindergartens als öffentlicher Bildungseinrichtung. Immerhin wird auch ein evangelischer Kindergarten hauptsächlich mit öffentlichen Mitteln finanziert, in der Regel mit 85 Prozent. In vielen Fällen ist der evangelische Kindergarten gar kein rein christlicher, geschweige denn evangelischer Kindergarten mehr, sondern – von den Kindern und ihren Familien her – ein „multi-religiöser Kindergarten in evangelischer Trägerschaft“!

6 Die folgenden Zitate stammen aus Wolf-Peter Koech: Die evangelische Kindertagesstätte nimmt eine wesentliche Verkündigungsaufgabe der Gemeinde wahr. Muslimische Erzieherinnen in Evangelischen Kindertagesstätten – contra. In: Loccumer Pelican. Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde 3/11, S. 117.

Unter diesen Bedingungen befürwortet der Potsdamer Pfarrer Dr. Götz Doyé⁷ die Einstellung muslimischen Erziehungspersonals im evangelischen Kindergarten mit folgenden Argumenten: „In der Freiheit eines Christenmenschen, der sich anderen gerne zum ‚Diener‘ macht, wenn es deren Leben stärkt, kann sich der Träger einer Kita im Blick auf die muslimischen Kinder so weit öffnen, dass sie in der Einrichtung einer Person begegnen können, die in gleicher religiöser Praxis steht wie sie und ihre Familien.“

Eine muslimische Erzieherin kann Dolmetscherin sein für Eltern und Erziehungspersonal, und zwar nicht nur in sprachlicher Hinsicht, sondern auch kulturell und religiös. „Die Kita wird für Kinder und Erwachsene zum Übungsfeld gesellschaftlicher Integration und schließt dabei das Thema Religion gerade nicht aus. Recht verstanden wäre eine in Deutschland lebende Muslima mit sozialpädagogischer Ausbildung ein Glücksfall für eine evangelische Tageseinrichtung mit muslimischen Kindern. Paradoxerweise könnte sogar das Profil einer evangelischen Kita dadurch gestärkt werden, da dem Thema Religion bewusste Aufmerksamkeit zukäme.“

In den sechs Jahren zwischen 2010 und 2016 war im Kinder- und Familienzentrum der Paulusgemeinde eine muslimische Erzieherin tätig, außerdem gab es mehrere muslimische Praktikantinnen. Das hat sich bestens bewährt. Zum Beispiel konnte sie türkisch-stämmigen oder kurdischen Kindern, die sich noch nicht richtig eingewöhnt hatten, in ihrer Muttersprache ein wenig Heimatgefühl geben. Sie konnte zu Müttern mit geringen Deutschkenntnissen ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Einmal erklärte ein türkisch-muslimisches Mädchen: „Ich werde nie einen Deutsch-Mann oder einen Kurden heiraten!“, da sagte die Erzieherin, dass sie selber türkische Muslima mit griechischer Staatsangehörigkeit ist, aber trotzdem einen kurdischen Aleviten geheiratet hat.

Die Grenzen für die Einstellung von Erziehungspersonal verlaufen meines Erachtens nicht zwischen Konfessionen oder Religionen, sondern müssen am evangelischen Maßstab von Freiheit und Liebe gemessen werden. Mit diesem Profil würde es sich zum Beispiel nicht vertragen, die eigene Religion in einer Weise zu vertreten, dass dadurch die Einstellung oder der Glaube anderer Menschen herabgesetzt wird. Das würde eine fanatische Muslima oder unduldsame Atheistin genauso betreffen wie eine engstirnige evangelikale Christin, die darauf bestehen würde, den Kindern zu erzählen, dass sie in die Hölle kommen, wenn sie nicht an Jesus glauben. Die wichtigste Abgrenzungslinie verläuft quer durch Religionen und Weltanschauungen zwischen denen, die Andersdenkenden und Andersglaubenden offen und respektvoll begeg-

7 Die folgenden Zitate stammen aus Götz Doyé: Die Zumutung des Fremden gehört zum Prozess der Selbstbildung. Muslimische Erzieherinnen in Evangelischen Kindertagesstätten – pro. In: Locomer Pelican. Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde 3/11, S. 116.

nen, und denjenigen, die ihre eigene Religion oder Ideologie engstirnig absolut setzen.

Kopftuchverbot?⁸

In diesen Zusammenhang passen Gedanken zur Frage: Sollten muslimische Erzieherinnen im Kindergarten ein Kopftuch tragen dürfen oder nicht? Der Paulus-Kirchenvorstand hatte 2010 ein Kopftuch-Verbot ausgesprochen, weil damals die Befürchtung bestand, Kopftuchträgerinnen könnten durch dieses Symbol indirekt einen gewissen Druck auf muslimische Kinder oder ihre Mütter ausüben, als ob eine muslimische Frau unbedingt ein Kopftuch tragen müsse. Zwei Jahre später hob er den Beschluss jedoch wieder auf, weil alle Beteiligten mit dem Thema inzwischen gelassener umgingen und sagten: Jede Mutter und jede Erzieherin soll selbst entscheiden, ob sie ein Kopftuch trägt oder nicht.

Drei Argumente sprechen gegen ein Kopftuchverbot:

1. Es ist problematisch, für Freiheit einzutreten, indem man selber strikt verbietet.
2. Ein Verbot des Kopftuchs könnte unterstellen, dass jede Kopftuchträgerin eine fanatische Islamistin sei. Aber es gibt vielfältige Gründe, ein Kopftuch zu tragen. Manche folgen einfach einem Brauch der eigenen Familie, während andere sich gerade davon lösen. Manche wollen zeigen: „Ich stehe dazu, eine Muslima zu sein“, so wie Christinnen ein Kreuz tragen. Wieder andere setzen ein Zeichen, dass sie sich dem Modediktat westlicher Freizügigkeit nicht einfach unterwerfen wollen. Manche junge Frauen scheinen auf der Suche nach ihrer eigenen Identität in dieser Frage nicht auf Dauer festgelegt zu sein; diese würde man durch ein Verbot möglicherweise gerade in einer rigiden Haltung bestärken.
3. Ob eine Erzieherin oder Praktikantin ihre religiöse Haltung anderen aufnötigen will oder nicht, ist nicht an ihrer Kleidung ablesbar. Vor einer Einstellung muss im Einstellungsgespräch jeder Bewerberin und jedem Bewerber deutlich gemacht werden, dass zum Konzept des Kinder- und Familienzentrums die interreligiöse Zusammenarbeit und die Toleranz gegenüber Kindern und Familien gleich welcher Konfession und Religionsgemeinschaft und auch

8 Unter der Überschrift [Kopftuch: Das komplizierteste Kleidungsstück der Welt](#) bin ich auf diese Frage sehr ausführlich eingegangen in Helmut Schütz, [Geschichten teilen im multireligiösen Kindergarten](#). Kindern von Gott erzählen nach biblisch-koranischen Traditionen als Baustein für eine Konzeption inklusiver Religions-Bildung, Gießen 2012 ([urn:nbn:de:hebis:17:epflicht-83680](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:17:epflicht-83680)), S. 28-37.

ohne Religionszugehörigkeit selbstverständlich dazugehört. Falls jemand schon bei der Bewerbung oder später während der Arbeit fanatische Tendenzen erkennen lässt, würde man sie oder ihn deswegen nicht einstellen oder auf Grund konkreter Vorfälle abmahnen müssen.

Ist Gott = Allah?

Zum Schluss möchte ich noch auf eine problematische Argumentation im Zusammenhang mit der Frage nach der Einstellung muslimischer Erzieherinnen im evangelischen Kindergarten eingehen.

Als in einem evangelischen Kindergarten in Hungen im letzten August eine überzeugte Muslima als Erzieherin eingestellt wurde, hieß es in einem Zeitungsartikel der Gießener Allgemeinen⁹: „Weder Ayse Güngör noch Marcus Kleinert zweifeln daran, dass ihr Gott ein und derselbe ist.“ Aber diese Frage „Glauben Christen und Muslime an denselben Gott?“ ist für die Einstellungsfrage völlig unerheblich.

Ich gehe davon aus, dass Muslime ein sehr anderes Bild von Gott haben als Christen; sie glauben nicht an Jesus als Gottes Sohn, nicht an Jesu Kreuzigung, nicht an die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, sondern dass Gott dem Menschen einen freien Willen geschenkt hat, sich für das Gute oder das Böse zu entscheiden.

Es gibt aber auch Christen, die mit der eigenen Sühnopfertheologie und mit Gottes Dreieinigkeit Schwierigkeiten haben. Religiöse Unterschiede sind nicht nur zwischen Religionen, sondern auch quer durch die eigene Religion ein sehr kompliziertes Thema. Und umgekehrt gibt es, wenn man genau hinschaut, wiederum auch viele Gemeinsamkeiten mit der als so fremd empfundenen Religion des Islam.

Das bedeutet aber: Auch wenn wir nicht dasselbe glauben wie Muslime, kann ich trotzdem unter der Voraussetzung des gegenseitigen Respekts wünschen, dass im evangelischen Kindergarten diese so andere muslimische Stimme laut werden kann, damit muslimische Kindern und Eltern dort ein ihnen vertrautes Gegenüber finden, und damit das Erziehungspersonal sich über die gemeinsame religiöse und inter-religiöse Verantwortung klar wird.

In einem evangelischen Kindergarten in Ludwigshafen gab es 2012 sogar eine bewusst „dialogische“ religionspädagogische Arbeit, als die muslimische Erzieherin Fadime Ilhan gemeinsam mit Pfarrer Stefan Bauer den Kindern jeweils die eigene Religion nahezubringen versuchte¹⁰. „Muslimische Eltern schätzen protestantische Kin-

9 Der Zeitungsartikel der Gießener Allgemeinen ist hier im Internet zu finden: [Ayse Güngör trägt auch als Erzieherin ihr Kopftuch](#).

10 Die folgenden Zitate stammen aus dem Artikel [Basteln für Allah](#) des Internetportals [evangelisch.de](#).

dergärten', sagt Fadime Ilhan... Wie für sie selbst, sei auch für viele muslimische Eltern sehr wichtig, dass ihren Kindern Glaubensinhalte und Werte vermittelt würden. ... Beide Religionen müssten sich ‚auf Augenhöhe' begegnen können. ... Missionierung – ob in die christliche oder in die muslimische Richtung – sei nicht das Ziel von religiöser Erziehung, betont sie. Auch dürften die unterschiedlichen Religionen nicht vermischt werden. Vielmehr müssten christliche und muslimische Kinder das besondere ‚Profil' ihrer Religion kennenlernen, sagt sie. Falsch sei es, aus einem Gefühl der Überlegenheit heraus auf die andere herabzuschauen. ... Sie vertrete ihren eigenen Glauben und ermuntere die Kinder, offen gegenüber anderen Religionen und Kulturen zu sein. ... ‚Das Miteinander der Religionen und Kulturen kann klappen', sagt sie. ‚Gott und Allah sind eins.'"

Und ich würde hinzufügen: Es kann sogar klappen, wenn man nicht so einfach Gott und Allah gleichsetzen mag.

Kain und Abel in drei heiligen Büchern

Worte aus Bibel und Koran zur Besinnung in der Sitzung
der Christlich-Islamischen Gesellschaft am 19. September 2018 in Gießen

Am Beispiel der Geschichte von Kain und Abel kann man sehr gut sehen, wie eine Überlieferung der jüdischen Religion im ersten Buch der Bibel in zwei Büchern des christlichen Neuen Testaments und in mehreren Suren des Koran in fruchtbarer Weise kommentiert wird. Am Ende schließt sich der Kreis, indem eine Koransure auf ein jüdisches Sprichwort aus dem Talmud verweist.

Wir hören einen Text aus der hebräischen Bibel der Juden, das wir Christen meist das Alte Testament nennen. Er steht im **1. Buch Mose – Genesis 4, 1-16**:

1 Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger
und gebar den Kain und sprach:
Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des HERRN.
2 Danach gebar sie Abel, seinen Bruder.
Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.
3 Es begab sich aber nach etlicher Zeit,
dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes.
4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde
und von ihrem Fett.
Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer,
5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.
Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.
6 Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du?
Und warum senkst du deinen Blick?
7 Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben.
Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür,
und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.
8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen!
Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren,
erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.
9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel?
Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?
10 Er aber sprach: Was hast du getan?
Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.
11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan
und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen.

12 Wenn du den Acker bebauen wirst,
soll er dir hinfert seinen Ertrag nicht geben.
Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.
13 Kain aber sprach zu dem HERRN:
Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte.
14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker,
und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen
und muss unstet und flüchtig sein auf Erden.
So wird mir's gehen, dass mich totschiägt, wer mich findet.
15 Aber der HERR sprach zu ihm:
Nein, sondern wer Kain totschiägt,
das soll siebenfältig gerächt werden.
Und der HERR machte ein Zeichen an Kain,
dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.
16 So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN
und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Zu dieser Geschichte gibt es Kommentare in zwei anderen heiligen Büchern. Erstens im Neuen Testament der Christen, zweitens im Koran der Muslime. Im 1. Johannesbrief lesen wir als Kommentar zum Verhalten des Brudermörders Kain (**1. Johannes 3**):

10 Daran wird offenbar, welche die Kinder Gottes
und welche die Kinder des Teufels sind:
Wer die Gerechtigkeit nicht tut, der ist nicht von Gott,
und auch, wer seinen Bruder nicht lieb hat.
11 Denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang an,
dass wir uns untereinander lieben sollen,
12 nicht wie Kain, der von dem Bösen stammte
und seinen Bruder umbrachte.
Und warum brachte er ihn um?
Weil seine Werke böse waren und die seines Bruders gerecht.

Im Koran finde ich zunächst zwei Stellen, die Kain zwar nicht wörtlich erwähnen, aber doch das Verhalten von Menschen, die nicht auf Gottes geraden, rechtgeleiteten Wegen gehen, ähnlich beschreiben, wie es die Bibel bei Kain tut. **Sure 74** nimmt den Blick auf, den Kain finster senkt, wobei er dem Bösen verfällt:

21 Dann schaute er,
22 dann runzelte er die Stirn und blickte finster,
23 dann kehrte er den Rücken, hochmütig,
24 und sagte: „Das ist nur überlieferter Zauber,
25 nur das Wort von Menschen.“

„Kain senkte finster seinen Blick“ ist übrigens nicht wörtlich übersetzt. Im hebräischen Urtext steht wörtlich: „Kain fällt sein Gesicht herunter“. In Sure 67 finden wir genau dieses Bild für einen Mann, der nicht rechtgeleitet geht:

22 Ist denn jemand, der umhergeht und dabei ständig aufs Gesicht stürzt, besser geführt oder einer, der aufrecht umhergeht auf geradem Weg?

Was sagen das Neue Testament und der Koran über Abel? Der kommt im Alten Testament selber gar nicht zu Wort. Im christlichen **Brief an die Hebräer** steht im Kapitel **11**:

4 Durch den Glauben
hat Abel Gott ein besseres Opfer dargebracht als Kain;
durch den Glauben wurde ihm bezeugt, dass er gerecht sei,
da Gott selbst es über seinen Gaben bezeugte;
und durch den Glauben redet er noch, obwohl er gestorben ist.

Im Alten Testament steht, dass Abel nicht nur die Tora pflichtgemäß erfüllt, indem er die erstgeborenen Tiere opfert, sondern er opfert „auch von ihrem Fett“, also die besonders guten Stücke; er opfert von Herzen. Dass das Blut Abels vom Acker zu Gott schreit, kommentiert das Neue Testament so: Abel ist kein vergessenes Opfer, sondern die Stimme seines Glaubens redet zu uns.

Der Koran beschäftigt sich in **Sure 5** noch intensiver mit Abel:

27 Trag ihnen die Geschichte der zwei Söhne Adams wahrheitsgemäß vor!
Als sie ein Opfer darbrachten, da wurde es von dem einen angenommen,
von dem anderen nicht.
Der sagte: „Ich töte dich gewiss.“
Der andere sagte: „Gott nimmt nur von den Gottesfürchtigen an.
28 Selbst wenn du deine Hand nach mir ausstreckst, um mich zu töten,
ich strecke meine Hand nicht nach dir aus, um dich zu töten.
Ich fürchte Gott, den Herrn aller Welt.
29 Ich will, dass du meine und deine Sünde auf dich lädst
und zu den Gefährten des Feuers gehörst.
Das ist die Vergeltung für die, die Unrecht tun.“

Im Koran kommt also Abel selber zu Wort, und er äußert Gedanken der Feindesliebe, wie wir Christen sie von Jesus aus dem Neuen Testament kennen. Aber droht Kain nicht trotzdem die ewige Verdammnis in der Hölle, indem er sogar auch für die Sünde des Abel bestraft wird?

Wir hören weiter in Sure 5:

30 Da stiftete ihn seine Seele an, seinen Bruder zu töten, und er tötete ihn.
Da wurde er einer der Verlierer.

31 Da schickte Gott einen Raben,
der in der Erde scharrte, um ihm zu zeigen,
wie er die Leiche seines Bruder bedecken kann.
Er sagte: „Weh mir! Bin ich unfähig, zu sein wie dieser Rabe,
dass ich die Leiche meines Bruders bedecke?“
Da wurde er einer derer, die bereuen.

Gott bringt Kain durch den Raben zur Einsicht, dass er dem getöteten Bruder wenigstens die letzte Ehre erweist und seine Mordtat bereut. Unmittelbar darauf folgt der wunderbare Vers:

32 Deshalb haben wir den Kindern Israels vorgeschrieben:
Wer einer jemanden tötet, ohne dass es Vergeltung wäre
für einen anderen oder für Unheil auf der Erde,
dann ist das, als ob er die Menschen allesamt getötet hätte.
Wenn aber einer jemandem Leben schenkt,
dann ist das, als ob er den Menschen allesamt Leben geschenkt hätte.

Und dieser Vers führt zur jüdischen Religion zurück, denn schon im Jerusalemer Talmud (Sanhedrin 23 a-b) war das Sprichwort überliefert:

Wer eine einzige Seele zerstört, zerstört die ganze Welt.
Und wer eine einzige Seele rettet, rettet die ganze Welt.

Toleranz und Religionsfreiheit

Vortrag von Pfarrer Helmut Schütz zum „Tag der Religionsstifter“
am 28. April 2015 im Netanyasaal im Alten Schloss Gießen

Zu ihrem alljährlich stattfindenden „Tag der Religionsstifter“ lud die Ahmadiyya Muslim Gemeinde Gießen im Jahr 2015 in den Netanya-Saal des Alten Schlosses ein. Neben Dow Aviv, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Gießen, und Abdullah Uwe Wagishauser, dem Bundesvorsitzenden der Ahmadiyya Muslim Jamaat, hielt auch Helmut Schütz, Pfarrer der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen, einen Vortrag zum Thema „Toleranz und Religionsfreiheit“.



Helmut Schütz, Abdullah Uwe Wagishauser und Dow Aviv hielten Vorträge zum Tag der Religionsstifter in Gießen (Bild: Ahmadiyya Muslim Jamaat Gießen)

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich habe gerne zugesagt, heute einen christlichen Beitrag zum „Tag der Religionsstifter“ zu leisten, der sich mit dem Thema „Toleranz und Religionsfreiheit“ befasst. Ich verhehle aber nicht, dass es kein leicht zu behandelndes Thema ist. Nicht weil es nicht viel dazu zu sagen gäbe. Im Gegenteil, ich könnte ausufern. Die erste Schwierigkeit besteht darin, auswählen zu müssen.

Eine zweite Schwierigkeit sehe ich darin, dass man in der Geschichte der christlichen Kirche leider auch viele Beispiele für Intoleranz und Religionszwang findet. Und wer als Christ unduldsam und fanatisch denkt und handelt, der findet auch Texte in der Bibel, mit denen eine solche Haltung sich zumindest scheinbar begründen lässt. Die Frage ist aber: Lässt sich mit Recht alles aus der Bibel belegen, oder entspricht dem Geist der christlichen Religion nicht doch eher eine Haltung der Toleranz, ja der Achtung gegenüber Andersglaubenden?

Eine dritte Schwierigkeit ist ein kleines Unbehagen, das ich gegenüber der Bezeichnung für den Anlass dieser Veranstaltung hege: „Tag der Religionsstifter“. Ich kann nämlich nicht so genau sagen, wer der Stifter der christlichen Religion ist.

Jesus wollte definitiv keine neue Religion stiften, er verstand sich als Menschensohn, als Davids Sohn, als Messias seines Volkes Israel. Die Apostel Jesu Christi, allen voran Paulus, aber auch schon Petrus und den Bruder Jesu, Jakobus, könnte man eher als Religionsstifter bezeichnen, da sie begannen, die Menschen, die an Jesus glaubten, in eigenen Gemeinden zu sammeln, mehr und mehr auch in Abgrenzung zu den jüdischen Versammlungen in den Synagogen.

Und genau das machte es damals schwer, tolerant miteinander umzugehen: Juden und Christen entwickelten sich auseinander, wurden mit der Zeit zu eigenständigen Religionen; zwar waren sie einig in der Intoleranz gegenüber den Götzen des Römischen Reiches. Ein Kniefall vor dem als Gott verstandenen Kaiser oder vor anderen Staatsgöttern wurde von beiden als Verstoß gegen das erste Gebot abgelehnt. Nun galt die jüdische Religion im Römischen Reich als erlaubt, von Juden verlangte man die Anbetung der Staatsgötter nicht. Aber je mehr die Christen als eigene Religionsgemeinschaft angesehen wurden, die mit einem von der römischen Staatsmacht gekreuzigten Anführer als staatszersetzend gelten konnte, mussten sie mehr oder weniger schwerwiegende Verfolgungen erdulden. Später kehrte sich das Verhältnis um; zum Sündenfall der christlichen Kirche gehört es, dass sie sich schon nach wenigen Jahrhunderten mit der politischen Staatsmacht verbündete und sowohl gegen heidnische Religionen als auch immer wieder gegen Juden und innerchristliche Abweichler mit Gewalt einschritt.

Aber nehmen wir mal Jesus als zentrale Gestalt unseres christlichen Glaubens, und nehmen wir Paulus als den herausragenden Verkünder Jesu Christi unter den Weltvölkern: Was sagen die beiden zum Thema „Toleranz und Religionsfreiheit“?

Wörtlich genommen natürlich gar nichts. Beide Begriffe kommen mit der uns seit der Zeit der europäischen Aufklärung vertrauten Bedeutung in der Bibel noch nicht vor. Ich habe aber doch einmal nach dem Wort *tolerantia* in den lateinischen Bibelübersetzungen gesucht, und ein einziges Mal habe ich es gefunden. Im 2. Korintherbrief des Paulus 1, 6 wird das griechische Wort *hypomonē* ins Lateinische mit *tolerantia*

übertragen; ins Deutsche muss es an dieser Stelle wörtlich mit „Erdulden“ übersetzt werden. Ich zitiere den Zusammenhang, denn er ist aufschlussreich. Paulus erwähnt Nöte und Leiden, denen er und seine Gemeinde in der erwähnten Verfolgungssituation ausgesetzt sind, und er schreibt (**2. Korinther 1, 3-6**):

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes,
4 der uns tröstet in aller unserer Trübsal,
damit wir auch [die] trösten können, die in allerlei Trübsal sind,
mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.
5 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen,
so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.
6 Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil.
Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist,
wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden.

[Im Lateinischen wird der letzte Satz so übersetzt: *exhortamur pro vestra exhortatione quae operatur in tolerantia earundem passionum quas et nos patimur.*]

Paulus ruft seine Glaubensgeschwister dazu auf, Leiden zu ertragen *en hypomonē*, *in tolerantia*, „in Geduld“. Toleranz ist hier also nicht die Anerkennung einer anderen Religion als gleichwertig auf Augenhöhe, sondern für Paulus ist Toleranz die Haltung der Standfestigkeit und der Geduld, die erforderlich ist, um die Verfolgung durch Menschen auszuhalten, die der Ausübung des eigenen Glaubens feindlich gegenüberstehen. Und zwar ohne Gewalt auszuüben, ohne Verfolgung mit Verfolgung zu vergelten.

Und was sagt Jesus zur Toleranz? Im Neuen Testament kommt der Wortstamm von *tolerare* in der lateinischen Übersetzung nur noch ein einziges weiteres Mal vor, und zwar im Evangelium nach **Matthäus 10, 15**. Der Zusammenhang ist an dieser Stelle folgender: Jesus sendet seine zwölf Jünger als Verkünder des Evangeliums aus und sagt ihnen unter anderem:

5 Geht nicht den Weg zu den Heiden
und zieht in keine Stadt der Samariter,
6 sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.
7 Geht aber und predigt und spricht:
Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.
8 Macht Kranke gesund, weckt Tote auf,
macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus.
Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.
11 Wenn ihr aber in eine Stadt oder ein Dorf geht, da erkundigt euch,
ob jemand darin ist, der es wert ist; und bei dem bleibt, bis ihr weiterzieht.

12 Wenn ihr aber in ein Haus geht, so grüßt es;
13 und wenn es das Haus wert ist, wird euer Friede auf sie kommen.
Ist es aber nicht wert, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.
14 Und wenn euch jemand nicht aufnehmen
und eure Rede nicht hören wird,
so geht heraus aus diesem Hause oder dieser Stadt
und schüttelt den Staub von euren Füßen.
15 Wahrlich, ich sage euch:
Dem Land der Sodomer und Gomorrer
wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dieser Stadt.
16 Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.
Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.
22 Und ihr werdet gehasst werden von jedermann
um meines Namens willen.
Wer aber bis an das Ende beharrt, der wird selig werden.

Was tut Jesus hier? Er schickt seine Jünger als Missionare für sein Evangelium, seine Frohe Botschaft, aus. Sie sollen in allen Orten Israels ankündigen, dass Gottes Reich des Friedens, der Gerechtigkeit, der Liebe, jetzt anbricht. Unter anderem gibt er ihnen diese Regel mit auf den Weg: Wenn Menschen in einer Stadt oder in einem Haus seine Missionare nicht aufnehmen oder anhören wollen, dann sollen sie einfach von dort weggehen, ohne diese Leute zum Glauben zu nötigen oder zu zwingen. Allerdings kündigt er an, dass Gott diejenigen strafen wird, die sich dem Reich Gottes nicht öffnen. Er sagt sogar, dass Sodom und Gomorra, die sprichwörtlich von Gott gestraften und in Feuer und Schwefel untergegangenen Städte, ein erträglicheres Schicksal haben werden. Erträglicher heißt auf Lateinisch „tolerabilius“, tolerierbarer. Das war das Stichwort, auf Grund dessen ich überhaupt auf diesen Text gekommen bin.

Aus diesem Text geht hervor: Auch Jesus kennt keine Toleranz im Sinne der Anerkennung der Wahrheit einer anderen Religion. Er ist überzeugt, dass Gott dabei ist, seine Friedensherrschaft über die Welt anzutreten, und er will die Menschen dazu bringen, sich diesem Gott vertrauensvoll zu öffnen. Aber er verwehrt es seinen Jüngern, diesen Glauben mit Gewalt zu verbreiten. Im Evangelium nach **Lukas 9, 52-56**, wird folgende Szene erzählt:

52 Und er [Jesus] sandte Boten vor sich her;
die gingen hin und kamen in ein Dorf der Samariter,
ihm Herberge zu bereiten.
53 Und sie nahmen ihn nicht auf,
weil er sein Angesicht gewandt hatte, nach Jerusalem zu wandern.
54 Als aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie:

Herr, willst du, so wollen wir sagen,
dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre.
55 Jesus aber wandte sich um und wies sie zurecht.
56 Und sie gingen in ein andres Dorf.

Zu dieser Erzählung muss man wissen, dass Samariter und Juden zur Zeit Jesu Probleme miteinander hatten, wie vielleicht heutzutage Christen und Zeugen Jehovas oder Sunniten und Ahmadiyya oder Aleviten. Sie beriefen sich zum Teil auf die gleichen Heiligen Schriften, legten sie aber unterschiedlich aus und sprachen einander den wahren Glauben ab. Weil die Samariter Jesus nach Jerusalem gehen sehen, denken sie, er gehört zu den Juden, darum nehmen sie Jesus nicht auf.

Und nun wird es interessant. Zwei Jünger Jesu, die beiden Brüder Jakobus und Johannes, tragen nicht ohne Grund den Spitznamen „Donnersöhne“. Die machen Jesus den Vorschlag: „Lass doch zur Strafe auf die Stadt der Samariter Feuer vom Himmel regnen.“ Vielleicht erinnerten sie sich dabei an den Propheten Elia, der einmal im Konflikt mit einem König von Samaria Feuer vom Himmel regnen ließ (**2. Könige 1**). Jesus lehnt das ab; er hält sich an die Weisung Gottes, dass gewaltsame Rache und Strafe Gott zu überlassen ist. Das Fazit auch der Haltung Jesu ist wie bei Paulus: Er rechnet damit, dass seine Anhänger um seinetwillen gehasst werden, und er will, dass sie „beharren bis ans Ende“, um selig zu werden, also eine Lebenserfüllung von Gott als Geschenk zu erhalten, die nicht von der Bewahrung des irdischen Lebens abhängt.

Durch den Zufall der Suche nach wortwörtlicher Toleranz in der Bibel bin ich auf eher unbekanntere, „sperrige“ Texte unserer Überlieferung gestoßen, die gleichwohl deutlich machen: Im Konfliktfall mit Menschen, die ihren Glauben anderen aufzwingen wollen, erwarten sowohl Jesus als auch Paulus von dem, der an Gott glaubt, Toleranz im Sinne des Erduldens von Leid und den Verzicht darauf, die Wahrheit mit Gewalt durchzusetzen.

Ich füge einen letzten Gedankengang an, um zu begründen, warum ein Christ anderen Religionen in einer Haltung der Toleranz, ja des Respekts begegnen sollte.

Wenn nur ein Gott ist und Gottes Tiefen unergründlich sind, dann kann ich einem Andersglaubenden den Respekt vor seiner Art der Gotteserkenntnis nicht von vornherein verweigern. Wir sind Menschen, wir müssen davon ausgehen, dass wir jeweils nur einen Teil der Gotteserkenntnis haben. Das gilt für alle Religionen.

Für mich als Christ ist Jesus zum Beispiel Gottes Sohn. Damit glauben wir nicht an mehrere Götter, das wäre ein Missverständnis, und wir vergötzen damit auch nicht einen Menschen, das wäre absolut nicht im Sinne Jesu. Wer uns Götzendienst vorwirft, gegen den wehren wir uns mit Argumenten. Zugleich kann ich begreifen und respektieren, dass ein Jude Jesus nicht als Messias akzeptiert, so lange die Welt noch

kein Friedensreich ist. Und ich kann es begreifen und respektieren, dass für einen Muslim die Vorstellung unerträglich ist, Gott habe einen Sohn und dieser Sohn sei auch noch gekreuzigt worden. Für uns Christen bleibt die Botschaft von der Kreuzigung und Auferstehung Jesu zentral; für Paulus war es genau diese Botschaft, durch die der Gegensatz zwischen Juden und Weltvölkern überwunden werden konnte. Alle gemeinsam sind schuld an Jesu Tod, Feinde wie Freunde, Juden und andere Völker, und alle gemeinsam erhalten Vergebung und werden gemeinsam – bildlich gesprochen – im Leib des auferstandenen Christus, also in einer neuen Gemeinschaft aus Juden und Weltvölkern zusammengeschlossen.

Wichtig ist dabei: Die Botschaft vom Reich Gottes, die Jesus verkündet, nimmt die Verheißungen seiner Heiligen Schrift, der Bibel Israels, unseres so genannten Alten Testaments auf. Er hebt sie nicht auf, sondern sie gelten weiterhin für Israel und zusätzlich auch für die Völkerwelt: Befreiung, Gerechtigkeit, Liebe, Frieden, in einem Wort: Schalom! All das soll wachsen, das ist mit dem „Reich Gottes“ gemeint.

Und das bedeutet: Jede Religion, die auch solche Früchte trägt, kann nicht mit dem identifiziert werden, was die Bibel in ihren beiden Teilen mit Götzendienst, Gottlosigkeit, Sünde meinen. Damit ist ein Glaube an falsche Götter oder Todesmächte gemeint, die die Menschen versklaven, entrechten, töten, egal ob sich die entsprechenden Bewegungen nun als ägyptisches Pharaonenreich, kanaanäischer Baals- und Astartekult, römische Staatsverehrung, Kreuzrittertum, Nationalsozialismus, Stalinismus oder Islamischer Staat darstellen.

Im Dialog mit Menschen anderer Religionen, die zu eben diesem Dialog bereit sind, entdecke ich hingegen immer wieder erstaunliche Gemeinsamkeiten trotz der sehr unterschiedlichen Ausprägung des Glaubens. Am wichtigsten ist dabei die Barmherzigkeit Gottes, die in Tora, Evangelium und Koran im Mittelpunkt steht. In den interreligiösen Feiern, die wir seit einigen Jahren regelmäßig gemeinsam mit Muslimen und Aleviten feiern, zuletzt waren auch Jeziden dabei, gehen wir davon aus, dass es Gottes Gnade ist, die uns dazu fähig macht, nach dem Willen Gottes zu leben: Tora zu tun, Nächstenliebe zu üben, rechtgeleitet zu leben, in recht verstandener Menschenliebe miteinander verbunden zu sein.

Ich hoffe, ich habe Ihre Aufmerksamkeit nicht über Gebühr beansprucht und mich einigermaßen verständlich ausgedrückt. Für Rückfragen und Kritik bin ich selbstverständlich offen.